



PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

# **MASTERARBEIT**

**zum Abschluss des**

Masterstudiums für das Lehramt Primarstufe

**Die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen für die Entwicklung  
eines lernförderlichen Klimas in der Volksschulzeit**

vorgelegt von

**Linda Mittendorfer, BEd**

Betreuung

Prof. Severin Renoldner

*Allgemeine Bildungswissenschaften*

Matrikelnummer:

41780622

Wortanzahl:

21 972

Linz, 20. April 2023



## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit zum Thema „Die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen für die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas in der Volksschulzeit“ beschäftigt sich mit der Fragestellung: „Welche sozialen Aspekte unterstützten in der Zeit des Corona-bedingten Homeschoolings die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas im Volksschulalltag?“. Für die Behandlung wurde die qualitative Vorgehensweise gewählt, da im Zuge der Forschung eine Gruppendiskussion durchgeführt wurde. Anfangs werden Definitionen vorgenommen, die für das weitere Verstehen der Arbeit notwendig sind. Die Bedeutung des sozialen Lernens sowie der schulische und gesellschaftliche Wandel werden im nächsten Schritt thematisiert. Der soziale Erfahrungsraum Schule wird mit all seinen Facetten durchleuchtet. Dabei dürfen die Wichtigkeit der Klassengemeinschaft, das Schaffen eines lernförderlichen Klimas sowie die Rolle der Lehrperson nicht zu kurz kommen. Schlussfolgernd werden praktische Möglichkeiten aufgezeigt, mit denen soziales Lernen in die Schule getragen werden kann. Der Theorieteil wird mit der Coronakrise und der damit verbundenen Homeschooling-Phase sowie den einhergehenden sozialen Defiziten abgerundet. Im empirischen Teil wird das Untersuchungsdesign der qualitativen Forschung vorgestellt. Hierbei liegt der Fokus auf dem Erhebungsinstrument der Gruppendiskussion sowie das Analyseverfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppendiskussion stellen der Lehrkörper einer Volksschule dar. Im Ergebnisteil repräsentieren die Kapitel 10.1 bis 10.8 die Kategorien der zusammenfassenden Inhaltsanalyse. Diese werden mithilfe der Zitate der Gruppendiskussion analysiert, beschrieben und interpretiert. In der Diskussion werden die Erkenntnisse aus der Gruppendiskussion mit der Theorie in Verbindung gesetzt und somit wird die Forschungsfrage beantwortet.

## **Abstract**

This study on the topic "The importance of social competences for the development of a conducive learning climate in primary school" deals with the question: "Which social aspects supported the development of a conducive learning climate in primary school during the time of Corona-related homeschooling?" The qualitative approach was chosen as a group discussion was conducted. First, definitions have been made that are necessary for further understanding of the work. The meaning of social learning and the changes in school and society are discussed in the next step. Furthermore, the social experience of school is examined. The importance of the class community, the creation of a conducive learning climate and the role of the teacher should not be neglected. Hence, practical possibilities are shown with which social learning can be brought into school. The theoretical part is topped off with the Covid-19 crisis and the associated homeschooling phase as well as the accompanying social deficits. In the empirical part, the research design of the study is presented. The focus here is on the survey instrument of the group discussion and the analysis procedure of qualitative content analysis according to Mayring. The participants of the group discussion are the teaching staff of a primary school. In conclusion, the headings number 10.1 to 10.8 represent the categories of the summary of the content analysis. They are analysed, described, and interpreted with the help of the quotes from the group discussion. Finally, the perceptions from the group discussion are connected to the theory and thus the research question is answered.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	7
2. Begriffsklärungen .....	9
2.1 Soft skills .....	9
2.2 Sozialkompetenz .....	12
2.3 Ziele sozialen Lernens.....	14
3. Bedeutung des sozialen Lernens.....	19
3.1 Gesellschaft im Wandel.....	19
3.1.1 Familienwandel.....	20
3.1.2 Wertewandel.....	23
3.2 Schule und Bildung im Wandel.....	26
3.2.1 Schüler und Schülerinnen.....	27
3.2.2 Schule muss sich ändern.....	28
4. Sozialer Erfahrungsraum Schule .....	30
4.1 Die Schulklasse.....	30
4.1.1 Freundschaften .....	31
4.2 Die Klassengemeinschaft .....	33
4.2.1 Lernförderliches Klima .....	34
4.2.2 Rolle der Lehrperson .....	35
5. Förderung eines lernförderlichen Klimas .....	37
5.1 Regeln und Rituale .....	37
5.1.1 Merkmale und Funktionen von Regeln .....	38
5.1.2 Merkmale und Funktionen von Ritualen.....	39
5.2 Sprachliche Kommunikationsmuster .....	41
5.2.1 Vier Botschaften und vier Ohren.....	41
5.2.2 Giraffen- und Wolfssprache .....	44

5.3 Umgang mit Konflikten: der Klassenrat.....	45
6. Coronakrise.....	49
6.1 Homeschooling.....	49
6.2 Soziale Defizite.....	50
7. Zusammenfassung der theoretischen Teile (Kap. 1-6) .....	53
8. Fragestellung .....	57
9. Methoden .....	58
9.1 Untersuchungsdesign .....	58
9.2 Stichprobenbeschreibung .....	59
9.3 Erhebungsinstrument.....	61
9.4 Durchführung.....	63
9.5 Analyse.....	66
10. Ergebnisse .....	68
10.1 Wichtigkeit des direkten Kontaktes.....	68
10.2 Soziale Kompetenzen.....	70
10.3 Bedeutung des sozialen Lernens in der Schule.....	72
10.4 Ersatz des sozialen sowie schulischen Kontaktes.....	75
10.5 Voraussetzungen für einen guten Lernerfolg.....	79
10.6 Rolle des Elternhauses.....	83
10.7 Digitale Mittel .....	86
10.8 Auswirkungen der Homeschooling-Zeit .....	88
11. Zusammenfassung und Ausblick .....	94
12. Literaturverzeichnis .....	98
13. Abbildungsverzeichnis.....	105
14. Anhang.....	106

# 1. Einleitung

Sozialkompetenzen stellen für die Entwicklung der Kinder einen enorm wichtigen Teil dar. Vor allem werden dadurch Empathie, Kritik- und Kommunikationsfähigkeit, Toleranz sowie eine gute Selbstwahrnehmung gefördert. Sie umfassen also ein ganzes Bündel von Werten, Verhaltensweisen und Einstellungen, die einen Rahmen zum Bilden von Regeln für ein harmonisches Zusammensein in der Klasse bilden. Ein gutes Miteinander ist wiederum grundlegend für ein positives Lernklima und ermöglicht daher gute Leistungen der Schülerinnen und Schüler.

Es scheint in letzter Zeit immer mehr Lernende zu geben, denen es an sozialen Kompetenzen fehlt und denen es somit schwerfällt, mit Gefühlen wie Wut, Angst oder Traurigkeit umzugehen. Aus verschiedenen Gründen scheinen manche Kinder solche und weitere soziale Fähigkeiten nicht mehr in ausreichendem Maß bereits durch die Familie vermittelt zu bekommen. Ein ausschlaggebender Punkt könnte dafür der fehlende soziale Kontakt bedingt durch die Coronakrise und die Homeschooling-Phase sein. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich nicht im Klassengefüge einfinden und Freundschaften pflegen. Diese Auswirkungen spiegeln sich im Unterricht wider und können sich negativ auf ein lernförderliches Klima auswirken. Aus diesem Grund lautet die Fragestellung dieser Masterarbeit „Welche sozialen Aspekte unterstützten in der Zeit des Corona-bedingten Homeschoolings die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas im Volksschulalltag?“

Im theoretischen Teil der Arbeit werden zuerst Begrifflichkeiten geklärt und definiert. Dabei spielen „soft skills“, Sozialkompetenz und die damit verbundenen Ziele des sozialen Lernens eine Rolle. Anschließend wird der Bedeutung des sozialen Lernens mehr Gewicht zugeschrieben, indem der gesellschaftliche sowie schulische Wandel berücksichtigt werden. Dass im sozialen Erfahrungsraum Schule sowohl die Schulklasse als eigenes System als auch die damit verbundenen Freundschaften berücksichtigt werden müssen, wird ebenfalls erläutert. Dabei dürfen die

Wichtigkeit der Klassengemeinschaft, das Schaffen eines lernförderlichen Klimas sowie die Rolle der Lehrperson nicht zu kurz kommen. Um den theoretischen Teil ebenfalls mit praktischen Umsetzungsmöglichkeiten zu verknüpfen, werden schlussfolgernd Möglichkeiten aufgezeigt, mit denen soziales Lernen in die Schule getragen werden kann. Regeln, Rituale, sprachliche Kommunikationsmuster sowie der richtige Umgang mit Konflikten können hierbei unterstützend wirken. Zum Abschluss des Theorieteils wird auf die Coronakrise und die damit einhergehende Home-schooling-Phase sowie die sozialen Defizite eingegangen.

Nach der Begründung der Fragestellung als auch der theoretischen Zusammenfassung wird im Methodenteil das Untersuchungsdesign genauer beschrieben. Dafür wurde die qualitative Forschungsmethode der Gruppendiskussion herangezogen, die mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2022) ausgewertet wurde. Bevor das Erhebungsinstrument, die Durchführung sowie die Analyse im Vordergrund stehen, wird die Auswahl der Stichproben genau begründet. Die Kategorienbildung der Inhaltsanalyse erfolgte durch die Technik Zusammenfassung, weshalb auch die acht Kapitelüberschriften 10.1 bis 10.8 im Ergebnisteil die gebildeten Kategorien der Inhaltsanalyse darstellen. Die angeführten Kategorien wurden im Ergebnisteil mithilfe der Zitate der Gruppendiskussion analysiert, beschrieben und interpretiert.

Abschließend werden in der Diskussion die Ergebnisse mit der Fragestellung sowie Literatur in Verbindung gesetzt. Ein Ausblick über weitere Forschungsmöglichkeiten wird gegeben.

## 2. Begriffsklärungen

Um die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen im Volksschulalltag erfragen zu können, ist erstmals eine Klärung verschiedener Begrifflichkeiten notwendig. In diesem Kapitel werden zunächst Begriffsdefinitionen vorgenommen, bei denen die Bezeichnungen „Emotionale Kompetenz“, „Kommunikative Kompetenz“ und „Sozialkompetenz“ in Verbindung gebracht werden. Diese drei Kompetenzen bilden zusammen die sogenannten „soft skills“, welche zuallererst erklärt werden. In einem nächsten Schritt bringt man der Sozialkompetenz mehr Bedeutung zu. Erst wenn diese Begriffe richtig gedeutet werden, kann man den Vorgang des sozialen Lernens als solchen korrekt interpretieren.

### 2.1 Soft skills

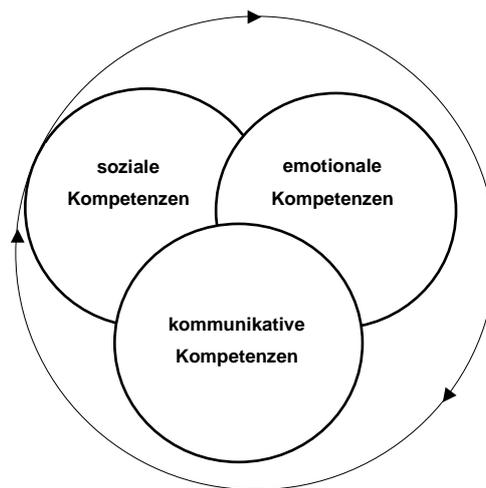
Mit „soft skills“ bezeichnet Roland Reichenbach (2008) soziale, emotionale und persönliche Kompetenzen, weshalb sie auch als Persönlichkeits-Faktoren bekannt sind. Hans-Jörg Bullinger und Ralf Mytzek (2004) betiteln sie sogar als Kompetenzen und Qualifikationen, die überfachliche Eigenschaften aufweisen. Die fachlichen Kompetenzen stellen das Gegenteil dar und werden von ihnen als „hard skills“ bezeichnet. Auch Carsten Rohlf, Marius Haring und Christina Palentien (2018, S. 13) bilden soft skills in ihrer Publikation zur Kompetenz-Bildung als „überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten von Kindern und Jugendlichen“ ab, die in „soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen“ unterschieden werden. Peter Wellhöfer (2004) umschreibt diesen neudeutschen Ausdruck mit der Begrifflichkeit der Schlüsselqualifikationen.

Um eine genauere Vorstellung darüber zu bekommen, was unter Schlüsselqualifikationen gemeint ist, zählen Rohlf et al. (2018, S. 12) die wichtigsten „soft skills“ wie folgt auf: Dabei sind „... Teamfähigkeit, Kompromissfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Flexibilität, emotionale Belastbarkeit, (interkulturelle) Kommunikationsfähigkeit ... nur einige der oft als ‚weiche Kompetenzen‘ bezeichneten Fähigkeiten und Fertigkeiten, an

die, so heißt es, in einer veränderten Arbeitswelt erhöhte Ansprüche gestellt werden.“

Aus den veränderten Ansprüchen der Arbeitswelt resultieren schlussfolgernd neue Herausforderungen für den Schulbetrieb. Denn in einer sich wandelnden Gesellschaft, in der sich auch die Fachkompetenzen beständig weiterentwickeln, rücken solche soft skills, die sich auf die Persönlichkeit beziehen, immer mehr in den Vordergrund (Rohlf's et al., 2008).

Da sich diese überfachlichen Kompetenzen in drei Gruppen aufgliedern lassen, soll nun in Form eines dynamischen Modells eine Unterscheidung der sozialen, der emotionalen und der kommunikativen Kompetenzen erfolgen:



**Abbildung 1.** Überfachliche Kompetenzen –  
ein dynamisches Modell  
(in Anlehnung an: Rohlf's, 2008, S. 298)

Mit Blick auf die obige Abbildung ist klar ersichtlich, dass eine genaue und strikte Trennung der drei Begriffe nicht ganz möglich ist. Es lässt sich eine Schnittmenge erkennen, in der sich die Kompetenzbegriffe überschneiden und somit ineinanderfließen. Im nächsten Schritt soll deshalb versucht werden, eine Unterscheidung sowie Verknüpfung der drei Begriffe aufzuzeigen:

Unter sozialen Kompetenzen wird laut Uwe Peter Kanning (2005) eine erfolgreiche Aufstellung an Sozialkontakten verstanden, die sowohl gesellschaftlich als auch individuell an Ansehen erlangt. Eine sozial bewanderte Verhaltensweise ist dabei einerseits geprägt von kognitiven Dimensionen, also der Bewusstheit über angesehene Verhaltensregeln. Andererseits zählen auch konkrete Handlungskomponenten, die sich auf die Gewandtheit im zwischenmenschlichen Kontakt beziehen, dazu. Dem Begriff der Sozialkompetenz wird jedoch im anschließenden Kapitel mehr Zuwendung gegeben, da eine Vielzahl von Definitionsmöglichkeiten vorherrscht.

Robert J. Havighurst (1972) behauptet, dass hier mit der emotionalen Kompetenz angeknüpft werden kann, da sie die Fertigkeit umschreibt, einen Umgang mit den eigenen sowie den Emotionen anderer zu erlernen. Nach Franz Petermann und Silvia Wiedebusch (2003) ist damit auch gemeint, seine eigenen Gefühle zu kennen, die Mimik und den Ausdruck daran anzupassen und die Emotionen anderer Personen deuten zu können.

Bernd Ganser (2005) setzte sich im Zuge seiner Dissertation an der Friedrich-Alexander-Universität mit kooperativen Sozialformen im Unterricht auseinander. Er meint, dass sich mit der kommunikativen Kompetenz der Kreis zur Sozialkompetenz schließt, da hier der soziale Umgang, also die Kommunikation mit anderen Menschen, gemeint ist. Der Ausdruck in der Sprache, die Fähigkeit zur Teamfindung und die eigene Darstellung sind ebenfalls Merkmale, die diese Kompetenz beschreiben. Laut Sigrid Luchtenberg (1999) stehen hier aber vor allem die gewollte und geschulte Teilnahme an kommunikativen und interaktiven Prozessen im Vordergrund.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese drei Kompetenzen die sogenannten „soft skills“ darstellen, welche zukünftig ausschlaggebend für den beruflichen Erfolg sein werden und somit Platz in der Schule finden sollen. Denn laut Irene Hiebinger (2005, zitiert nach Jabornegg

Altenfels, 2007) sind neben Werten wie Respekt und Fairness komplementär zu soft skills notwendig für einen erfolgreichen Karriereverlauf. Dabei werden vor allem jene skills gefordert, die in den Bereich der Sozialkompetenz fallen.

## **2.2 Sozialkompetenz**

Über das Handlungsfeld der Sozialkompetenz lassen sich verschiedene Vorstellungen, Meinungen und Einschätzungen finden. Michaela Brohm (2009) berichtet, dass die psychologische Literatur schon seit langer Zeit das Sozialverhalten des Menschen erforscht. Die Forschungsbereiche spannen sich dabei von der klinischen Psychologie zur Entwicklungspsychologie bis hin zur pädagogischen Psychologie. Aus diesem Grund herrscht eine vielfältige Auslegung dieses Begriffes vor.

Anbei soll versucht werden, in die Betrachtungsweisen verschiedener Definitionen einzutauchen, sodass dem Begriff der Sozialkompetenz ein Gesicht gegeben werden kann:

Soziale Kompetenzen lassen sich mit einer Vielzahl an Fähigkeiten, Fertigkeiten oder Einstellungen beschreiben. Deshalb versteht Uwe Peter Kanning (2003) Sozialkompetenz als multidimensionales Konstrukt. Auf der Suche nach dem „kleinsten gemeinsamen Nenner“ in dieser Fülle von Begrifflichkeiten, die in diesen Bereich fallen, kann hierbei das zwischenmenschliche Handeln gesehen werden.

Wellhöfer (2004) erklärt zunächst, dass in der Sozialkompetenz zwei Ausdrücke stecken, die unterschiedlich zu deuten sind. Einerseits befindet sich darin das Wort „sozial“, womit eine zwischenmenschliche Kommunikation gemeint ist, die frei von jedem Wert ist. Andererseits kommt darin der Terminus „Kompetenz“ vor, bei dem es sich um eine Qualität handelt, in der ein hoher Wert vorherrscht.

Ebenfalls sollte zwischen sozialer Kompetenz und sozial kompetentem Verhalten unterschieden werden. Sozial kompetentes Verhalten spielt sich immer in konkreten Situationen ab und ist von einer Bewertung

bestimmt. Eine Person handelt sozial kompetent, wenn sie zum einen ihren eigenen Interessen und Zielen nachgeht, zum anderen aber ihr Verhalten als sozial akzeptabel eingestuft wird. Dabei können nach Kanning (2005) drei Bezugspunkte berücksichtigt werden, die im Vorgang von sozial kompetentem Verhalten vorherrschen:

1. Sozialer Bezugspunkt: Es liegt im Auge des Betrachters, ob ein Verhalten als kompetent oder inkompetent eingestuft wird.
2. Evaluativer Bezugspunkt: Ein Verhalten wird immer mithilfe eines Wertesystems bewertet. Je nachdem, welches System dafür herangezogen wird, kann ein und dasselbe Verhalten als mehr oder weniger sozial kompetent eingeordnet werden.
3. Temporaler Bezugspunkt: Die Bewertung findet stets in einem gewissen Zeitabschnitt statt, in dem das Verhalten auftritt. Kurzfristige Ziele können somit positiv beurteilt werden, wohingegen langfristige Interessen negativ behaftet sein können.

Sozialkompetenz hingegen beschreibt das Wissen und das Können einer Person sein eigenes Sozialverhalten, also das sozial kompetente Verhalten, zu unterstützen. Eine erhöhte Sozialkompetenz führt aber nicht zwingend zu einem erhöhten kompetenten Sozialverhalten. Bei den sozialen Kompetenzen handelt es sich um eine Ansammlung von Fähigkeiten, die in einer Interaktion zusammenspielen. Beispielsweise muss bei der einfachen Begrüßung eines anderen Menschen nicht nur das Wissen vorherrschen, welches Verhalten nun angebracht ist, sondern es müssen auch verschiedene Fertigkeiten zur Umsetzung dieses Wissens vorhanden sein (Kanning, 2003).

Gert Jugert, Anke Rehder, Peter Notz und Franz Petermann (2011) teilen ähnliche Ansichten und beschreiben soziale Kompetenzen ebenfalls als eine Summe einzelner Begrifflichkeiten. Dabei sind alle Fertigkeiten gemeint, die ein harmonisches Zusammenleben ermöglichen und befürworten. Eine differenzierte soziale Wahrnehmung, soziale Urteilskraft und eine Vielfalt an sozialen Handlungsmöglichkeiten stellen dabei

Teilfertigkeiten von Sozialkompetenz dar. Ebenfalls wird hier die Situationsabhängigkeit beschrieben, mit der gemeint ist, dass eine Person ihr Wissen über soziale Fertigkeiten flexibel und auf die Situation abgestimmt einsetzen kann. Neu erwähnt wird, dass Sozialkompetenz auch altersbedingt ist und mit steigender Lebenszeit komplexer wird.

Laut Simone Pfeffer (2017) wird der Schwerpunkt der Sozialkompetenz vor allem durch die Kommunikationsfähigkeit, die Teamfähigkeit und die Konfliktlösung gesetzt. Des Weiteren entwickelt sich in der zwischenmenschlichen Interaktion die Identität weiter, wodurch das Selbstwertgefühl ausgebaut wird. Im Umgang mit anderen kann also das eigene Ich entstehen und mit Regeln, Normen und Werten in Verbindung gebracht werden. Es wird ebenfalls von sozial kompetentem Verhalten gesprochen, das nur dann erreicht werden kann, wenn in einer Interaktion die Interessen aller beteiligten Personen berücksichtigt werden. Die eigenen Bedürfnisse werden also an die soziale Umgebung angepasst, sodass ein sozialer Ausgleich geschaffen wird.

Abschließend sollte angeführt werden, dass sozial kompetentes Verhalten und somit die Sozialkompetenz immer abhängig von der gegebenen Situation sind. Eine konkrete und allgemein gültige Definition von Sozialkompetenz ist daher unmöglich, da es auf die Interaktionsmuster ankommt, in denen sich die soziale Handlung abspielt (Wellhöfer, 2004).

Im Zuge dieser Arbeit soll auf das Handlungsfeld Schule als Ort der sozialen Interaktion genauer eingegangen werden, weshalb im nächsten Schritt dem sozialen Lernen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

### **2.3 Ziele sozialen Lernens**

Hanns Petillon (2017) setzt sich mit dem sozialen Lernen intensiver auseinander und weist in seinen Ausführungen auf die Mehrdeutigkeit dieses Begriffes hin. Auf der einen Seite wird der Lernprozess des Kindes in den Vordergrund gerückt, womit der Wissenserwerb über die sozialen Lernerfahrungen gemeint ist. Auf der anderen Seite wird soziales Lernen als pädagogisches Konzept angesehen, bei dem es um das Vermitteln

von ausschlaggebenden Ausdrücken sowie das Entstehen eines positiven Sozialklimas in der Klasse geht. Demzufolge kann der Begriff auf den vier Ebenen Kind, Interaktion, Gruppe und Kontext betrachtet werden:

Auf der Kind-Ebene liegen vor allem die Aneignung von Sozialkompetenzen und die soziale Entwicklung im Fokus. Der Status und die Selbstachtung in der Klasse sind weitere Gesichtspunkte, die in diesen Bereich miteinfließen. Außerdem wird auf persönliche Interaktionsmuster in der Gruppe sowie Beziehungen zu einzelnen Kindern Bezug genommen.

Die Ebene der Interaktion beschäftigt sich mit dem sozialen Wechselspiel in verschiedenen Kontexten. Damit können Konflikte, Kooperationen oder auch Spielformen gemeint sein, die in ihrer Beziehungsstruktur betrachtet werden. Diese Struktur kann durch die Höhe des Austausches, den Umfang an Intimität und der Häufigkeit von Begegnungen analysiert werden.

Die Gruppe selbst stellt die dritte Ebene dar, die einen Ort bildet, in dem sich die Kinder untereinander vergleichen können. Dabei spielen die Selbsteinschätzung und die Vergabe von Macht und Einfluss eine wichtige Rolle. Soziale Strukturen werden aufgrund ihres Beziehungsgefüges sowie der Rangordnung zerlegt. Dabei haben das Klima innerhalb der Gruppe und vorherrschende Normen einen bedeutenden Einfluss auf die Gesamtheit.

Die letzte Ebene bildet der Kontext, also die Institution Volksschule selbst. Faktoren innerhalb der Schule, situationsbezogene Parameter in den diversen Schulklassen, lehrplanbezogene Konzepte und spezielle Schulprogramme beschreiben diesen Bereich des sozialen Lernens.

Mit den beschriebenen Ebenen lassen sich auch entsprechende Ziele für den Schulbetrieb anführen. Petillon (2017) zählt dabei Zieldimensionen auf, die jeweils nach Fähigkeit und Bereitschaft unterschieden werden. Es geht also nicht nur darum, dass die Kinder die entsprechenden sozialen Kompetenzen kennen, sondern auch in der Interaktion in der Klasse

umsetzen. Die nachfolgenden Zieldimensionen beschreiben das Grundlegende und lassen sich individuell an die Erstrangigkeit der Lehrkraft anpassen. Zu berücksichtigen sind das Alter der Schülerinnen und Schüler, etwaige Besonderheiten innerhalb der Gruppe, vorherrschende Entwicklungsstände einzelner Kinder sowie die generelle soziale Vorgeschichte der gesamten Klasse.

Als erste Zieldimension wird der Umgang mit Regeln angeführt. Hier spielen vor allem das Einhalten der festgelegten Bestimmungen eine große Rolle und die gemeinsame Erarbeitung der gesetzten Maßnahmen mit der gesamten Klasse. So wird das Zusammenleben innerhalb der Gruppe sozial bereichert.

Ebenfalls zählen der Kontakt im Sinne der Beziehungsgestaltung untereinander sowie die Kommunikation als Frage des Austausches und des Verständnisses zu den beschriebenen Zielen.

Das Vertrauen stellt eine weitere Säule dar, wobei nicht nur das Vertrauen zu anderen gemeint ist, sondern auch die Vertrauenswürdigkeit, die von einem selbst ausgestrahlt wird.

Die Kooperationsbereitschaft, in der es um produktive Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe geht und ein konstruktives Konfliktlöseverhalten fallen in die beschriebene Dimension.

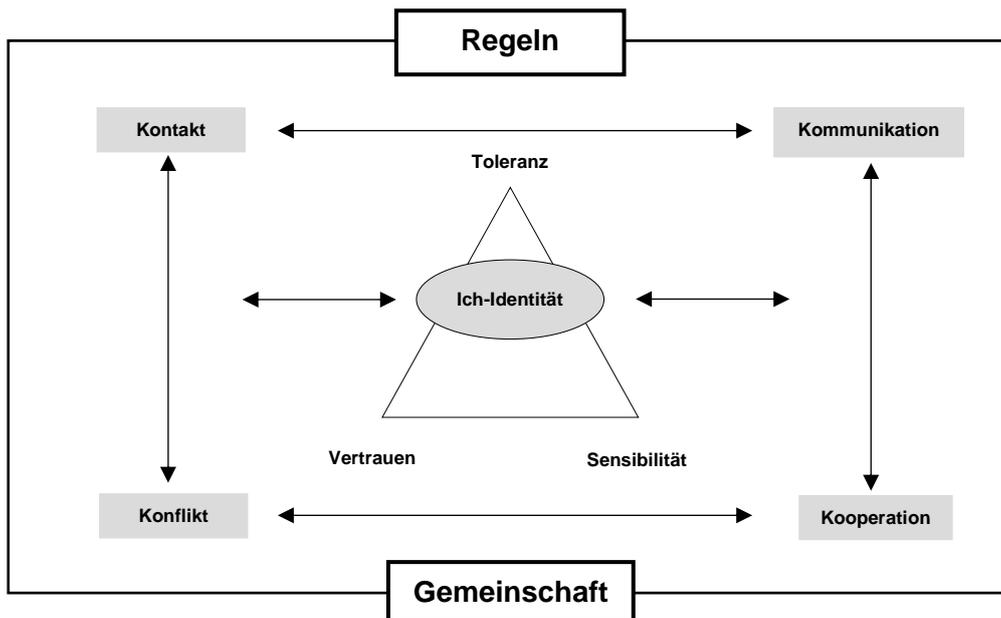
Ein wichtiges Ziel stellt die Ich-Identität dar. Hierbei handelt es sich um die Fähigkeit und Bereitschaft, eine Balance zwischen Fremderwartungen und den persönlichen Bedürfnissen zu schaffen, ohne das eigene Selbst zu verändern.

Ebenfalls sollte eine soziale Sensibilität erreicht werden, indem Empathie entwickelt und die Rolle der anderen Kinder verstanden wird.

Dies wiederum schließt an das vorletzte Ziel, nämlich die Toleranz, an. Dabei sind Fähigkeiten wie Respekt, Verständnis und Aufgeschlossenheit gefragt.

Die Gemeinschaft stellt die letzte Zieldimension dar und umfasst das Zugehörigkeitsgefühl sowie Aktivitäten, die dieses Gefühl fördern und unterstützen.

Die beschriebenen Ziele sollen in der nachfolgenden Abbildung zusammengefasst und in Verbindung gebracht werden:



**Abbildung 2.** Zieldimensionen sozialen Lernens  
(in Anlehnung an: Petillon, 2017, S. 65)

Die Ich-Identität wird hierbei als Zielbereich in den Mittelpunkt gesetzt und ist umgeben von der Toleranz, dem Vertrauen und der Sensibilität. Diese drei Bereiche stellen identitätsnahe Konzepte dar, die die Schülerin oder den Schüler in der jeweiligen individuellen und sozialen Eingebundenheit charakterisieren. Wiederum beeinflussen die drei Zieldimensionen die Eigenschaft des Kontaktes und der Kommunikation sowie die Gestaltung von Kooperation und Konflikten innerhalb der Klasse. Die Regeln und die Gemeinschaft stellen die Rahmenbedingungen und die Voraussetzungen für soziales Handeln unter den Kindern dar (Petillon, 2017).

Im nächsten Schritt soll darauf eingegangen werden, welche Bedeutung sozialem Lernen in der heutigen Gesellschaft zugesprochen wird. Außerdem soll aufgezeigt werden, wie sich die verschiedenen Ansichten und Voraussetzungen sowohl im schulischen als auch im familiären Bereich geändert haben. Ebenfalls soll auf den Wertewandel und deren Einfluss auf die inneren Haltungen und Handlungsweisen der Kinder Bezug genommen werden.

### **3. Bedeutung des sozialen Lernens**

Die Relevanz des sozialen Lernens ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen, da an die jungen Heranwachsenden unterschiedliche Anforderungen gestellt werden. Außerdem erfolgt durch den Austausch mit Gleichaltrigen ein sozialer und kognitiver Entwicklungsfortschritt, wodurch schlussfolgernd pädagogische Ansprüche an die Institution Schule gerichtet werden (Petillon, 2017).

Ausschlaggebend für den Anstieg des sozialen Lernens sind häufig Defizite in der sozialen Entwicklung mancher Schülerinnen und Schüler. Den betroffenen Kindern fällt es dabei zunehmend schwerer, sich gesellschaftlich zu integrieren und Anschluss zu finden. Dabei spricht Manfred Bönsch (2002, S. 2) von der sogenannten „sozialen Taubheit“, die in der Schule „offenbar verbreiteter und vor allem alarmierend ist. Gemeint ist damit eine größer werdende Ich-Bezogenheit und eine geringere Sensibilität anderen gegenüber.“

Auch Andrea Krucinski (2011) stimmt zu, dass sich die Lebensbedingungen der Kinder, vor allem unter Betrachtung der Familienverhältnisse, geändert haben. Alleinerziehende Mütter oder Väter, erschwerte Arbeitsbedingungen und Armut sind nur wenige Beispiele, die dabei ein strukturiertes Leben innerhalb der Familie behindern.

Im nachfolgenden Kapitel wird deshalb ein Fokus auf den gesellschaftlichen und schulischen Wandel gesetzt, damit die beschriebenen Ansprüche an die jungen Heranwachsenden verstanden werden können.

#### **3.1 Gesellschaft im Wandel**

Die Komplexität der Gesellschaft stellt für Sabine Kellermayr (2005) ein ausschlaggebendes Problem dar. Nach ihren Ansichten wäre es wünschenswert, gesellschaftliche Veränderung mithilfe von Wissenschaft und Technik vorhersehen zu können. Dieses Vorhaben wird jedoch durch dynamische und komplexe Strukturen der Bevölkerung enorm erschwert. Aus diesem Widerspruch resultiert der gesellschaftliche

Wandel. Schlussfolgernd kann durch diese unvorhersehbaren Veränderungen auch das Bildungswesen nur unter schweren Bedingungen an die Zukunft angepasst werden. Für Lehrerinnen und Lehrer gibt es kein Erfolgsrezept, das dabei helfen kann, den beschriebenen sozialen Umschwung besser zu meistern. Klar ist auf jeden Fall, dass mit der Zeit viele Veränderungen gleichzeitig zu spüren sein werden. Kellermayr (2005, S. 69) zählt diese wie folgt auf:

- Pluralisierung der Lebensformen und der sozialen Beziehungen vs. Individualisierung
- rasante Entwicklung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien
- ökologische Bedrohungen: Risiken werden immer unvorhersehbarer
- Verlust kultureller Identität
- Veränderung der Wertvorstellung
- Bevölkerungsexplosion: unter anderem auch durch die Überalterung der Gesellschaft und den medizinischen Fortschritt
- Internationalisierung der Lebensverhältnisse
- Verunsicherungen, die die Bereiche Arbeitslosigkeit, Veränderungen im Beruf etc. betreffen

Mit den angesprochenen Neuerungen ergeben sich auch andere Ansprüche an die Menschheit. Die bereits erwähnten „soft skills“ werden im Berufsleben immer nachgefragter sein und Aspekte wie die Selbstverwirklichung und die Selbsterfahrung rücken in den Vordergrund. Das Erlangen dieser Fertigkeiten setzt einen lebenslangen Lernprozess voraus.

Im Weiteren wird nun auf die Veränderungen im Familienbereich und die Wertvorstellungen genauer eingegangen, da sie für die vorliegende Arbeit und das Bildungswesen von Bedeutung sind.

### **3.1.1 Familienwandel**

Anna Brake (2008) fasst die Auswirkungen, die durch den Wandel in Familienstrukturen auftreten, in Bezug auf die Schulbibliografie der Kinder

zusammen. Zu Beginn ist zu erwähnen, dass eine Veränderung des familiären Zusammenlebens in den letzten Jahren unumstritten ist. Scheidungsfälle steigen, die Anzahl der alleinerziehenden Eltern wächst, die Zahl der Geschwister sinkt und immer häufiger wählen Paare ein Leben ohne Kinder. In vielen Familien rückt die Respektierung und Nachverfolgung der kindlichen Interessen in den Vordergrund. Außerdem wird die Selbstständigkeit der jungen Heranwachsenden als zentrales Ziel der Erziehung gesehen. Abgesehen davon kann schon längst nicht mehr vom typischen Familienbild ausgegangen werden, in dem ein verheiratetes Ehepaar im Sinne von Mutter und Vater mit ihren Kindern eine Haushaltsgemeinschaft darstellen. In unserer Gesellschaft ist es nicht mehr üblich, dass Elternteile verheiratet sein müssen. Des Weiteren können sowohl hetero- sowie homosexuelle Lebenspaare eine Familie gründen. Aus diesem Grund ist es notwendig, den Familienbegriff neu zu definieren:

Demzufolge rät Brake dazu (2008, S. 96),

... dann von Familie zu sprechen, wenn Eltern bzw. ein Elternteil und Kind(er) als Angehörige unterschiedlicher Generationen eine Gemeinschaft bilden, wobei diese Gemeinschaft sich – so ein weiteres Merkmal pragmatischer Familiendefinitionen – auf der Basis persönlicher Beziehungen konstituiert, die von der Bereitschaft getragen sind, langfristige (Erziehungs-)Verantwortung füreinander und insbesondere für Kinder zu übernehmen.

Jesper Juul (2008) setzt sich im Zuge dessen mit dem generellen Generationswandel der Familie auseinander. Dabei wird Familie über Jahrhunderte hinweg als Machtstruktur bezeichnet, in der die Männer über die Frauen herrschten und die Erwachsenen über die Kinder. Diese Rangordnung wurde von niemandem infrage gestellt. Die jungen Heranwachsenden hatten nicht viel Mitspracherecht und passten sich an die Gegebenheiten an, die ihre Eltern vorgaben. Für die Machtdemonstration wurde auch häufig zu Gewalt gegriffen sowie persönliche Freiheiten eingegrenzt. Offene Konflikte innerhalb der Familie wurden fast gar nicht ausgetragen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts aber fand ein sozialer

Umschwung innerhalb der Familienstrukturen statt. Die Eltern zeigten mehr Interesse an ihren Kindern und waren darauf bedacht, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Gewisse Familienkonstellationen haben Auswirkungen auf das soziale und schulische Leben der Kinder und Jugendlichen. Harry Dettenborn und Ulrich Schmidt-Denter (1997) vertreten die Ansicht, dass verringerte Erziehungskompetenzen innerhalb der Familie sowie erhöhte Scheidungsquoten einen ausschlaggebenden Punkt für soziale Veränderungen mit sich bringen. Immer mehr Kinder wachsen mit weniger Geschwistern auf, wodurch in Kleinfamilien ein geringeres Lernpotenzial für sozialen Austausch gegeben ist. Markus Teubner (2005) weist jedoch darauf hin, dass nicht die Anzahl der Geschwister bedeutsam ist, sondern die Qualität der Beziehung unter den Familienmitgliedern. Stehen sich also Geschwisterpaare sehr nahe und haben einen guten Draht zueinander, so fällt es ihnen zukünftig leichter, sich in der Gemeinschaft einer Schulklasse zu integrieren.

Auch kulturelle und soziale Voraussetzungen der Familie haben Auswirkungen auf gewisse Lebensbereiche der Kinder und Jugendlichen. So vertrat Pierre Bourdieu (1983, S. 187) als Soziologe und Soziophilosoph die Meinung, dass der Mensch über kulturelles Kapital verfügt, das „auf dem Weg der sozialen Vererbung weitergegeben“ wird. Stammten also die Eltern aus einer höheren Sozialschicht mit erhöhtem Bildungsabschluss, so konnten auch die Kinder mit einem hohen kulturellen Kapital rechnen. Im Zuge der PISA-Untersuchungen stellte sich heraus, dass Bourdieu mit seinen Vermutungen recht hatte. Demzufolge kam man zu dem Ergebnis, dass die Herkunftsfamilie einen Einfluss auf den Bildungserfolg der jungen Heranwachsenden ausübte (Brake, 2008).

Schlussfolgernd dazu stellt sich die Frage, ob dementsprechend gewisse Familienkonstellationen auch Wirkung auf den schulischen Kompetenzerwerb haben können. Klaus-Jürgen Tillmann und Ulrich Meier (2003) widmeten sich diesem Thema ebenfalls im Zuge der PISA-

Untersuchungen. Dabei verglichen sie Kinder und Jugendliche, die in Kernfamilien lebten, in Ein-Eltern-Familien heranwuchsen oder mit einem Elternteil und dessen Partnerin oder Partner zusammenwohnten. Sie kamen zu dem Entschluss, dass die Zusammensetzung der Familie keineswegs auf den Bildungsabschluss und die Schullaufbahn der jungen Erwachsenen Einfluss nehmen kann. Außerdem besteht kein erhöhtes Risiko, dass die Kinder und Jugendlichen im späteren Alter einmal an Arbeitslosigkeit leiden.

Das Familienbild und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft haben sich also in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Sie nehmen Einfluss auf bestimmte Lebensbereiche der Kinder, wodurch auch die Schule auf diesen Wandel reagieren muss und soll. Soziale Lernformen stellen dafür eine gute Möglichkeit dar, die sozialen Defizite auszugleichen und gegebenenfalls anzupassen.

Aber nicht nur die Familienkonstellationen erlebten einen Umschwung, auch die Ansichten und Prioritäten der Menschheit unterzogen sich in den letzten Jahren einer Veränderung. Dieser Wertewandel wird im nächsten Schritt behandelt.

### **3.1.2 Wertewandel**

Wilfried Schubarth (2017) ist der Meinung, dass Werte eine große Rolle im Tagesablauf der Gesellschaft übernehmen. Schon in der Alltagssprache findet eine sogenannte Bewertung von Dingen statt. Sie können wertlos oder wertvoll sein, aber auch einen Geldwert sowie Güterwert besitzen. Hier lässt sich der Ursprung des Wertbegriffs finden. Er stammt vom althochdeutschen Wort „werd“ ab, womit früher der Kaufpreis eines Gegenstandes gemeint war.

Zusammen mit Christina Gruhne und Birgitta Zylla beschreibt Wilfried Schubarth (2017), dass heutzutage nicht nur mehr der zu zahlende Wert bei dieser Begrifflichkeit gemeint ist. Vielmehr geht es darum, welche Wichtigkeit ich selbst den Dingen in persönlichen und gesellschaftlichen Bereichen zuschreibe. Dabei können sich je nach Biografie gewisse

Wertvorstellungen von Mensch zu Mensch unterscheiden. Der materielle Wertbegriff wird also ausgebaut und nimmt Bezug auf persönlich relevante Themen, die selbst als wertvoll angesehen werden. Ebenfalls kann darauf verwiesen werden, dass sie gesellschaftlich angebrachtes Verhalten widerspiegeln sollen. Werte bezeichnen also „Ideen, Vorstellungen, Dinge und Handlungen, die Menschen für wichtig halten“ (Schubarth et al., 2017, S. 28).

Ebenfalls muss eine Unterscheidung von individuellen und allgemeinen Werten getroffen werden. Die individuellen Werte können sich je nach Kultur und Erziehung unterscheiden und somit von Mensch zu Mensch verschieden sein. Durch die Entwicklung dieses persönlich individuellen Wertesystems können ebenfalls gesellschaftliche Wertesysteme entstehen, die vorwiegend in bestimmten Gruppen und Gemeinschaften vorherrschen. Bei den allgemeinen Werten hingegen handelt es sich um Eigenschaften und Ansichten, die die Würde eines jeden Menschen gleich achten. Hierbei können Respekt, Toleranz, Gesundheit und Glück als Beispiele genannt werden (Schubarth et al., 2017).

Werte haben die Aufgabe, innerhalb einer Gesellschaft für Orientierung zu sorgen. Man kann sie gleichsetzen mit Leitlinien, Maßstäben und Wurzeln für das menschliche Verhalten. Aus einzelnen Werten entsteht ein hierarchisch strukturiertes Wertesystem, das das Steuerungssystem für unser Handeln darstellt. Freiheit, Sicherheit, Gerechtigkeit und Gesundheit sind Werte, die sich in der heutigen Welt an oberster Stelle befinden. Die Kultur, Ökonomie und Politik können einen Wandel von individuellen Einstellungen bewirken, jedoch müssen sich die eigenen Werteorientierungen dadurch nicht zwingend verändern (Kellermayer, 2005).

Laut Hermann Giesecke (2005) kann man dann von einem Wertewandel sprechen, wenn frühere Werte an Relevanz verlieren und andere dadurch präsent werden. Schlussfolgernd verändert sich also der Rang innerhalb der Wertehierarchie immer wieder und ein Umschwung entsteht. Die Wurzeln des Wertewandels in sozialwissenschaftlicher

Hinsicht liegen bereits im Ende der Sechzigerjahre. Die Jugend wollte sich damals von der älteren Generation, unter anderem auch den Eltern, abheben, indem sie ihre Werteeinstellungen veränderten. Es wurde davon Abstand genommen, die persönlichen Leitgedanken an Pflicht und Akzeptanz zu orientieren. Vielmehr wurden die Selbstverwirklichung und das Verfolgen von eigenen Bedürfnissen in den Vordergrund gerückt, wodurch „[d]as Selbst, die eigenen Lebensinteressen, ... zur Leitinstanz des Denkens und Fühlens geworden“ sind (Giesecke, 2005, S. 44).

Dieser Wertewandel trifft nicht bei allen Generationen auf positive Resonanzen. Unter der höheren Altersgruppe wird angenommen, dass die Jugend an Autorität, Disziplin und Respekt verliere und somit Hauptgrund für den Werteverfall sei. Bereits in der Zeit der Griechen herrschte eine ähnliche Meinung vor. Der griechische Philosoph Sokrates (470-399 v. Chr.) formulierte seine Ansichten wie folgt:

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer“ (Schubarth et al., 2017, S. 144).

Heute ist jedoch klar, dass sich der Werteverfall unter Jugendlichen nicht wissenschaftlich nachweisen lässt. Sie besitzen sogar ein stabiles Wertesystem, das sich in ungewissen Situationen durchaus auf traditionelle Werte stützt. Dazu zählen Indikatoren wie das Pflichtbewusstsein, sichere Lebensverhältnisse sowie familiäre und freundschaftliche Beziehungen. Zusätzlich dazu passiert in der jüngeren Generation ein sogenanntes Werte-Patchwork. Dabei werden verschiedene Ansichten in Verbindung gebracht, wodurch sich der Werteraum erweitert. Abhängig von sozialen Gegebenheiten und Werteorientierung entstehen in den Köpfen der jungen Heranwachsenden unterschiedliche Lösungswege für die Zukunft (Schubarth et al., 2017).

Der Werteverfall, über den sich so viel beklagt wurde, ist also nicht mehr als ein stetiger Wertewandel innerhalb der Gesellschaft. Die vorherrschende Angst, neuen Strukturen von Werten zu begegnen und

persönliche Prinzipien infrage zu stellen, treibt die Vermutung des Werteverfalls an. Fakt ist aber, dass sich die gesellschaftlichen Ansichten lediglich ändern und weiterentwickeln (Giesecke, 2005).

Für das Schulleben heißt das, dass die Lehrkraft einen Rahmen an Aufgabenstellungen bereitstellt, in dem sich die Schülerinnen und Schüler frei nach Methodenwahl bewegen können und somit in ihrer Wertefindung unterstützt werden. Jedes Kind bearbeitet die Aufträge in einem individuellen Zeittempo und bekommt von der Pädagogin oder dem Pädagogen regelmäßig Rückmeldung. So wird ein Orientierungsrahmen geboten, gleichzeitig aber auch eine eigene Entscheidungsfreiheit geschaffen (Schubarth et al., 2017).

Der beschriebene Wertewandel wirkt sich ebenfalls auf das Schulwesen aus. Die Schule ist ein Ort der Sozialisation, in der Menschen zusammentreffen und sich gegenseitig beeinflussen. Im nächsten Abschnitt werden die angeführten Themenbereiche in Bezug auf den sozialen Umschwung aufgegriffen und bearbeitet.

### **3.2 Schule und Bildung im Wandel**

Wie oben bereits erwähnt haben sich die sozialen Rahmenbedingungen, in denen die Kinder in den vergangenen Jahren aufgewachsen sind, geändert. Dieser familiäre Wandel spiegelt sich ebenfalls im Schulleben wider. Das Institut Schule bildet heutzutage einen großen Mittelpunkt für soziale Lernerfahrungen der jungen Heranwachsenden. Maria Fölling-Albers (2015) kann dies in ihrem Familienratgeber ebenfalls feststellen. Sie berichtet, dass auch aus Sicht der Schülerinnen und Schüler die Bildungseinrichtung ein Ort des sozialen Miteinanders darstellt. Dabei ist interessant zu beobachten, dass Kinder auf die Frage, was sie an der Schule gerne haben, nicht zu erwartende Antworten, wie zum Beispiel besondere Lerninhalte oder bestimmte Fächer, wiedergeben. Ihnen sind viel mehr das Sozialleben und der gemeinsame Austausch untereinander wichtig. Die Pause und andere Möglichkeiten, bei denen die Kinder aufeinandertreffen und sich austauschen können, stellen dabei die

häufigsten Antworten dar. In den Aufgabenbereich der Bildungseinrichtungen fällt also heutzutage nicht nur wie früher die Vermittlung von Unterrichtsinhalten, sondern auch die Aneignung von sozialen Kompetenzen. Dies ist eine besondere Herausforderung, weshalb sich die Schule unter bestimmten Voraussetzungen ändern muss, die nun anbei beschrieben werden sollen.

### **3.2.1 Schüler und Schülerinnen**

Sowie sich die Gesellschaft und die Familie einem Wandel unterzogen haben, veränderten sich auch die Persönlichkeiten der jungen Heranwachsenden in den letzten Jahren. Oft heißt es, dass es heutzutage für Lehrkräfte immer schwieriger sei, mit den Wesen der Schülerinnen und Schüler klarzukommen. Helmut Fend (1998, zitiert nach Kellermayr, 2005, vgl. u.a. S. 75) hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, inwiefern sich die Kinder in den letzten Jahren in negativer Hinsicht verändert haben, wodurch schlussfolgernd der Umgang mit den Schulkindern komplizierter geworden sei. Die Ergebnisse der Untersuchungen waren wie folgt:

Ein Teil der heutigen Jugendlichen leidet unter Motivations- und Konzentrationsproblemen. Außerdem treten häufiger Disziplinschwierigkeiten auf und ein übermäßiger Medienkonsum, ob TV oder Social Media, ist zu beobachten. Gleichzeitig gehen sprachliche Fähigkeiten zurück und ein Realitätsverlust und fehlendes Verantwortungsbewusstsein sind bei manchen Kindern spürbar. Fend (1998, zitiert nach Kellermayr, 2005) zufolge sind das Leistungsniveau sowie die Leistungsbereitschaft teilweise gesunken, weshalb größere Anforderungen an die Lehrkräfte gestellt werden. Ebenfalls treten in einigen Elternhäusern immer schlechter werdende Erziehungsbedingungen auf, wodurch ein höherer Anspruch der Schule zukommt. Diese soll zur Selbstständigkeit, Toleranz und Kritikfähigkeit erziehen.

Es zählt also zu einer Wunschvorstellung, dass Schülerinnen und Schüler bereits vom Elternhaus soziale, emotionale und kommunikative

Kompetenzen vermittelt bekommen. Natürlich sollen diese Ergebnisse nicht verallgemeinert betrachtet werden, jedoch aufweisen, dass nicht bei jedem Kind zu Hause solche Kompetenzen weitergegeben werden. Genau diese sozialen Skills aber gehen in der Erwachsenenwelt manchmal unter und werden den Kindern in der Familie sowie im privaten Bereich nicht glaubhaft vorgelebt. Doch nur wenn wir den jungen Heranwachsenden unter Einbeziehung von sozialen Fertigkeiten ein gutes Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft aufzeigen, können wir von ihnen auch erwarten, ein solches Verhalten an den Tag zu legen. Aus diesen Gründen ist es umso wichtiger, den Kindern in der Schule einen entsprechenden Umgang zu erlernen, der auf Wertschätzung und sozialem Miteinander basiert.

### **3.2.2 Schule muss sich ändern**

Es ist also klar, dass sich Schule in einer gewissen Hinsicht ändern muss, sodass soziale Kompetenzen vermittelt und weitergegeben werden. Renate Resch und Guido Schwarz (2002) deuten darauf hin, dass sich unser Bildungssystem an der Vergangenheit orientiere und der rasche Wandel in der Wirtschaft und in der Gesellschaft nicht berücksichtigt werde.

Susanne Thurn (2008) weist vor allem darauf hin, dass Schule nicht nur für privilegierte Menschen verantwortlich sei. Es kann nicht von einem Ideal ausgegangen werden, nach dem unterrichtet wird. Viele Schülerinnen und Schüler leben in Armut sowie Gewalt und Aggression ist in einem kleinen oder großen Ausmaß vorhanden. Sie beschreibt deshalb sechs Punkte, inwiefern sich die Bildungseinrichtung wandeln muss:

1. Voraussetzung für guten Unterricht ist es, jedes Kind so zu akzeptieren, wie es ist.
2. Indem alle Kinder wahrgenommen werden, soll ebenfalls die Möglichkeit bestehen, sie bestmöglich in ihren Eigenarten zu fördern und zu fordern.

3. Da die Schule ein Ort der Erfahrungen ist, soll er auch Platz zur Entfaltung und zum Aufwachsen geben.
4. Folgende Dinge sollen in der Schule Platz finden: „Zeit und Ruhe zum Wachsen, Entwickeln, Austauschen, Erproben und Bewähren“ (Thurn, 2008, S. 192).
5. Vertrauen soll in der Schule an oberster Stelle stehen. Schülerinnen und Schüler dürfen durch Situationen nicht entmutigt oder verstört werden.
6. Die Kinder sollen für verschiedene Punkte im Schulalltag Verantwortung übernehmen, indem sie in bestimmte Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden.

## **4. Sozialer Erfahrungsraum Schule**

In der Schule finden viele soziale Interaktionen statt, die für die Kinder nicht immer leicht nachvollziehbar sind. Allein in kleinen Gesprächen wird soziales Lernen erlebbar gemacht. Es stellt für die Schülerinnen und Schüler eine große Bedeutung und Lernerfahrung dar, sich mit Gleichaltrigen auseinanderzusetzen und Freundschaften zu knüpfen.

Schon Jean Piaget (1954, zitiert nach Petillon, 2017, S. 25) erkannte die Wichtigkeit des sozialen Austausches mit Gleichaltrigen und definierte diese wie folgt:

„Nur mit Gleichaltrigen kann das Kind ein Grundverständnis für Gleichheit und Gleichberechtigung gewinnen. Es erfährt zunächst, dass andere die gleichen Ansprüche stellen wie es selbst, die gleiche Behandlung erfahren, gleiche Vorrechte und Nachteile haben.“

Im nachfolgenden Kapitel sollen die Schulklasse und damit verbundene Freundschaften näher erläutert sowie die Bedeutung der Klassengemeinschaft in Zusammenhang mit dem lernförderlichen Klima zum Ausdruck gebracht werden. Abschließend wird noch aufgezeigt, welche Rolle die Lehrperson im sozialen Erfahrungsraum Schule übernimmt.

### **4.1 Die Schulklasse**

Die Schulklasse selbst kann mit einem sozialen System gleichgesetzt werden. Das bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler, ihre sozialen Beziehungen sowie die Lehrpersonen als Einheit verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Die gesamte Klassenstruktur lässt sich also mit einem Mobile gleichsetzen. Wird ein Teil des Mobiles in Bewegung gebracht, so verändert sich das gesamte System mit. Alle Systemmitglieder beeinflussen dabei die Beziehungsgestaltung innerhalb der Klasse, wovon auch Verhaltensmuster des Fühlens, Denkens und Handelns abhängig sind. Ergeben sich innerhalb der Klassengruppe Probleme, so wird das gesamte System durchleuchtet und analysiert. Beispielsweise kann ein schüchternes Kind nicht nur auf seine

persönlichen Probleme, nicht vor anderen sprechen zu können, reduziert werden. Es müssen ebenfalls die Stellung des Kindes in der Klassengruppe, die dort vorherrschenden Spielregeln und die Beziehung zur Lehrperson sowie zu den Klassenkameradinnen und -kameraden berücksichtigt werden. Soziales Lernen steht also immer in einer Dreiecksbeziehung, in der die drei Ebenen Person, Interaktion und Gruppe sich wechselseitig beeinflussen. Des Weiteren treten zwei Erfahrungsfelder auf, in denen sich unterschiedliche Situationen und Aufgaben der Schule widerspiegeln. Im formellen Bereich steht das Erreichen schulischer Ziele im Vordergrund. Die Aufgabe der Lehrkraft ist es, Wissen weiterzugeben und als Aufsichtsperson zu fungieren. Im informellen Bereich dreht sich andererseits alles um das Sozialleben der Kinder. Im Zuge eines „heimlichen Lehrplans“ wird, je nach Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler, ihr Streben nach sozialer Anerkennung, das Schließen von Freundschaften, das Austauschen von eigenen Interessen sowie die Selbstverwirklichung der jungen Heranwachsenden gefördert (Petillon, 2017).

Georg Stöckli (1997) unterstützt die Wichtigkeit des informellen Bereiches, indem er behauptet, dass innerhalb der Volksschulklasse die Beziehung zu Gleichaltrigen an Bedeutung gewinnt. Er gibt den Kindern einer Klasse dabei den Namen „Peers“ und spricht davon, wie wichtig das Schaffen von Räumen und Möglichkeiten sozialen Austausches für die soziale Entwicklung der jungen Heranwachsenden sei. Gisela Steins (2011) betont, dass beide Bereiche für die soziale Entwicklung relevant sind. Ziel dabei ist es, durch ein vertrauensvolles Klima zwischen der Lehrkraft und den Kindern Lerninhalte zu vermitteln und soziale Gruppenprozesse zu fördern.

#### **4.1.1 Freundschaften**

Durch den sozialen Austausch innerhalb der Schulklasse ist es ebenso unausweichlich, dass Freundschaften zwischen den Kindern geschlossen werden. Besonders für manche junge Heranwachsende stellen das

Pflegen und Knüpfen von sozialen Verbindungen oftmals eine Herausforderung dar, die sie innerhalb der Peergroup meistern müssen.

Lothar Krappmann und Hans Oswald (1995) setzten sich im Zuge mehrerer Publikationen mit der Analyse von Freundschaftsbeziehungen auseinander:

Aufgabe der Kinder ist es, bei dem Finden von Freundinnen und Freunden eine Partnerschaft zu schließen, die nicht nur für einen bestimmten Moment gilt, sondern sich von der oberflächlichen Basis abhebt. Ziel ist es, ein Verhältnis aufzubauen, das von Vertrauen und Beständigkeit geprägt ist (Krappmann & Oswald, 1995). Dabei wird, anders als bei Nichtfreunden, unter Miteinbeziehung aller Sichtweise gehandelt und auf die Interessen der anderen Person Rücksicht genommen. Eine Ko-Konstruktion, also Lernen durch Zusammenarbeit, findet statt. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Aufmerksamkeit und das Interesse für die Freundin oder den Freund größer ist und auch sensibler mit bestimmten Inhalten umgegangen wird. Bei Konflikten wird auf einen beziehungschonenden Austausch geachtet, wobei oft gemeinsame Ideen die Grundlage für einen Lösungsweg bilden (Krappmann & Oswald, 1988).

Hanns Petillon (1993) fand in einer Längsschnittuntersuchung innerhalb der ersten beiden Volksschuljahren heraus, dass mit fortlaufender Zeit ein erhöhter Anspruch an das Sozialverhalten der Freundin oder des Freundes gestellt wird. Vertrauen, Hilfe und Empathie sind dabei nur einige Anforderungen, die von der anderen Person erwartet werden. Um hierbei die Freundschaft zu schützen und das Weiterbestehen dieser zu gewährleisten, ist eine ausgeglichene Miteinbeziehung beider Interessensparteien notwendig. Voraussetzungen für das Bestehen von Freundschaften stellen also Ziele des sozialen Lernens dar, die von den Kindern gelernt und erfahren werden müssen. Im sozialen Erfahrungsraum Schule soll ihnen dafür die Möglichkeit geboten werden.

Durch das Schaffen einer Klassengemeinschaft, das Erstreben eines lernförderlichen Klimas und den sozialen Einfluss, den die Lehrkraft in

der Klasse ausüben kann, können diese Teilgruppen gesteuert und zu einem sozialen Miteinander hingeführt werden. Dies soll nun in dem nächsten Abschnitt aufgezeigt werden.

## **4.2 Die Klassengemeinschaft**

Renate Reisch und Guido Schwarz (2002) setzten sich mit der Bedeutung des Klassenklimas und der Klassengemeinschaft auseinander. Für sie werden Kinder in der Schule von ihren Erfahrungen, die sie im sozialen Miteinander erleben, geprägt. Fallen diese positiv aus, so ist insgesamt ihre Haltung gegenüber der Schule positiv. Herrschen jedoch Probleme vor, kann sich dies durch Schulangst und Frustration widerspiegeln. Dabei leiden nicht nur die jungen Heranwachsenden darunter, sondern auch Lehrkräfte stehen vermehrt der Tatsache gegenüber, den Kindern hierbei nicht helfen zu können. Das Klima innerhalb der Klasse hat großen Einfluss darauf, wie wohl sich Kinder in der Bildungseinrichtung fühlen. Eine ausschlaggebende Rolle spielt hierbei soziale Kompetenz, die den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, herrschende Normsysteme und hierarchische Ordnungen innerhalb der Klasse zu reflektieren und sich darin zurechtzufinden. So können eigene Entscheidungen getroffen und mit dem Setting Gruppe umgegangen werden. Des Weiteren tragen Kinder mit sozialen Kompetenzen ausschlaggebend dazu bei, den Gruppenerhalt, die Weiterentwicklung und die Reflexionsfähigkeit der gesamten Klasse zu fördern. Nicht nur in der Schule werden Menschen, die soziale Kompetenzen besitzen, geschätzt. Auch im späteren Berufsleben wird, wie schon im Zuge der soft skills erwähnt wurde, darauf geachtet, weshalb die Sozialkompetenz ein anzustrebendes Lehr- und Lernziel darstellt. Aus Schülerinnen und Schülern, die über viele soziale Fähigkeiten verfügen, resultieren gleichzeitig eine gute Klassengemeinschaft und ein Klima, in dem lernförderlich und lernbringend gearbeitet werden kann (Reisch & Schwarz, 2002).

### **4.2.1 Lernförderliches Klima**

Damit ein lernförderliches Klima entsteht, muss eine produktive Arbeitsgemeinschaft, also die fachliche Leistungsfähigkeit der Klasse, aber gleichzeitig auch eine erfolgreiche Klassengemeinschaft, die sich wie bereits erwähnt auf soziale Kompetenzen der Klasse stützt, vorherrschen. Um diesen Zustand zu definieren, müssen verschiedene Merkmale aufgezählt werden, die ein lernförderliches Klima ermöglichen. Eine Akzeptanz aller Klassenmitglieder sowie ein wertschätzender Umgang untereinander lässt sich beobachten.

Außerdem wird auf offene Art kommuniziert und konstruktives Feedback ausgeteilt sowie empfangen. Eine Kooperation unter Einhaltung von beschlossenen Klassenregeln erfolgt genauso wie ein offener Umgang mit Problemen und Konflikten. Zusätzlich empfinden die Schülerinnen und Schüler für ihr Lernverhalten Selbstverantwortung und die unterschiedlichen Persönlichkeiten werden anerkannt. Dadurch liegen die einzelnen Klassenmitglieder und die Gesamtgruppe in einer gesunden Waage in der Individualität genauso wichtig wie Konformität ist (Reisch & Schwarz, 2002).

Petillon (2017) ist ebenfalls von der Wichtigkeit des lernförderlichen Klimas in der Klasse überzeugt. In seinen Ausführungen spricht er hierbei von dem Sozialklima. Es spielt vor allem eine emotionale Rolle im Geschehen innerhalb einer Gruppe. Dabei können als Resultat eines positiven Sozialklimas das Spüren eines Zugehörigkeitsgefühls und Geborgenheit, ein Mitentscheidungsrecht aller sowie das Verantwortungsbewusstsein für andere Personen beobachtet werden. Klassenmitglieder werden nicht mehr als Konkurrentinnen oder Konkurrenten angesehen, sondern die Kinder teilen, helfen und trösten sich gegenseitig. Die Peers ermutigen sich also durch ihre Verhaltensweisen und fördern somit die Entfaltung aller Fähigkeiten einer jeden einzelnen Person. Mit Themen wie Machtverhältnisse sowie Diskriminierung wird sensibel umgegangen.

Laut Reisch & Schwarz (2002) sind die Auswirkungen eines positiven Klassenklimas am Lernverhalten der Kinder und Jugendlichen spürbar, womit ein lernförderliches Klima entsteht. Die jungen Heranwachsenden eignen sich Fachwissen schneller an, da in einem entspannten Rahmen besser und leichter gelernt werden kann. Durch die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler am Lernprozess erhöhen sich gleichzeitig die Lernerfolge. Die Kinder legen diese Verhaltensweisen jedoch nur an den Tag, wenn sie sich in einem Setting befinden, in dem sie sich sicher fühlen. Sie haben keine Angst, Spott oder Bedrohung zu erleben. Aus diesem Grund ist die Rolle der Lehrperson umso wichtiger, da sie darauf achten muss, Normen und Regeln einzuführen, nach die sich die jungen Heranwachsenden orientieren können und die eingehalten werden. Klar ist, dass sich das Engagement der Lehrkraft in dieser Hinsicht auszahlen würde. Die Kinder könnten sich aktiver am Unterricht beteiligen und Unterrichtsformen, die schülerzentriert wirken, könnten eingebaut werden.

#### **4.2.2 Rolle der Lehrperson**

In den vorherigen Ausführungen wurde klar ersichtlich, welche wichtige Rolle der Lehrperson im Unterrichtsgeschehen zugesprochen wird.

Laut dem Lehrplan der Volksschule (2012) sollte soziales Lernen ebenfalls in den didaktischen Grundsätzen einer jeden Lehrkraft verankert sein. Denn wie bereits ausgeführt wurde, hat diese Lernform nicht nur Auswirkungen auf die Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft. Aufgabe der Lehrperson ist es, abgesehen von sachlichen Lerninhalten ebenfalls soziale Lernformen zu integrieren und zu fördern. Wichtige Aspekte, die dabei aufgegriffen werden sollen, sind mit den oben genannten Bestandteilen eines lernförderlichen Klimas gleichzusetzen. Dabei soll die Pädagogin oder der Pädagoge die Klasse zu einem Ort machen, in dem man sich gegenseitig vertraut und füreinander Verantwortung übernehmen kann.

Es liegt also in der pädagogischen Pflicht einer jeden Lehrkraft, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung zu einer reifen Person zu

unterstützen und gleichzeitig soziale Fähigkeiten zu vermitteln. Das stellt eine große Herausforderung für die Pädagogik dar. Als wichtige Bezugsperson haben Lehrpersonen viel Einfluss auf die jungen Heranwachsenden, denn ihre Persönlichkeiten können sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche haben (Reisch & Schwarz, 2002).

Nach Petillon (2017) kann der Einfluss der Lehrkraft auf das Sozialleben der Lernenden auf zwei Wege beschrieben werden. Einerseits in der Auseinandersetzung mit einzelnen Schülerinnen und Schülern. Andererseits im Umgang mit der gesamten Klasse. Mit Blick auf die erste Einflussgröße kann gesagt werden, dass Pädagoginnen oder Pädagogen oft unbewusst leistungsstarke Kinder bevorzugen und ihnen ihre Anerkennung zusprechen. Sie werden für ihr unterrichtsgerechtes Verhalten mit Sympathie belohnt. Durch die Akzeptanz der Lehrkraft erfährt das Kind oftmals Beliebtheit unter den Klassenmitgliedern und das Selbstwertgefühl steigt. Die Wertschätzung der Lehrperson und der anderen Schülerinnen und Schüler ist wiederum Grundlage für erfolgreiche Lernleistung. Bei Kindern, die weniger Beliebtheit erfahren dürfen, kann sich ihre Entwicklung in die gegenseitige Richtung bewegen. Durch fehlenden Zuspruch der Lehrkraft besteht selten die Chance, sich lernförderlich weiterzuentwickeln und Begabungen und Talente entfalten zu können. Ein wertfreier Umgang der Lehrperson innerhalb der Klasse, in der kein Kind aufgrund gewisser Verhaltensweisen bevorzugt wird, ermöglicht andererseits eine chancengerechte und faire Unterrichtsarbeit. Betrachtet man die zweite Einflussgröße, so spielt auch das Auftreten der Pädagogin oder des Pädagogen vor der gesamten Klasse eine große Rolle, da es Auswirkungen auf das Sozialverhalten aller Klassenmitglieder haben kann. Dabei ist der allgemein wertschätzende Umgang der Lehrkraft ein ausschlaggebender Punkt, weil Folgen auf das Gruppengeschehen entstehen können und das soziale Lernen gefördert wird. So ist es möglich, dass Rangunterschiede innerhalb der Kinder vermieden werden können und die Relevanz der Schulleistungen in den Hintergrund rückt.

## **5. Förderung eines lernförderlichen Klimas**

Im folgenden Kapitel werden nach der theoretischen Auseinandersetzung nun praktische Wege aufgezeigt, inwiefern soziale Lernformen in den Unterricht getragen werden können.

Folgende Methoden dienen lediglich als Grundlage und stellen verschiedene Formen dar, wie soziales Lernen in der Praxis umgesetzt werden kann. Jeder Lehrperson steht es frei, sich aus dem Repertoire passende Beispiele auszusuchen. Außerdem müssen die Rahmenbedingungen der Klasse mitbedacht werden, wie in etwa geltende Gruppenkonstellationen und das Vorherrschen oder auch der Missbrauch von Vertrauen seitens der Schülerinnen und Schüler (Petillon, 2017).

### **5.1 Regeln und Rituale**

Laut Joachim Kahlert und Richard Sigel (2002) müssen Kinder mit Schuleinstieg nicht nur das Schreiben und Rechnen lernen, auch ihr Sozialverhalten wird auf die Probe gestellt und erweitert. Vor allem das Einhalten von Regeln stellt dabei einen großen Lernprozess dar. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler selbst missglückte Situationen einschätzen sowie Einschränkungen wahrnehmen. Das angemessene Mitteilen von Ideen und den eigenen Interessen gestaltet sich ebenfalls als schwierig für die jungen Heranwachsenden. Aber nicht nur für die Kinder stellen die neuen Interaktionsmuster einen sozialen Prozess dar, auch die Lehrkräfte und Eltern müssen mit den Folgen dieser sozialen Veränderung richtig umgehen lernen. Außerdem behauptet Gert Lohmann (2003), dass durch Regeln Grenzen aufgestellt werden, die durch ihre Transparenz und Fairness einen guten Rahmen für soziale Lernerfahrungen geben.

Laut Sattler Stephan (2006) können Rituale dabei helfen, eine Struktur in die Unterrichtsarbeit zu bringen und das Zusammenleben innerhalb der Klasse für die Kinder zu erleichtern. Dabei teilen diese Fixpunkte, die sich verlässlich und kontinuierlich wiederholen, den Schulalltag für die

Schülerinnen und Schüler logisch und übersichtlich auf. Des Weiteren erleichtern sie die Unterrichtsarbeit, indem sie in den bestimmten Tages-, Wochen- und Jahresabständen wiederkehren und somit Traditionen in der Klasse oder auch in der gesamten Schule geschaffen werden können.

### **5.1.1 Merkmale und Funktionen von Regeln**

William Damon (1982) behauptet, dass schon im frühkindlichen Alter ein soziales Regelbewusstsein vorherrscht, das sich anfangs nur auf konkrete Situationen beschränkt. Nach und nach assoziieren die Kinder Regeln mit bestimmten Folgen. Aufgrund ihres Verhaltens rechnen sie mit Belohnungen oder Bestrafungen in unterschiedlichster Form. Diese können sich eventuell auf materielle, verbale oder verhaltensspezifische Inhalte beziehen. Mit der Volksschulzeit können die Schülerinnen und Schüler schließlich dieses Ordnungsprinzip in ein Gerechtigkeitskonzept einordnen, was insgesamt eine gute Basis bildet, Regeln einzuführen. Bestimmte Regeln helfen den Kindern bei der Bewahrung sozialer Ordnung in der Klasse, weshalb sie einen eigenen Nutzen daraus schließen können.

Petillon (2017) argumentiert, dass dieses kindliche Entwicklungsstadium in der Volksschule für die Initiierung von sozialen Regeln genützt werden kann und sich die neuen Interaktionsmuster in einer Klasse dafür gut anbieten.

Denn Regeln:

... sind nie allgemeingültig und müssen fortlaufend neu angepasst werden, wenn sich die Randbedingungen ändern. Werden Regeln immer wieder in dieser Weise überprüft und eingepasst, dann sind sie äußerst hilfreich, bieten Schutz und bilden die Grundlage einer zunehmend anspruchsvolleren Kultur des Zusammenlebens. (Petillon, 2017, S. 86f)

Bei der Einführung dieser Regeln in einer Klassengemeinschaft sind bestimmte Dinge zu beachten. Neben der Verständlichkeit und

Verbindlichkeit sollen sie auf die Merkmale einer Schulklasse angepasst werden. Folgende Punkte erweisen sich dabei für Lohmann (2003) als nützlich:

1. Eine gemeinsame Erarbeitung der Regeln mit den Schülerinnen und Schülern führt zu einer stärkeren Resonanz.
2. Um eine Überschaubarkeit zu gewährleisten, sollten lieber weniger Regeln eingeführt werden. Dadurch fällt es den Kindern leichter, diese einzuhalten und sich zu merken.
3. Der Wortlaut sollte einfach, aber auch bindend gewählt werden.
4. Eine positive Formulierung in Form von Geboten zeigt eine effektivere Wirkung als negative Ausdrücke im Sinne von Verboten.
5. Durch Ich- und Wir-Formen wird ein persönlicher Bezug hergestellt und die soziale Botschaft verdeutlicht.
6. Zur visuellen Darstellung können die Regeln auf einem Plakat vermerkt werden. Als demokratische und gemeinschaftsschaffende Geste können alle Kinder auf dem Plakat unterschreiben. So repräsentieren die aufgelisteten Punkte einen Klassenvertrag.

Nach Aufstellung der Regeln stellt sich noch die Frage, wie mit dem Verstoß von diesen umgegangen wird. Klar ist, dass, um die Ernsthaftigkeit dieser Verordnungen aufrechtzuerhalten, im Fall der Nichteinhaltung mit vereinbarten Konsequenzen gerechnet werden muss. Dabei ist wichtig, dass regelbrechende Personen niemals persönlich angegriffen werden, sondern die Folgen immer auf die Regelverletzungen gezogen werden. Denn der bestraften Person soll durch die Auswirkungen ihres Fehlverhaltens dabei geholfen werden, sich in das Sozialgefüge der Klasse einzuordnen und dabei beizutragen, das Sozialklima in der Gruppe zu bewahren (Petillon, 2017).

### **5.1.2 Merkmale und Funktionen von Ritualen**

Rituale können dabei helfen, die Einhaltung von Regeln zu bekräftigen. Rose Götte und Karin Mansel-Ballier (2005, S. 14) unterstützen diese Aussage wie folgt: „Sie geben den Kindern Sicherheit und erleichtern der

Lehrkraft den Gang durch den Unterrichtsalltag: Es sind wiederkehrende Ereignisse, meistens lustbetont und berechenbar.“

Eine der Hauptaufgaben der Ritualarbeit stellt dar, eine Erleichterung für das gemeinsame Miteinander in der Konstellation Schule zu schaffen. Sowohl das Lernen als auch das Zusammenleben werden durch die gegebene Sicherheit und Orientierung gestärkt. Dabei stellen Rituale nicht nur abgemachte Regeln dar, sondern vermitteln durch ihre Symbolkraft ein spielerisches und festliches Gefühl. Rückführend daraus wird der Selbstwert der Schülerinnen und Schüler angekurbelt und das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Klasse wächst. Sie ermöglichen eine soziale Atmosphäre in der Gerechtigkeit und die Gesamtheit großgeschrieben werden (Sattler, 2006).

Unterschiedliche Merkmale können für die Charakterisierung von Ritualen herangezogen werden. Das erste Kennzeichen stellt die Verbindlichkeit dar. Angstfrei und selbstbewusst können sich die Kinder in diesem geschützten Rahmen bewegen, wobei das Handlungsfeld selbst von ihnen beschlossen wird. Als zweites Merkmal wird die Wiederholbarkeit angeführt, da die Rituale wie kleine Aufführungen gesehen werden können, die in immer gleichbleibenden Abläufen dargeboten werden. Die Inhalte werden dabei übersichtlich gestaltet, damit die Kinder den Handlungsrahmen leicht erkennen und nachvollziehen können. Außerdem hat diese unveränderte Verhaltensstruktur auf die jungen Heranwachsenden eine verlässliche und sichere Wirkung. Dritte Eigenschaft stellt die Handlung selbst dar. Diese sollte nicht nur verbal angekündigt, sondern auch aktiv durchgeführt werden. Ein Erleben mit allen Sinnen ist hierbei von Vorteil. Auch die Gruppe an sich ist als eigenes und somit viertes Merkmal zu erwähnen. Bei einem Ritual ist es der gesamten Klasse möglich, daran teilzunehmen, weshalb der Zusammenhalt noch mehr zu spüren ist. Des Weiteren wird sichtbar, dass alle in der Gruppe gleich viel wert sind (Petillon, 2017). Als letztes und fünftes Kennzeichen sind die Symbole und Rollen zu erwähnen. Hierbei kann ein Erzählstein, eine Puppe oder ein individuell angerichteter Rednerplatz gemeint sein. Diese

werden für das Ritual verwendet und können durch einzigartige Rollen, wie beispielsweise der Gesprächsleitung oder dem Beobachter, ausgeschmückt werden (Sattler, 2006; Lohmann, 2003).

Rituale sollten aber auch kritisch betrachtet werden. Nach Sattler (2006) muss die Möglichkeit zur Veränderung dieser gegeben sein, indem sie immer wieder von der Lehrperson sowie den Schülerinnen und Schülern reflektiert werden. Dabei gibt es verschiedene Kennzeichen, die Rituale zu guten Ritualen machen. Einerseits wird durch ein konkretes Handlungsfeld für Struktur gesorgt, wobei die individuelle Auseinandersetzung nicht zu kurz kommen darf. Andererseits sind darin gemeinschaftsschaffende Mitteilungen versteckt, die die Kinder auf sich beziehen können. Abschließend ist anzuführen, dass Hauptaufgaben von Ritualen das eigenständige Denken und das autorisierte Verhalten der jungen Heranwachsenden darstellen.

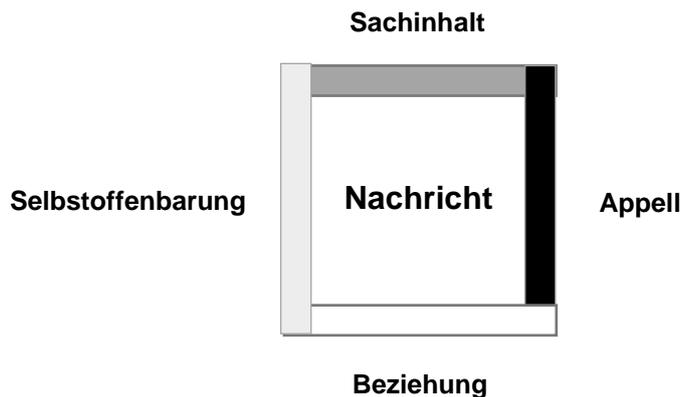
## **5.2 Sprachliche Kommunikationsmuster**

Der Schulalltag ist geprägt von Kommunikation und sozialem sowie sprachlichem Austausch. Dabei stellt sich die Frage, wie wir Kindern eine partnergerechte Kommunikation vermitteln können, die ein lernförderliches Klima fördert und die Klassengemeinschaft stärkt. Anfangs ist zu erwähnen, dass es sich bei der Kommunikation selbst um einen komplizierten Vorgang handelt, der einmal von den jungen Heranwachsenden durchblickt werden muss. Es findet stets ein Nachrichtenaustausch zwischen Sender- und Empfängerposten statt, bei dem verschiedene Aspekte zu beachten und zu berücksichtigen sind. Der nachfolgende Teil der Arbeit soll dabei helfen, diesen komplexen Prozess zu verstehen und Möglichkeiten darzustellen, diese Thematik mit den Kindern aufzugreifen (Petillon, 2017).

### **5.2.1 Vier Botschaften und vier Ohren**

Nach Friedemann Schulz von Thun (2017) wird die zwischenmenschliche Kommunikation durch die Person, die die Nachricht ausspricht (= Sender) und die Person, die die Nachricht hört (= Empfänger)

beschrieben. Der Sender will dabei mit seiner Nachricht etwas mitteilen und der Empfänger versucht wiederum, diese Mitteilung zu entschlüsseln. Es können in ein und derselben Nachricht vier verschiedene Botschaften versteckt sein, die der Empfänger wahrnehmen und verarbeiten muss. Dabei handelt es sich um den Sachaspekt, den Beziehungsaspekt, den Selbstoffenbarungsaspekt und den Appellaspekt.



**Abbildung 3.** Vier Seiten der Nachricht – ein Modellstück der zwischenmenschlichen Kommunikation (in Anlehnung an: Schulz von Thun, 2017, S. 15)

In der obigen Abbildung sind die vier Seiten der Nachricht aufgelistet, die bei der zwischenmenschlichen Kommunikation vermittelt werden. Beim Sachaspekt handelt es sich darum, Sachverhalte nachvollziehbar zu äußern. Der Inhalt der Nachricht ist damit gemeint. Der Beziehungsaspekt beschreibt die Art und Weise, wie ich meinem Mitmenschen begegne. Dabei verdeutliche ich mit meinem Wortlaut, ob ich die Person akzeptiere und annehme oder nicht. Dass auch jede Nachricht persönlich behaftet ist und ich dabei einen Teil meiner Wesensart preisgebe, soll durch den Selbstoffenbarungsaspekt berücksichtigt werden. Die Authentizität und Echtheit fließen hier mit ein. Beim Appellaspekt steht das Ziel, das mit der Nachricht erreicht werden soll, im Vordergrund. Ich weise darauf hin, was ich mit meiner Aussage bezwecken möchte (Schulz von Thun, 2017).

Nun kommen wir zu der Frage, was das Ganze mit der Schule zu tun hat? Nach Petillon (2017) soll den Schülerinnen und Schülern dabei geholfen werden, beim Sprechen als auch beim Zuhören auf einen aufmerksamen und einfühlsamen Umgang zu achten. Dabei kann den Kindern im Gespräch miteinander gelernt werden, dass eine Nachricht aus vier Botschaften besteht. Das ist sowohl seitens des Empfängers- sowie Senderpostens interessant und wichtig zu verstehen. Dabei gibt es für beide Positionen jeweils vier Dinge, in Bezug auf die vier Botschaften, die berücksichtigt werden können:

#### Sender

1. Sachinhalt: Ich bemühe mich um eine verständliche Sprache und formuliere mein Anliegen nachvollziehbar.
2. Selbstoffenbarung: Ich vertrete mich selbst in meiner Aussage und bringe mich ein. Eine Ich-Formulierung ist besser als eine Wir-Formulierung.
3. Beziehung: Ich achte auf die Beziehung, die ich meinem Gegenüber ausdrücken möchte. Schätze ich die Person oder lehne ich sie ab?
4. Appell: Ich bezeichne das Ziel, das ich mit meiner Aussage vertrete.

#### Empfänger

1. Ich höre gut zu und erfasse die Informationen (Sach-Ohr).
2. Ich mache mir Gedanken darüber, was mir der Senderposten über sich selbst offenbaren möchte (Selbstoffenbarungs-Ohr).
3. Ich analysiere die Nachricht aufgrund unseres Beziehungsverhältnisses (Beziehungs-Ohr).
4. Ich entschlüssle das Ziel der Nachricht und überlege, wie ich auf dieses reagieren kann (Appell-Ohr).

## 5.2.2 Giraffen- und Wolfssprache

Eine weitere Möglichkeit, Kindern auf soziale Weise einen wertschätzenden Umgang zu vermitteln, ist das Prinzip der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg. Evelyn und Sven Schöllmann (2014) haben sich dabei mit dieser Methode genauer auseinandergesetzt und ihre Ziele und Werte definiert.

Anfang der 1960er-Jahre konzipierte der Psychologe Marshall B. Rosenberg im Zuge der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (kurz GfK). Durch aktives Zuhören soll dabei ein gesellschaftlicher Umgang entwickelt werden, der auf Wertschätzung und Vertrauen aufbaut. Vorurteile sollen dabei vermieden und ganz aus den Köpfen der Menschen verbannt werden. Heutzutage ist dieses Modell der GfK auch unter dem Prinzip der Giraffensprache bekannt. Dabei hat sich Rosenberg bewusst für die Giraffe als Symbolfigur entschieden, da sie als Landtier das größte Herz besitzt. Das Herz wiederum wird mit Einfühlungsvermögen in Verbindung gesetzt, was eine Grundvoraussetzung für friedliche Kommunikation darstellt. In dem Konzept Rosenbergs wird der Giraffensprache die lebensfremde Kommunikation, auch Wolfssprache genannt, gegenübergestellt. Folgen dieser Form der Kommunikation stellen hierbei psychische und physische Gewalt dar. Zur Vermeidung dieser negativ-behafteten Kommunikationsform sprechen sich immer mehr Schulen für das Konzept der GfK aus und setzen diese in ihren Klassen um (Schöllmann & Schöllmann, 2014).

Kahlert und Sigel (2002) berichten von einer Unterrichtseinheit, die mithilfe von verschiedenen Lehrkräften erstellt wurde. Dabei wird durch zwei kleine Geschichten kindgerecht in die beiden Sprachen eingetaucht (siehe Anhang).

Nachdem die beiden Geschichten gelesen wurden, können die unterschiedlichen Merkmale der beiden Sprachen mit den Kindern besprochen werden. Die Giraffe ist auf Kooperation aus und auch für Kompromisse offen. Sie möchte in Einklang mit den anderen leben und ist bereit,

ihre Fehler wiedergutzumachen. Außerdem ist das gefleckte Tier ein guter Beobachter sowie offen und echt. Sie sagt ihrem Gegenüber, was sie stört, ohne diejenige Person zu beleidigen. Des Weiteren ist sie bedacht darauf, ihre Gefühle mitzuteilen und ihre Wünsche als Bitten zu formulieren. Der Wolf hingegen fordert mit seiner Sprache die anderen zum Kampf heraus. Ein Konkurrenzdenken prägt seine Handlungsweisen, indem er andere schnell bewertet und als Sieger oder Verlierer abstempelt. Er ist also auf Streit aus und möchte mit seinen Worten die anderen Personen verletzen. Meistens haben seine Gesprächspartner keine freie Wahl und müssen sich die schlechten Aussagen des Wolfes anhören (Kahlert & Sigel, 2002).

Aus diesem theoretischen Hintergrund ergeben sich für Petillon (2017) verschiedene Umsetzungsbeispiele für die Praxis. Die Kinder können in die Rollen mithilfe einer Wolfs- und Giraffenmaske schlüpfen und die zwei Sprachen verkörpern sowie schauspielerisch darstellen. Im Nachhinein wird das Ganze reflektiert und gemeinsam in der Gruppe besprochen. Ebenfalls kann im Laufe der Schulwoche auf einem Plakat gesammelt werden, in welchen Situationen in der Giraffen- und in welchen in der Wolfssprache gesprochen wurde.

### **5.3 Umgang mit Konflikten: der Klassenrat**

In einer Gruppe, wie sie die Klasse darstellt, ist es ganz normal, dass gewisse Unstimmigkeiten vorherrschen und Streit entsteht. Karin Jefferys-Duden (2008) meint, dass dieses Konfliktverhalten, das Anstreben der eigenen Interessendurchsetzung sowie das Erleben von Ungerechtigkeit ein wichtiger Bestandteil der kindlichen Entwicklung sind. Durch das Erkennen, dass auch andere Meinungen wie die eigene vorherrschen können, wird eine soziale Auseinandersetzung mit den persönlichen Denkstrukturen angeregt. Voraussetzung dafür ist aber, innerhalb der Gruppe einen geschützten Rahmen zu schaffen, in dem ein Austausch auf Augenhöhe möglich ist und die Selbstachtung erhalten bleiben kann. Eine konstruktive Handhabung von Konflikten kann sich somit

auch positiv auf das Sozialklima der Klasse auswirken und die Lehrkraft in ihrer Arbeit unterstützen.

Bönsch (2002, S. 55) hat sich mit dem Konfliktbegriff genauer beschäftigt und erklärt ihn wie folgt:

... Konflikt stammt vom lateinischen Begriff ‚conflictus‘ vom Verb ‚confligere‘, es bedeutet aufeinanderstoßen. Das Aufeinanderstoßen so zu praktizieren, dass ein fairer Interessenausgleich möglich ist, dass die jeweilige andere Seite das Gesicht nicht verliert, dass keine Verlierersituation entsteht, ist die Kunst des Konfliktaustragens.

Laut Kurt Faller (1998) ist das Erlernen eines konstruktiven Umgangs mit Konflikten möglich. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass nicht das Vermeiden von Auseinandersetzungen und Streit das Ziel darstellt, sondern die Förderung der Konfliktfähigkeit.

Mit dem Beispiel Klassenrat soll eine Möglichkeit aufgezeigt werden, einen konstruktiven Umgang mit Konflikten in der Praxis umzusetzen.

Wolfgang Mutzeck (2008) beschreibt in seinem Methodenbuch für kooperative Beratung, dass der Klassenrat den sozialen und demokratischen Ausschuss einer Klasse darstellt. Er wird normalerweise jede Woche in einer Gesprächseinheit abgehalten, die von einer Schülerin oder einem Schüler selbst angeführt wird. Diese Sozialform lässt sich im Sitzkreis gut umsetzen und soll eine Möglichkeit dafür bieten, Lösungsstrategien zu auftretenden Konflikten zu finden. Außerdem können zur Förderung der Klassengemeinschaft gemeinsame Programmpunkte, wie beispielsweise Unterrichtsprojekte oder Ausflüge, geplant und organisiert werden.

Hanna Kiper (1997) behauptet, dass soziale Fähigkeiten durch die Klärung der unterschiedlichen Anliegen im Klassenrat geschult sowie erste Kontakte mit dem Demokratiebegriff geknüpft werden. Dazu zählen das Annehmen anderer Meinungen, die Verbesserung der Kritikfähigkeit, das

Sprechen über Gefühle und Emotionen, der offene Umgang mit Ängsten und der partnerschaftliche Austausch mit seinen Mitmenschen.

Für die Abhaltung des Klassenrates gibt es laut Thomas Lutz, Norbert Grewe und Ralf Connemann (2018) verschiedene Möglichkeiten, die angestrebt werden können. Im Vorhinein muss beschlossen werden, in welcher Form die Themen gesammelt werden, die im Klassenrat besprochen werden. Dazu kann in der Klasse ein Briefkasten platziert, eine Wandzeitung (Flipchart) aufgehängt oder ein Klassentagebuch eingeführt werden.

Während des Klassenrates selbst gibt es verschiedene Rollen, die eingeteilt werden müssen. Zuerst stellt sich die Frage, welche Person durch den Klassenrat moderiert und somit die Aufgabe erhält, die Stunde zu eröffnen. Ebenfalls darf sie anderen das Wort erteilen, Inhalte zusammenfassen und bei der Entscheidungsfindung unterstützen. Anfangs muss hier die Klassenlehrkraft oft noch der Moderatorin oder dem Moderator aushelfen und als rechte Hand mitwirken, jedoch sollte nach einer Weile auch diese Aufgabe von einer Schülerin oder einem Schüler übernommen werden. Eine weitere Rolle stellt die der Protokollführerin beziehungsweise des Protokollführers dar. Diese Person ist zuständig, wichtige Themen und Beschlüsse festzuhalten. Außerdem muss eine Regelwächterin oder ein Regelwächter dafür sorgen, dass die vereinbarten Regeln auch eingehalten werden und auf Verstöße hingewiesen wird. Eine vierte Person kann als Zeitwächterin oder Zeitwächter dienen und ist somit für das Zeitmanagement des Klassenrates zuständig. Die einzelnen Rollen wechseln wöchentlich und werden immer von anderen Kindern übernommen.

Der eigentliche Ablauf des Klassenrates erfolgt nach einem gleichbleibenden Prinzip. Die Tagesordnungspunkte werden von der Person, die die Moderatorenrolle übernimmt, in Erinnerung gerufen. Dabei werden die Themen behandelt, die von den Schülerinnen und Schülern beispielsweise mithilfe des Briefkastens eingebracht worden sind. Im Vorhinein

wird erfragt, ob die Thematik noch aktuell ist und somit besprochen werden soll. So werden die einzelnen Inhalte nacheinander abgearbeitet und die Tagesordnung orientiert sich an den verschiedenen Themen der Kinder. Nachdem eine Angelegenheit diskutiert wurde, wird anschließend gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten gesucht und gegebenenfalls Beschlüsse im Protokoll festgehalten. Eine Abstimmung der Klasse erfolgt dabei bei der Besprechung jedes einzelnen Anliegens. Der Klassenrat wird beendet, sobald die Zeit von einer Stundeneinheit abgelaufen ist. Alle Themen, die bis dahin nicht besprochen worden sind, werden in einem Themenspeicher für das nächste Mal aufgehoben und verschriftlicht (Connemann et al., 2018).

Der Klassenrat ist laut Sonja Student und Rosemarie Portmann (2007) für die Kinder deswegen besonders ansprechend, weil sie wissen, dass ihre Anliegen gehört werden und von Bedeutung sind. Es besteht eine Meinungsfreiheit und jede einzelne Person darf sich in ihrem persönlichen Ermessen einbringen.

## **6. Coronakrise**

„Nur gemeinsam können wir Krisen bewältigen, so wie dies auch historisch immer wieder gelungen ist“ schreibt Severin Renoldner (2021, S. 3) in einem ethischen Aufsatz über das Verhalten gegenüber Covid und den öffentlichen Covid-Regeln. Fakt ist, dass die Coronapandemie große Auswirkungen auf verschiedenste Bereiche des Alltages mit sich brachte. Wichtig dabei ist, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und somit die Herausforderungen mit gereichten Händen zu bezwingen. Im Rahmen dieser Arbeit wird nicht der gesamte Komplex der Covid-Pandemie, ihrer Gefahren und Schäden beziehungsweise der gesundheitspolitischen Maßnahmen zu ihrer Eindämmung erörtert. Auf den sozialen Lebensraum Schule hatte er aber gravierende Auswirkungen, die hier im Zentrum der Betrachtungen stehen.

Der Lebensraum der jungen Heranwachsenden wird vom Schulalltag beeinflusst und verändert. In Zeiten der Coronakrise vollzog sich der soziale Erfahrungsraum der Kinder einem großen Wandel, was sich vor allem auf die Homeschooling-Phase rückführen lässt. Aus diesem Grund wird der Fokus in diesem Teil der Arbeit nun auf das Bildungsinstitut Schule und dessen Relevanz im Kindesalter gelenkt.

### **6.1 Homeschooling**

Monika Köppl-Turyna und Hanno Lorenz (2020) beschreiben in ihrem Artikel „Österreich in der Corona-Krise“, wie durch die Homeschooling-Phase wortwörtlich das Klassenzimmer der Lernenden nach Hause wanderte. Um das Virus einzudämmen, wurden auch Schulen geschlossen, sodass der Unterricht der Kinder und Jugendlichen vom eigenen Wohnort aus organisiert werden musste. Österreich stellte also auf die Distanz-Lehre um. Dabei wurde aber weniger gelehrt, sondern es wurden viel mehr Lernmaterialien zu Verfügung gestellt, sodass sich die Schülerinnen und Schüler das Wissen selbstständig aneignen konnten. In vereinzelten Fällen wurde Unterstützung durch die Lehrperson angeboten,

was sich jedoch oftmals durch fehlende digitale Kenntnisse seitens der Pädagoginnen und Pädagogen als große Herausforderung darstellte.

Karin Kirchmayr (2020) zog aus dieser Phase des Unterrichtens auch positive Konsequenzen für das Familienleben. Es konnte mehr Zeit in die Familie investiert werden sowie eine größere Wertschätzung dieser gegenübergebracht werden. Andererseits boten sich auch mehr Konfliktmöglichkeiten, denen standgehalten werden musste.

Der Grundsatz der Distanz-Lehre forderte die jungen Heranwachsenden und ihre Erziehungsberechtigten dazu auf, Unterrichtsinhalte in Eigeninitiative zu erlernen. Überwiegend für die Pflichtschuljahre spielte hierbei die richtige Lernumgebung eine große Rolle. Zu Hause war man also von den familiären Rahmenbedingungen abhängig, wohingegen in der Schule alle Kinder in einem gleichen Setting unterrichtet wurden. Daraus lässt sich schließen, dass junge Heranwachsende aus bildungsnahen Familien von den kulturellen Gütern der Eltern profitieren können, wohingegen umgekehrt das Gegenteil der Fall sein kann. Distanz-Lehre verstärkt schon bestehende soziale Ungleichheiten, die andererseits in Präsenz gemildert werden können. Damit diese kulturellen und familiären Unterschiede vermindert werden, soll zukünftig ein größerer Fokus auf die Digitalisierung der Schulen sowie die Medienkompetenzen der Kinder und Jugendlichen gesetzt werden (Köppl-Turyna & Hanno, 2020).

## **6.2 Soziale Defizite**

Im Laufe des Theorieteils wurde Bezug darauf genommen, wie wichtig bestimmte soziale Bereiche für die kindliche Entwicklung, aber auch für die Entstehung eines lernförderlichen Klimas im Volksschulalltag sind. Nun werden einige dieser Punkte angeführt, welche unter der Corona-Pandemie gelitten haben:

Gerhard Roth (2011) vertritt die Meinung, dass Familien, die von Migration, Arbeitslosigkeit oder Ressourcenlosigkeit betroffen sind, ein erhöhtes Risiko pflegen, ihre Kinder bei persönlichen und emotionalen Entwicklungen nicht ausreichend begleiten zu können. Die betroffenen

jungen Heranwachsenden können häufiger von psychischen Erkrankungen betroffen sein oder ihnen fehlt in gewissen Situationen die notwendige Resilienz. Die Bedeutung der Schule wird also insofern dadurch sichtbar, dass mangelnde Kompetenzen des familiären Umfelds ausgeglichen werden können.

Deci Edward L. und Ryan Richard M. (1993) stellen die Rolle der Lehrperson in den Vordergrund. Vor allem bei der Entwicklung von Motivation können bestimmte pädagogische Mittel unterstützend wirken. Die freie Aufgabenwahl und eine erfreuliche Feedbackkultur seitens der Lehrperson, die nichts mit dem Kontrollieren der Schülerinnen und Schülern zu tun haben, fördern hierbei Selbstbestimmung. Außerdem sollen die Pädagoginnen und Pädagogen im Schulalltag Aufgaben einbauen, die dem kindlichen Interesse entsprechen und weder über- noch unterfordern. Durch solche Unterrichtsformen wird die Motivation der Kinder erhöht, die leider in Zeiten der Coronapandemie häufig verloren ging.

Michael Winterhoff (2013) erwähnt in seinen Ausführungen die Wichtigkeit des geregelten und strukturierten Schulalltags sowie die Lehrkraft als Bezugs- und Autoritätsperson. Schülerinnen und Schülern erfahren Halt und Sicherheit, indem ihnen Rituale und Regeln vorgelebt werden. Diese Geborgenheit sowie Chance der Sozialisation konnte während der Homeschooling-Phase ebenfalls wenig vermittelt werden.

Heike Boer (2008) beschreibt in ihren Ausführungen, wie wichtig der Austausch mit Gleichaltrigen für die kindliche Entwicklung ist. Auch Roth (2011) unterstützt dies, indem er auf das neutrale Verhältnis hinweist, das zwischen den Peers besteht. Im Gegensatz zur Kind-Eltern-Beziehung, die deutlich von hierarchisch-elterlichen Strukturen geprägt ist. Die Begegnung auf Augenhöhe und das Entwickeln von Freundschaften wirken sich positiv auf die Entwicklung der Kinder aus und vermindern Stress. Vor allem das Pflegen von sozialen Kontakten litt in der Coronapandemie sehr.

Abschließend wird nun noch auf die Sozialkompetenz Bezug genommen, die die jungen Heranwachsenden im Zuge des Schulalltages erlernen können:

Die soziale Kompetenz stellt ein Bedürfnis dar, mit dem Freundschaften aufrechterhalten werden können und das eigene Selbst erlebt werden kann. Notwendig für die Aneignung solcher Fähigkeiten ist aber der Austausch mit Gleichaltrigen. Schule stellt also mehr als nur einen kognitiven Lernraum dar. Sie ist ein Ort voller Begegnung, emotionaler Entwicklung und sozialer Entfaltung. Vor allem Freundschaften, Gruppenbildungsprozesse und Kommunikationsstrukturen machen den Schulalltag lebendig und besonders (Boer, 2008).

Diese und noch viele andere soziale Fähigkeiten konnten während der Homeschooling-Phase wenig bis gar nicht vermittelt werden. Es wurde also deutlich gemacht, dass die Schule eine große Rolle in der kindlich-sozialen Entwicklung übernimmt.

## **7. Zusammenfassung der theoretischen Teile (Kap. 1-6)**

Im ersten Abschnitt dieser Arbeit wurden Begriffsdefinitionen vorgenommen. So konnte die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen in den Volksschulalltag eingeordnet werden. Dabei spielen die sogenannten soft skills eine große Rolle, da sie die drei Kompetenzbereiche soziale Kompetenz, emotionale Kompetenz und kommunikative Kompetenz in Verbindung bringen. Außerdem stellen sie Schlüsselqualifikationen dar, die als Grundvoraussetzung für einen sicheren Berufseinstieg gelten. Mithilfe eines dynamischen Modells wurde aufgezeigt, in welchen Formen sich die drei Bereiche unterscheiden oder eben auch überschneiden. Des Weiteren fand eine Gegenüberstellung der Sozialkompetenz und dem sozial kompetenten Verhalten statt. Die Sozialkompetenz stellt dabei das Wissen und das Können dar, sozial kompetent zu handeln. Dabei muss aber immer je nach Situation unterschieden werden, welches Verhalten als sozial kompetent angebracht ist. Somit ist eine konkrete Definition der Sozialkompetenz nicht möglich. Da das Handlungsfeld der Arbeit die Schule darstellt, wurde abschließend das soziale Lernen mit seinen Zielen erläutert. Die vier Ebenen Kind, Interaktion, Gruppe und Kontext spielten hierbei eine große Rolle. Mit den Zieldimensionen nach Petillon wurde das Thema in seinen Wechselwirkungen und Beziehungen abgerundet.

Im zweiten Abschnitt stand die Bedeutung des sozialen Lernens im Fokus. Die Gesellschaft und die Bildung stellen hierbei Einflussfaktoren dar, die zu berücksichtigen sind. Manche Kinder bekommen von zu Hause weniger Sozialkompetenzen vermittelt und sind von der sogenannten sozialen Taubheit betroffen. Aus diesem Grund ist der Zugang zu sozialen Kontakten durch die Schule sehr wichtig. Die Gesellschaft und die Bildung vollziehen sich einem stetigen Wandel, wodurch im Schulwesen derzeit und zukünftig auf diese Veränderungen eingegangen werden muss. Von großer Relevanz ist hierbei immer die Vermittlung der bereits

erwähnten soft skills, die vielschichtige soziale Bereiche des Lebens abdecken. Zum gesellschaftlichen Wandel zählen Veränderungen in der Familie sowie in den Werthaltungen. Die Konstellationen von Familien veränderten sich in den vergangenen Jahrzehnten, was sich ebenfalls auf die Sozialkompetenz der Kinder auswirkte. Die junge Generation grenzt sich immer von der älteren Generation durch andere Verhaltensmuster ab. Deshalb sollen die Lernenden von der Schule in ihrer Wertefindung unterstützt werden. Schule soll und muss sich also ändern, damit Kinder in ihren Sozialkompetenzen gefördert werden können. Hierbei kann das Vermitteln von Problemlösestrategien als eine Möglichkeit aufgezählt werden. Außerdem erhöht der wertschätzende Umgang innerhalb der Schulfamilie die sozialen Ausprägungen der Schülerinnen und Schüler. Als weitere fördernde Maßnahme ist das Miteinbeziehen der Lernenden in Entscheidungsprozesse zu nennen.

Der dritte Abschnitt nahm auf das Handlungsfeld dieser Arbeit, nämlich die Schule als sozialer Erfahrungsraum, Bezug. Die Schule ist ein Ort der Begegnung. Sie bietet den Kindern eine der ersten Möglichkeiten, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu treten sowie verschiedene Rangordnungen zu erleben. Die Verbundenheit der Lernenden, die sozialen Beziehungen und die Lehrperson bilden hierbei ein Mobile. Wird ein Teil des Mobiles in Bewegung versetzt, bewegen sich gleichzeitig die anderen mit ihm mit. Ebenso wurden zwei Erfahrungsräume unterschieden. Im formellen Erfahrungsraum der Bildungseinrichtung wird Wissen vermittelt und Lerninhalte werden abgearbeitet. Im informellen Erfahrungsraum dreht sich alles um die Aneignung von sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Zweites hat große Auswirkungen auf die soziale Entwicklung der jungen Heranwachsenden, da der Austausch mit Gleichaltrigen ein wichtiges Lernfeld darstellt. Ziel ist, dass die Lehrperson eine Verbindung beider Erfahrungsräume schafft, damit die Lerninhalte vermittelt werden und sozialer Austausch ermöglicht wird.

Beim Knüpfen von Freundschaften lernen die jungen Heranwachsenden, auf die Bedürfnisse anderer Rücksicht zu nehmen. Es entsteht eine

partnerzentrierte Austauschform, in der Wertschätzung und Empathie eine große Rolle spielen. Ebenfalls sollen die Schülerinnen und Schüler als Gruppe und Klassengemeinschaft zusammenwachsen. Denn wenn die jungen Heranwachsenden positive soziale Erfahrungen im Setting Klasse machen, ist auch ihre Einstellung gegenüber dem Institut Schule eine gute. Diese Grundeinstellung gegenüber der Bildungseinrichtung hat rückführend förderliche Auswirkungen auf das Lernklima innerhalb der Klasse, womit ein Teil der Forschungsfrage bereits beantwortet ist. Der Lehrkraft wird hierbei viel Verantwortung zugeschrieben, da sie sowohl im Umgang mit einzelnen Kindern als auch mit der ganzen Klasse dieses Lernklima beeinflussen und verändern kann.

Der vierte Abschnitt setzte sich mit praktischen Umsetzungsbeispielen auseinander. Mit diesen Möglichkeiten soll soziales Lernen in die Klasse getragen werden, wodurch ein lernförderliches Klima entsteht. Besonders wichtig sind das Setzen von Regeln und das Einführen von Ritualen. Regeln geben einen bestimmten Handlungsspielraum vor, in denen sich die Kinder orientieren dürfen. Rituale wiederum vermitteln ihnen Sicherheit und Vertrautheit, da sie immer wiederkehren und sich wenig bis kaum verändern. Nach dem Prinzip der vier Botschaften und vier Ohren kann den Kindern eine richtige sprachliche Kommunikation vermittelt werden. Diese hilft ihnen dabei, Mitteilungen zu entschlüsseln und ihr Gegenüber besser zu verstehen. Es wird immer von einem Sender und einem Empfänger ausgegangen. Eine Botschaft muss nach dieser Logik in vier Aspekte entschlüsselt werden: dem Sachaspekt, dem Beziehungsaspekt, dem Selbstoffenbarungsaspekt und dem Appellaspekt. Eine weitere Möglichkeit für einen wertschätzenden Umgang miteinander stellte die Gewaltfreie Kommunikation dar. Den Kindern kann mit Hilfe der Giraffen- und Wolfssprache ein Austausch auf Augenhöhe und unter Miteinbeziehung aller Interessen vermittelt werden. Abschließend wurde mit dem Klassenrat ein praktisches Beispiel angeführt, wie mit Konflikten innerhalb der Schulklasse umgegangen werden kann. Kinder schätzen

dieses didaktische Mittel sehr, da sie spüren, gehört zu werden und mitentscheiden zu können.

Im fünften und letzten Abschnitt des Theorieteils wurde Bezug auf die Coronakrise genommen. Durch die Distanz-Lehre konnte man den sozialen Kontakt wenig bis gar nicht aufrechterhalten. Die bisher aufgezählten sozialen Kompetenzen, die während der Schulzeit vermittelt werden, wurden im besten Fall innerhalb der Familie weitergegeben und den Kindern nähergebracht. Nicht alle Kinder haben die Möglichkeit, zu Hause die soft skills zu erlernen. Manches kann nur in einer größeren Gruppe Gleichaltriger erlernt werden, weshalb die Schule als sozialer Vermittler immer mehr an Bedeutung gewinnt. Hierbei kann ebenso an die empirische Forschung angeknüpft werden, da der fehlende soziale Kontakt während der Homeschooling-Phase als problemzentrierter Ansatz für die Gruppendiskussion aufgegriffen wird.

## 8. Fragestellung

In den Jahren 2020-2022 beeinflusste die Covid-Pandemie unser aller Leben. Wir stellen die Frage, welche sozialen Aspekte die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas im Volksschulalltag unterstützen. Vor allem Schülerinnen und Schüler litten unter der Homeschooling-Phase sehr und konnten wenig bis kaum ihre sozialen Kontakte erweitern sowie pflegen. Demnach steht im Zentrum der Untersuchung das Anliegen, Lehrkräfte zu Wort kommen zu lassen und somit ihre persönlichen Erfahrungen, Ansichten und Beobachtungen hinsichtlich dieser schwierigen Zeit mit ihren Auswirkungen zu erfassen.

Ziel der Studie ist es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welchen Stellenwert soziale Kompetenzen für ein lernförderliches Klima innerhalb der Schulklasse darstellen und in welcher Form Veränderungen nach der Homeschooling-Phase spürbar waren. Dabei wird ersichtlich, welche sozialen Faktoren die Lernatmosphäre beeinflussen und wodurch das Klassenklima erhöht oder vermindert werden kann.

Neben dem Erzielen repräsentativer Ergebnisse soll ebenfalls ein Einblick in die Zeit der Distanz-Lehre gegeben werden. Wichtig dabei ist, die Forschungsfrage immer im Fokus zu behalten.

Um die genannte Forschungsfrage zu beantworten, wurde die qualitative Forschungsmethode der Gruppendiskussion ausgewählt.

## 9. Methoden

Qualitative Forschung ist geeignet die Forschungsfrage aus empirischer Sicht zu beantworten. Dabei wird im ersten Schritt das konkrete Untersuchungsdesign explizit erläutert als auch die Auswahl und Art der Stichprobe näher beschrieben. Anschließend steht die Erhebungsmethode der Gruppendiskussion im Vordergrund. Die Datenauswertung, in der das Transkriptionsverfahren sowie die Analysemethode aufgegriffen werden, stellt den Abschluss dieses Kapitels dar.

### 9.1 Untersuchungsdesign

Als empirische Erhebungsmethode dieser Arbeit wurde der Zugang zur qualitativen Forschung eingeschlagen. Nach Uwe Flick (2012) sind hier vor allem drei wesentliche Merkmale zu nennen, die die qualitative Forschung kennzeichnen:

Zuallererst spielt *die Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien* eine bedeutende Rolle. Ein gewisser Grad an Offenheit soll in der Forschung zugelassen werden, sodass schwierige Herausforderungen und zusammenhängende Faktoren berücksichtigt werden können. Bei der Entscheidung für die Methode wird Bezug auf den Untersuchungsgegenstand und das Handeln der Subjekte im Alltag genommen.

Als zweites Merkmal ist *die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven* zu nennen. Hierbei stehen besonders subjektive und soziale Einflussfaktoren im Vordergrund, da das Zentrum der Analyse die Interaktionen und Austauschformen der zu untersuchenden Personen darstellen. Schlussfolgernd gewinnt man Informationen über das Wissen und Handeln der Beteiligten.

Ein drittes Merkmal stellt *die Reflexion der oder des Forschenden über die Forschung als Teil der Erkenntnis* dar. Die subjektive Einstellung der forschenden Person wird hierbei nicht als Störfaktor, sondern als legitimer Bestandteil des Forschungsgeschehens betrachtet.

Diese drei Merkmale vertreten auch die Grundsätze qualitativen Forschens nach Philipp Mayring (2016). Er sieht den Kern des Denkens der qualitativen Forschung ebenfalls in der Subjektbezogenheit. Auch spielen die Beschreibung des Gegenstandes, das Verstehen und Deuten der Objekte, die Miteinbeziehung des Alltags und Verallgemeinerungen eine Rolle.

Die angeführten Postulate sollen deutlich machen, dass sich für den empirischen Teil dieser Arbeit die Wahl der qualitativen Forschung sehr gut anbietet.

Im Gegensatz zur quantitativen Forschung kann man in der qualitativen Forschung nach Uwe Flick (2014) bis jetzt noch keine allgemeinen Gütekriterien oder Standards festlegen. Es stellt sich ebenfalls die Frage, ob solche überhaupt erwünscht sind, da in der qualitativen Forschung explizit von standardisierten Kriterien weggesehen wird. Folgende vier Ansprüche können an qualitative Arbeiten jedoch gerichtet werden:

1. Die Wahl der Methode sollte begründet werden können.
2. Die bestimmte Weise des Vorgehens muss erläutert werden.
3. Eine Beschreibung der Ziele der Arbeit sollte stattfinden.
4. Eine transparente Darstellung der Vorgehensweisen muss erfolgen, sodass die Leserinnen und Leser die Arbeit problemlos nachvollziehen können.

Damit alle Ansprüche eingehalten werden, soll im nachfolgenden Teil der wissenschaftlichen Ausarbeitung die empirische Erhebung noch detaillierter betrachtet werden.

## **9.2 Stichprobenbeschreibung**

Ziel der Arbeit ist es, mithilfe der Gruppendiskussion so viele Meinungen wie möglich zu erfragen. Als Stichprobe werden daher die Lehrkräfte sowie die Direktion einer Volksschule ausgewählt. Der Name der Volksschule bleibt hierbei ungenannt, um die Anonymität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu gewährleisten. Dadurch können theoretische sowie

praktische Erfahrungen miteinbezogen werden. Mit der Gruppendiskussion soll zum einen der persönliche Zugang der Lehrkräfte erfragt werden, inwiefern sich soziale Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler nach der Homeschooling-Phase verändert haben. Zum anderen kann eine Meinungsvielfalt aufgezeigt werden, indem auch auf die Erlebnisse der Pädagoginnen und Pädagogen während der Distanz-Lehre eingegangen wird.

Sinn der Stichprobenauswahl ist es, wenige, dafür verschiedene Meinungen zu einem Thema zu erfahren. Dadurch soll Einsicht in die Variationsbreite und Unterschiedlichkeit der Inhalte genommen werden (Flick, 2012). Die Unterscheidungsmerkmale dieser Arbeit setzten sich aus drei Komponenten zusammen:

1. Wie lange ist die Person bereits im Schulwesen tätig?
2. Welcher Tätigkeitsbereich wird in der Schule übernommen?
3. Besteht Berufserfahrung während der Homeschooling-Zeit?

Die Stichprobe besteht aus insgesamt sieben Lehrkräften, die aufgrund der Anonymität mit den Kürzeln B1 bis B7 angesprochen werden:

B1: seit 39 Jahren Lehrperson, Schulleitung, Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit

B2: seit 24 Jahren Lehrperson, keine Klassenlehrkraft, Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit

B3: seit 40 Jahren Lehrperson, Klassenlehrkraft, Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit

B4: seit 11 Jahren Lehrperson, Klassenlehrkraft, Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit

B5: seit 5 Jahren Lehrperson, 3 Jahre davon Klassenlehrkraft in einer Mittelschule, Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit in einer Mittelschule

B6: seit 3 Jahren Lehrperson, Klassenlehrkraft, keine Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit

B7: seit 33 Jahren Lehrperson, Religionslehrkraft, Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Zeit

Die Volksschule, an der die Gruppendiskussion durchgeführt wurde, liegt im ländlichen Bereich und fasst insgesamt vier Klassen. Es handelt sich also um eine kleine Landschule. Als Besonderheit ist die Aufteilung in zwei Schulstandorte zu nennen. Schülerinnen und Schüler zweier Gemeinden werden an der Bildungseinrichtung unterrichtet, weshalb sich die Klassen auf zwei Schulstandorte aufteilen. Die erste und die vierte Klasse befinden sich an einem Standort sowie die dritte und die zweite Klasse. Genau gesagt sind es also zwei Schulen, die als Gesamtschule zusammenarbeiten. Insgesamt sind derzeit im Schuljahr 2022/2023 an der Gesamtschule sieben Lehrkräfte tätig. 68 Schülerinnen und Schüler besuchen die Volksschule.

Aus den oben angeführten Merkmalen ergeben sich verschiedene Meinungen und Ansichten. Vor allem die Variationen in der Dauer der Unterrichtstätigkeit lassen unterschiedliche Erfahrungswerte zu, die wiederum für die Datengewinnung dieser Arbeit genutzt werden können. Außerdem kann durch das Fachwissen der Lehrkräfte eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis hergestellt werden.

### **9.3 Erhebungsinstrument**

In diesem Schritt der Arbeit soll man einen Einblick dahingehend bekommen, wie mit dem qualitativen Erhebungsinstrument, der Gruppendiskussion, gearbeitet wurde. Zuerst wurde ein Leitfaden zur Beantwortung der Forschungsfrage, welche sozialen Aspekte die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas im Volksschulalltag unter Einbeziehung der Coronalage unterstützen, entwickelt. Dieser ist zur genaueren Nachvollziehbarkeit im Anhang angefügt.

Für die Erstellung des Leitfadens wurde das Praxis-Handbuch von Thomas Kühn und Kay-Volker Koschel (2018) als Orientierung herangezogen. Laut diesem muss im Leitfaden unbedingt die Forschungsfrage berücksichtigt werden, jedoch sollte man auch das Thema in der Sprache der Fokusgruppe bearbeiten. Die Behandlung der Inhalte in der Alltagssprache der Probandinnen und Probanden fiel nicht schwer, da es sich dabei ausschließlich um Lehrkräfte handelte, die mit den verwendeten Fachausdrücken vertraut waren. Hierbei soll in Anlehnung an den Ausführungen von Richard A. Krueger und Mary Anne Casey (2009) noch auf die Relevanz der Offenheit in der qualitativen Forschung hingewiesen werden. Nach derer beiden Meinung ist es wichtig, offene Fragen zu formulieren. Somit geben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppendiskussion ihre Antworten möglichst in eigenen Worten wieder und fühlen sich nicht eingeengt. Zusätzlich ist es von Vorteil, mithilfe des Fragenentwurfs in die Welt der Fokusgruppe einzutauchen und ihnen die Chance des Erfahrungsaustausches anzubieten. Nach der offenen Behandlung des Themas ist es sinnvoll, mit gezielten Fragen nachzuhaken und die Inhalte somit in eine bestimmte Richtung zu lenken (Kühn & Koschel, 2018).

Bevor jedoch die Fragen für den Leitfaden im Allgemeinen formuliert werden können, muss Bedacht werden, welche Inhalte darin Platz finden sollen. Dazu wurde nach dem SPSS-Prinzip vorgegangen, das Cornelia Helfferich (2009) in ihren Tipps zur Durchführung qualitativer Konzepte gut beschreibt. Demnach wird in vier Phasen eine Art Brainstorming durchgeführt: nämlich das Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsummieren. Der Name dieses Konzeptes wird aus den Anfangsbuchstaben der vier Phasen gebildet.

Zuerst wird eine Sammlung aller Fragen angefertigt, die für die Behandlung des Forschungsinhaltes als bedeutsam erscheinen. Dabei spielt der Wortlaut keine Rolle. Im zweiten Schritt werden die Fragen geprüft und überarbeitet. Hierbei orientiert man sich nach dem bisher angeeigneten Vorwissen im Theorieteil und achtet auf das Prinzip der Offenheit. Die

dritte Phase stellt das Sortieren der Fragen dar, indem diese maximal vier Oberthemen zugeordnet werden. Abschließend widmet man sich dem Subsummieren, also der Entwicklung einer einheitlichen Form. Trefende Erzählanlässe werden zu den Oberthemen verschriftlicht und eine Struktur in die Ordnung der nachfolgenden Fragen gebracht. Außerdem gilt es, die Fragen in die verschiedenen Phasen der Gruppendiskussion einzuordnen.

In der Einführungsphase erläutert die Moderatorin oder der Moderator die Grundregeln der Gruppendiskussion und legt die entsprechenden Rahmenbedingungen fest. Während der anschließenden Warum-Up-Phase werden allgemeine Bezugspunkte diskutiert und ein Gefühl des Vertrauens soll innerhalb der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern entstehen. Die dritte Phase, der Hauptteil, kann ganz unterschiedlich aussehen. In der hier angeführten Gruppendiskussion ist er in vier Teile gegliedert, die im Anschluss kurz behandelt werden. Abschließend sammelt man im Abschlussteil Meinungen und Aspekte für die zukünftige Entwicklung (Kühn & Kay-Volker, 2018).

## **9.4 Durchführung**

Die Gruppendiskussion wurde im Zuge einer Konferenz am Schulstandort im Februar 2023 um circa zwölf Uhr durchgeführt und mit zwei Aufnahmegeräten aufgezeichnet. Dabei konnten die Lehrkräfte freiwillig entscheiden, ob sie an der Durchführung teilnehmen wollen. Des Weiteren wurde die gesamte Gruppendiskussion in einer vertrauensvollen und ruhigen Atmosphäre ohne etwaige Störungen abgewickelt. Die Transkription erfolgte im Anschluss daran, wobei die Gruppendiskussion in etwa 45 Minuten dauerte.

Um einen Einblick in die Durchführung der Gruppendiskussion zu bekommen, soll nun der Aufbau der Themenaspekte genauer erläutert werden:

Am Anfang wurde eine schriftliche Einverständniserklärung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Durchführung der Diskussion sowie die

Verwendung der erschlossenen Inhalte eingeholt. Diese befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

In der Warm-Up-Phase wurden die Eckdaten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprochen, die in der Stichprobenbeschreibung bereits näher erläutert wurden. Außerdem startete man mit der Frage, inwiefern der direkte soziale Austausch mit Schülerinnen und Schülern für die Lehrkräfte von Bedeutung sei. So konnte auf lockere Art und Weise eine erste Berührung mit dem Thema stattfinden.

Der Hauptteil der Gruppendiskussion setzte sich aus vier Blöcken zusammen, die zuallererst durch eine offene Behandlung des Themas eingeleitet und anschließend durch nachhakende Fragen ins Detail betrachtet wurden:

1. Die Bedeutung sozialer Kompetenzen im Schulalltag: Anfangs widmete sich die Gruppendiskussion dem Thema des sozialen Lernens und den Vorerfahrungen der Lehrpersonen dazu. Im nächsten Schritt wurden Inhalte des Unterrichts thematisiert, in denen die Lehrerinnen und Lehrer selbst soziale Lernformen ein- sowie umsetzen. Auch andere Möglichkeiten des sozialen Austausches im Kontext Schule wurden dabei aufgegriffen. Bereits in dieser Phase der Gruppendiskussion wurde Bezug darauf genommen, welche sozialen Kompetenzen die Kinder in der Schule lernen sollten und welche durch die Homeschooling-Zeit nicht erworben werden konnten. Großes Augenmerk setzte man dabei auf die Aufgabe des Elternhauses.
2. Die Zeit während des Homeschoolings: Im zweiten Abschnitt lag ein großer Fokus darauf, die Lehrkräfte ihre Erfahrungen während der Homeschooling-Phase berichten zu lassen. Dabei wurden sowohl positive als auch negative Aspekte dieser Zeit aufgegriffen. Des Weiteren spielte die Aufgabe einer Volksschullehrkraft eine wichtige Rolle und die Kompetenzen, die damit einhergehen.

Zusätzlich wurde über Möglichkeiten diskutiert, inwiefern ein persönlicher Kontakt, wenn auch nicht face-to-face, mit den Kindern stattfand und welche Wichtigkeit diesem zugeschrieben wurde. Ebenfalls thematisierte man abschließend soziale Aspekte, die für einen guten Lernerfolg wichtig gewesen wären.

3. Die Zeit nach dem Homeschooling: In einer offenen Runde wurden zu Beginn des dritten Abschnittes wiederum die persönlichen Erfahrungen nach der Homeschooling-Zeit ausgetauscht. Dabei wurde vor allem auf das Kind selbst sowie das Kind im Klassengefüge Bezug genommen. Ganz wichtig zu berücksichtigen ist hierbei, dass jede Schülerin und jeder Schüler einzigartig ist und andere Voraussetzungen mit sich bringt. Begriffe wie Regeln, Rituale und Konfliktverhalten spielten dabei eine große Rolle sowie das Sicherheitsgefühl, das von der Lehrperson vermittelt wird. Abschließend wurde der Lernerfolg der Kinder mit der Bedeutung des sozialen Kontaktes sowie des Schulbesuches in Verbindung gebracht.
4. Wünsche für die Zukunft: Im vierten Abschnitt des Hauptteils konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppendiskussion Wünsche, Verbesserungsvorschläge sowie Anregungen äußern, die sie im Falle einer erneuten Homeschooling-Phase berücksichtigen oder verändern würden.

Im Abschluss-Teil mit der Frage, inwiefern man selbst realistisch mit der Aufgabe als Bildungsdirektor umgegangen wäre, wurde die Gruppendiskussion abgerundet und beendet. Auch hier spielte wiederum der direkte Kontakt zu den Lehrpersonen und der Austausch mit diesen eine ausschlaggebende Rolle.

## 9.5 Analyse

Eine große Aufgabe der Forschungsarbeit ist die Transkription der gesprochenen Sprache. Diese soll sorgfältig und gewissenhaft abgearbeitet werden, da sie als Grundlage der Interpretation sowie als Nachschlagewerk für die vorliegende Arbeit dient. Dabei wurde diese nach den einfachen Transkriptionsregeln von Thorsten Dresing und Thorsten Pehl (2018) verschriftlicht. Als unterstützendes Analyseinstrument diente hierbei die Transkriptionssoftware F4. Außerdem wurde der regionale Dialekt an die Standardsprache angepasst, wohingegen grammatikalische Fehler oder falsche Satzstellungen übernommen wurden. Des Weiteren wurden in der Sprache betonte Inhalte mit Blockbuchstaben gekennzeichnet. Jeder einzelne Sprechbeitrag der anonymisierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gruppendiskussion wurde in einem eigenen Absatz erfasst. Die transkribierten Inhalte der Forschung wurden von drei unabhängigen Personen gesichtet und korrigiert. Die Kodiereinheit stellt den kleinsten Textteil dar, der ausgewertet wird. Diese war festgelegt als eine Proposition, also Sinnzusammenhänge.

Für die Auswertung der Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) gewählt. Einer der darin bestehenden Vorteile ist, dass das Transkript nach einem vorgegebenen System analysiert wird. Die Analysetechnik der Zusammenfassung bietet sich für den Inhalt dieser Arbeit besonders gut an. Nach der Reduktion des Materials sollte dabei immer noch ein Corpus, also die Widerspiegelung des Grundmaterials, vorhanden sein. Des Weiteren legte man die Analyseschritte bereits zu Beginn fest und eine induktive Kategorienbildung wurde durchgeführt. Das heißt, dass diese aus dem Text heraus abgeleitet wurden, wobei die Forschungsfrage nie aus den Augen gelassen werden durfte. Das Transkript der Gruppendiskussion wurde also so überarbeitet, dass Inhalte von Relevanz markiert und im Anschluss als Paraphrasen herausgeschrieben wurden. Daraufhin fand eine Generalisierung statt, die die Kategorienbildung unterstützt. In Summe wurden acht Kategorien

erschlossen, wobei im Anhang eine Übersicht über die Entstehung dieser induktiv gebildeten Kategorien betrachtet werden kann.

Dieses Kategoriensystem dient als Grundlage für die Präsentation der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, welche im folgenden Kapitel dargestellt werden.

## 10. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der durchgeführten Gruppendiskussion präsentiert und erläutert. Die Kapitelüberschriften 10.1 bis 10.8 stellen hierbei die Kategorien dar, die im Zuge der zusammenfassenden Inhaltsanalyse gebildet wurden. Die Kategorien werden anhand der Zitate näher beschrieben und analysiert. Alle angeführten Zitate stammen aus der abgehaltenen Gruppendiskussion und dienen zur Beantwortung der Forschungsfrage.

Die Abarbeitung der acht Kategorien sieht wie folgt aus:

### 10.1 Wichtigkeit des direkten Kontaktes

Im Zuge der Homeschooling-Phase mussten soziale Kontakte vermieden werden. Außerdem bestand für die meisten Kinder nicht mehr die Möglichkeit, sich im Rahmen der Institution Schule auszutauschen. Durch diese sozialen Defizite wurde erst spürbar, welche Wichtigkeit dem direkten Austausch mit anderen Personen zugeschrieben werden kann.

„Aber für die Kinder, die haben einfach das miteinander Lernen gebraucht. Ein paar Wochen war das lustig so zu Hause, aber dann (...).“  
(B2, Absatz 123)

Das miteinander Lernen stellt einen bedeutenden Bestandteil des Schullebens dar, der in der Zeit des Corona-bedingten Homeschoolings verloren ging. Anfangs war es für manche Kinder noch reizvoll, zu Hause zu sein und somit die kleine Auszeit von der Schule in Form von etwas anderen Ferien zu genießen. Doch nach spätestens zwei bis drei Wochen fehlte vor allem der Austausch mit gleichaltrigen Personen. Das soziale Miteinander in der Schule ist ein wichtiger Prozess, der sich positiv auf die Lernerfolge der Kinder auswirken kann.

Aber nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Lehrpersonen war das Fehlen des direkten Kontaktes deutlich spürbar und wirkte sich auf ihre Arbeit aus. Mithilfe von Fotos und Videos wurde versucht, soziale Interaktion herzustellen, wobei dieser Austausch seine Effekte hatte.

Auf alle Fälle. Das hat mir selber Spaß gemacht. Hat mir selber gutgetan und vor allem hat es ein bisschen so diese, dass mir die Kinder fehlen (...) weil es ist ja unweigerlich so, dass einem die Kinder fehlen, hat das ein bisschen ausgeglichen. (B1, Absatz 90)

Ja, ich kann mich auch erinnern, dass die Kinder dann oft auf Fotos drauf waren, wenn sie mit ihren Sachen das Ganze präsentiert haben. Selbst dann am Foto (...) und dann habe ich mir wirklich gedacht, ich freue mich so richtig, dass ich sie WENIGSTENS da sehen kann. (B7, Absatz 91)

Die Kinder, der Austausch mit ihnen und das soziale Miteinander fehlte den Lehrerinnen und Lehrern. Das Vermissen der Schülerinnen und Schüler wurde durch Fotos und Videos ausgeglichen, wobei einem dieser Austausch Spaß gemacht und gutgetan hat. Das verdeutlicht aufs Neue die Wichtigkeit des direkten Kontaktes.

Dahingehend stellt sich die Frage, ob der direkte Kontakt durch Videos und Bilder vollständig ersetzt werden konnte oder ob in das soziale Miteinander ein essenzieller Bestandteil für bestimmte Lerninhalte ist.

Ich finde es natürlich auch sehr wichtig und gerade als Lehrerin in der ersten Klasse ist mir da schon aufgefallen, dass es eine unter Anführungszeichen blöde Zeit war. Weil man den direkten Kontakt gerade beim Buchstabenlernen persönlich ganz besonders braucht; und darum habe ich es dann so gehandhabt, dass ich Videos gedreht habe, weil ich mir gedacht habe, sonst wird da sehr wenig weitergehen. Zumindest was das Buchstabenlernen anbelangt. (B3, Absatz 14)

Ausschlaggebend ist also, um welche Lerninhalte es sich handelt. Gerade jüngere Kinder benötigen noch mehr den direkten Kontakt mit ihrer Lehrperson, um sich Wissen gut aneignen zu können. Vor allem das Buchstabenlernen stellt eine Hürde dar, die oft nur mit Hilfe von Mimik und Gestik der Pädagogin oder des Pädagogen verstanden werden kann.

Durch den direkten Austausch mit dem Kind können wichtige Inhalte und Botschaften kommuniziert werden, die der Lernende ansonsten nicht spüren oder wahrnehmen würde.

Absolut wichtig, weil dieses Gefühl, das man dem Kind gibt (...). Ihm Wichtigkeit in dieser Situation zuzugestehen, wo man ja sein Vorgesetzter ist. Trotzdem dem Kind einen ganz großen Raum einzuräumen, großen Stellenwert einzuräumen. Das bewirkt, dass man einfach sofort respektiert wird und dass man für das Kind dann auch viel leichter als Vorgesetzter akzeptiert werden kann. (B1, Absatz 12)

Auswirkungen des direkten Kontaktes zwischen der Lehrperson und dem Kind können auf unterschiedlichste Art und Weise spürbar gemacht werden. Vor allem fühlen sich die Lernenden aber akzeptiert, was auch Auswirkungen auf das Klassengefüge haben kann. Schlussfolgernd wird die Lehrperson leichter von den jungen Heranwachsenden als vorgesetzte Person anerkannt und das Lernen im Unterricht wird erleichtert.

## **10.2 Soziale Kompetenzen**

Soziale Kompetenzen sollen auch in der Volksschule Platz finden sowie berücksichtigt werden. Die Schule stellt einen großen Erfahrungsraum dar, soziale Kompetenzen kennenzulernen und weiterzuentwickeln. Dabei können verschiedenste Sozialkompetenzen im Kontext Schule gefunden werden, die sich die Kinder in ihrer Volksschulkarriere aneignen. Eine wichtige Sozialkompetenz stellt das Lösen von Problemen dar.

„Und was dabei wichtig ist, ist glaube ich auch, dass man sie ein bisschen lässt. Eben nicht in jeder Situation beaufsichtigen, dass man die Kinder wieder gegenseitig anecken lässt und die Probleme alleine lösen lässt.“ (B1, Absatz 30)

„Und ihnen auch zumutet, dass sie es selbst lösen können. Ich denke mir, wenn sie immer gleich klopfen und wir gleich kommen (...) es wäre einfach gut, wenn sie selber das schaffen würden, dass sie Probleme lösen können.“ (B7, Absatz 31)

Die Pause sowie andere Schulsituationen bieten den Kindern oft die Möglichkeit, sich gegenseitig auszutesten. Dadurch können Probleme sowie Konflikte zwischen den Lernenden entstehen. Bedeutend hierbei ist, dass die Lehrpersonen nicht sofort in jede Situation eingreifen sowie den Kindern das eigene Lösen von Konflikten zumuten.

Das Entstehen von Problemen führt in der Schule oft zu Streit und Unstimmigkeiten zwischen den Schülerinnen und Schülern. Aber auch Streiten und sich wieder Versöhnen muss gelernt werden.

Ja gerade in der Pause sind so viele Kinder beisammen (...) das haben sie ja sonst nie. Und deswegen ist ganz wichtig, dass sie in so einer Situation auch lernen, wie man mit anderen umgeht und wie sie sich selber behaupten. Und das ist ihnen bestimmt abgegangen während Corona. (B6, Absatz 39)

„Das ist gut, was du sagst. Streiten und sich auch wieder Versöhnen, das gehört glaube ich dazu.“ (B1, Absatz 43)

Um zu streiten und sich wieder versöhnen zu können, müssen die Kinder den richtigen Umgang untereinander erlernen. Die Pause mit ihren Möglichkeiten kann als Lernerfahrung genutzt werden. Hier kann gut gelernt werden, sich selbst zu behaupten und somit Konfliktsituationen zu bewältigen.

Als Streitursache zählt oft fehlender Respekt zu der gegenüberstehenden Person. Die Schule ist ein Ort, an dem der respektvolle Umgang zu seinen Mitmenschen gelernt werden soll.

„Meines Erachtens eine ganz große Sozialkompetenz ist respektvoll mit allen Menschen, mit denen man zu tun hat, umzugehen (...) und da herrschen oft große Defizite vor.“ (B1, Absatz 43)

Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer ist es, den Kindern in der Schule respektvollen Umgang zu lernen, indem sie ihnen diesen auch vorleben.

Zusammenfassend können also das Lösen von Problemen, der Umgang mit Konflikten, die Selbstbehauptung sowie der respektvolle Umgang als wichtige Sozialkompetenzen aufgezählt werden.

Es konnte nun aufgezeigt werden, dass die Schule einen wichtigen Ort für die Aneignung sozialer Kompetenzen darstellt. Aus diesem Grund wird im nächsten Schritt der Bedeutung des sozialen Lernens in der Bildungseinrichtung ein größerer Stellenwert zugeschrieben.

### **10.3 Bedeutung des sozialen Lernens in der Schule**

Soziales Lernen sollte in der Schule viel Bedeutung zugeschrieben werden. Leider ist aber oft das Gegenteil der Fall. Für die Vermittlung der Sozialkompetenz wird zu wenig Zeit im Schulwesen eingeplant, da der Lernerfolg und die damit einhergehende Lernkompetenz im Vordergrund stehen. Doch gerade von sozialen Lernerfahrungen profitieren die Schülerinnen und Schüler enorm, weshalb jede Lehrkraft Platz für soziale Interaktionsmuster in der Klasse schaffen sollte.

Ich muss mich da gleich wieder vordrängen, weil was mir da gleich als erstes dazu einfällt ist, dass soziales Lernen nie eine Rolle spielt, wenn es darum geht, etwas abzufragen von der Bildungsdirektion. Es spielt immer nur irgendeine Lernkompetenz eine Rolle, aber Sozialkompetenz spielt nie Rolle. Das ist etwas, was mich massiv stört und wo ich überzeugt bin, dass da ein großes Manko besteht (...). Was natürlich die Wichtigkeit unterstreicht (...) für mich soziales Lernen. (B1, Absatz 25)

Auch Lehrkräfte haben diese Erfahrungen schon geteilt und finden, dass Lernkompetenz seitens der Bildungsdirektion hochgeschrieben wird. Doch oft sind Sozialkompetenzen im späteren Leben die Fähigkeiten, an denen man beruflich sowie persönlich profitieren kann. Aus diesem Grund ist es unumstritten, dass soziales Lernen im Erfahrungsraum Schule ernst genommen werden sollte.

Soziale Interaktionen tragen viele positive Auswirkungen mit sich. Klasseninterne Rituale und Regeln helfen dabei, die Gruppendynamik zu fördern und ein gemeinsames WIR-Gefühl zu entwickeln. Außerdem bieten

sie den Lernenden Sicherheit und Regelmäßigkeit. Manche Kinder haben ebenso zu Hause wenig Möglichkeiten, sich mit Freundinnen und Freunden zu treffen, weshalb die Volksschule als entwicklungsfördernde Einrichtung eine wichtige Aufgabe für soziale Interaktionserfahrungen übernehmen sollte.

Wir starten den Tag immer gemeinsamen mit dem Morgenspruch und da ist mir sehr wichtig, dass wir den Tag gemeinsam starten. Und durch das, habe eben ich das Gefühl, entsteht eine Gruppendynamik und man startet ja schon besser in den Tag. Und generell finde ich, dass soziales Lernen einfach ganz viel Raum bekommen sollte in der Schule. Weil wie man sieht, wird das auch immer weniger, dass sich die Kinder am Nachmittag auch oft treffen und deswegen sollen SO soziale Interaktionen gefördert werden. (B6, Absatz 28)

Ich glaube auch, dass das miteinander Anfangen und miteinander Aufhören ganz wichtig ist. Und ich glaube, dass auch ganz viel soziales Lernen in der Pause passiert. So untereinander, was wir Lehrer dann vielleicht gar nicht so mitbekommen. Was aber auch wichtig ist, dass Kinder untereinander sind. (B7, Absatz 29)

Wiederum können die positiven Auswirkungen des sozialen Lernens von den Pädagoginnen und Pädagogen nur bestätigt werden. Rituale und Regeln erleichtern das Leben innerhalb der Klasse. Zusätzlich wird die Pause als eigener Ort der Begegnung und Interaktion genannt. Die Wichtigkeit, die die Schule für diese Lernerfahrungen darstellt, wird immer deutlicher.

Ein Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, ob sich soziale Aspekte positiv auf ein lernförderliches Klima auswirken können. Unter Miteinbeziehung verschiedener Bezugspunkte kann gesagt werden, dass es durchaus junge Heranwachsende gibt, die von sozialen Begegnungen lern-technisch profitieren und wachsen.

Natürlich ist es nicht für jedes Kind so. Es wird auch das eine oder andere Kind geben, das von Haus aus eher mehr auf sich gestellt ist. Mir würden da sofort ein paar Kinder einfallen, wo ich weiß, für die spielt es

nicht wirklich eine große Rolle. Aber im Großen und Ganzen, der Großteil von den Kindern braucht diese sozialen Begegnungen unbedingt für das Klima und für den Ausgleich zwischen Lernen und etwas anderes tun. Das ist auch immer wieder eine Erholungsphase, einfach mit einem anderen Kind zu reden und mit einem anderen Kind zu streiten. Weil das Hirn dazu mehr oder weniger nicht gebraucht wird. (B1, Absatz 129)

Einige Faktoren, die durch soziale Begegnungen geprägt sind, stellen vor allem der Lernausgleich und die Erholungsphase der Kinder dar. Zwischen den intensiven Unterrichtseinheiten, in denen die Lernenden konzentriert und ruhig an bestimmten Aufgaben arbeiten müssen, ist es umso wichtiger, durch Interaktionsmöglichkeiten mit den anderen Klassenmitgliedern einen Ausgleich zu schaffen.

Des Weiteren bietet die Schule die Möglichkeit, sich mit anderen Kindern zu vergleichen. Dabei werden Ähnlichkeiten sowie auch Unterschiede gesammelt, die die jungen Heranwachsenden in ihrer Persönlichkeitsfindung stärken. Dadurch können die Lernenden Freundschaften, die auf gemeinsamen Werten aufbauen, knüpfen.

„Oder auch ähnliche Noten. Oft sagen sie: ‚Du hast auch die gleiche Note wie ich. Und du hast auch einen Dreier.‘ Das brauchen sie auch, die Bestätigung durch jemand anderen.“ (B3, Absatz 130)

Ein weiterer Punkt, der mit dem Vergleichen einhergeht, ist das Suchen von Bestätigung und das Lindern von Frustrationssituationen durch andere. Eine schlechte Note wird eher akzeptiert, wenn Klassenkameradinnen und Klassenkameraden dieses Schicksal teilen. Das kann eine Entlastung für die Kinder darstellen.

Doch nicht nur das Vergleichen, sondern auch das Von- und Miteinanderlernen sind große Vorteile, die durch soziale Interaktionen zwischen den Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden können.

Ich arbeite mit dem Wochenplan und da sehe ich, dass teilweise die Kinder nebeneinander sitzen und jeder macht seins in seinem Tempo eigentlich. Und dann merke ich wieder, dass zum Beispiel die

Sitznachbarin zum Sitznachbarn sagt: „Nein so und so gehört das.“ Und dann macht es aber oft bei den Kindern KLICK und „Ja danke, dass du mich darauf hingewiesen hast.“ Also sie lernen schon viel voneinander auch. (B6, Absatz 137)

Vor allem Schülerinnen und Schüler erklären sich gegenseitig Lerninhalte auf kindgerechte Art und Weise, wovon sehr profitiert werden kann.

Abschließend ist eine bedeutende Hauptaufgabe der Schule zu erwähnen. Sie vermittelt den Kindern Kontinuität, Regelmäßigkeit und somit ein Gefühl der Sicherheit. Gerade dieses Gefühl stellt für viele Schülerinnen und Schülern eine Gelingensbedingung für gutes Lernen dar.

„Genau und manche brauchen da so eine Beständigkeit, einfach eine Gruppe und ein System.“ (B4, Absatz 163)

Schlussfolgernd lässt sich also sagen, dass die Schule als Ort des sozialen Lernens Beständigkeit ausstrahlt, ohne dessen System und Gruppendynamik den Kindern wichtige Voraussetzungen für einen guten Lernerfolg fehlen würden.

#### **10.4 Ersatz des sozialen sowie schulischen Kontaktes**

Die Homeschooling-Zeit stellte sowohl für die Kinder als auch für die Lehrkräfte eine große Herausforderung dar. Der Schulalltag musste umgekrempelt und auf eine neue Art und Weise organisiert werden. Sie wird von einer erfahrenen Lehrkraft (B1, Absatz 60) sogar als „das arbeitsintensivste Jahr, das ich gehabt habe“ beschrieben. Die Ahnungslosigkeit zu Beginn dieser neu erprobten Unterrichtsphase verunsicherte viele Pädagoginnen und Pädagogen.

Aber es war eben (...). Wir haben das einfach nicht planen können. Es war einfach aus dem Stehgreif heraus. Ich denke mir schon noch, am Donnerstag war es und am Sonntag haben wir es dann umgesetzt. Obwohl wir keine Ahnung gehabt haben von allem. (B7, Absatz 180)

Die Lehrkräfte mussten sich innerhalb von wenigen Tagen ein Grundgerüst errichten, auf dessen Planung sie in die Homeschooling-Phase starten konnten.

Ebenfalls musste mit der komplexen Situation umgegangen werden, die Kinder sowohl in der Schule als auch zu Hause zu betreuen.

„Ja und wir haben natürlich auch eine doppelte Situation gehabt. Das heißt, wir haben ja auch eine Betreuungssituation in der Schule gehabt und gleichzeitig diese Homeschooling-Geschichte und das war natürlich dann eine komplexere Angelegenheit.“ (B1, Absatz 75)

Die Lerninhalte wurden also einerseits für die Kinder, die in der Schule betreut wurden, aufgearbeitet. Andererseits mussten für Schülerinnen und Schüler, die von daheim unterrichtet wurden, Lernpakete erstellt werden.

Für die Kinder, die zu Hause waren, war es Ziel der Lehrkräfte, einen schulischen als auch sozialen Kontakt herzustellen. Dabei erwiesen sich schnell der Einsatz von Lernpaketen sowie Videos als sinnvoll, wobei das Vorausplanen im Vorhinein Schwierigkeiten mit sich brachte.

Ja sehr spannend (lachen). Am Anfang hat man überhaupt nicht gewusst, wie das funktionieren sollte. Aber eben durch das, dass man sich dann die Wochenpakete zurechtgelegt hat und durch Videos im Austausch für die Jüngeren hat das dann relativ gut geklappt. (B4, Absatz 57)

Die Lehrperson verdeutlicht in ihrer Aussage, dass vor allem für die jüngeren Kinder der Austausch in Form von Videos von großem Vorteil war. Gerade Volksschülerinnen und Volksschüler benötigen zum Lernen die visuelle und auditive Unterstützung ihrer Lehrperson. Durch Videos konnte diese Unterrichtsform in gewissem Maß ersetzt werden.

In einer normalen Unterrichtseinheit in Präsenz ist es für Pädagoginnen und Pädagogen einfach, ihre eigenen Vorstellungen umzusetzen und

einzubringen. Bei vorgefertigten Lernpaketen stellte sich das als komplizierter heraus.

„Ja und auch das so vorzubereiten, damit es verständlich ist. Also was so in meinem Kopf ist, habe ich alles verschriftlichen müssen. Also da geht es jetzt nicht um den Arbeitsplan, sondern was mich als Lehrer ausmacht einfach.“ (B7, Absatz 62)

Die Lerninhalte so aufzubereiten, damit für die Kinder alles verständlich und nachvollziehbar war, war einerseits schwierig. Andererseits konnte die eigene Persönlichkeit nicht wirklich in die Lernpakete mithineingepackt werden, wodurch ein wichtiger sozialer Aspekt verloren ging.

Aus der Homeschooling-Zeit konnten aber sehr wohl auch positive Effekte gezogen werden.

Es war trotzdem interessant und spannend, weil man in sich wieder andere Potenziale gefunden hat, die man dann entwickelt hat und eingesetzt hat. Und die man dann aber auch im Nachhinein nicht wieder vergisst, sondern die man mitträgt und (...). (B1, Absatz 63)

Dadurch, dass die Lehrkräfte an ihre persönlichen Grenzen stießen, konnten sie neue „Potenziale“ entdecken, die sie ohne die Homeschooling-Zeit vielleicht nicht kennenlernen durften und in den heutigen Unterricht mittragen können.

Diese positiven Effekte waren aber abhängig von der Intensität, mit der sich die Lehrkraft auf die Homeschooling-Phase einließ.

Ja, wenn man es ernst genommen hat. Es hat natürlich schon die Möglichkeit gegeben, sage ich jetzt einmal. Ich habe das auch von anderen Schulen gehört, dass es nicht überall gleich war. Das heißt es hat sich nicht jeder gleich intensiv eingebracht. Aber wenn man sich wirklich intensiv mit der Vorbereitung oder Nachbereitung auseinandergesetzt hat, dann schon (...) dann hat es positive Effekte gehabt. (B1, Absatz 67)

Von Schule zu Schule gingen die Lehrpersonen anders mit der Situation um. Lehrkräfte, die den Weg mit dem geringsten Aufwand suchten,

profitierten von dieser Zeit weniger. Umgekehrt konnten Pädagoginnen und Pädagogen, die viel Arbeitsaufwand in ihre Vorbereitungen und Nachbereitungen steckten, persönlich sowie beruflich an dieser Erfahrung wachsen.

Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, „dass die Form mit den Lernpaketen einfach für unsere Kinder schon gut war oder die richtige Form war.“ (B7, Absatz 176) Mitgrund dafür stellt die flexible Abarbeitung des Lernstoffes dar. „Und sie haben es sich auch selbst etwas einteilen können. Sie haben nicht so fixe Stunden gehabt, wo sie anwesend sein haben müssen oder das eben erledigen haben müssen.“ (B4, 177)

Eine andere Form, um den schulischen sowie sozialen Kontakt auszugleichen, waren Arbeitsaufträge, in denen die Kinder der Lehrkraft Fotos übermitteln mussten. Auch Pädagoginnen und Pädagogen schickten dabei Bildmaterialien zurück.

Ja ich habe ein paar Kinder gehabt, die Geburtstag gehabt haben. Und dann habe ich eben das Geburtstagslied, das wir sonst in der Schule mit der Klasse gesungen haben, das mit der fliegenden Gitarre, aber eben dann mit meiner Familie zu Hause aufgenommen und den Kindern geschickt. Dann hat es auch einen Austausch gegeben, sodass die Kinder uns etwas geschickt haben, weil sie Arbeitsaufträge bekommen haben, die freiwillig waren. Zum Beispiel Bastelsachen, wo sie eben Fotos retourniert haben. Und dann haben wir eben kurz gegenseitig geschrieben, wie klasse das ist oder wie toll das gelungen ist. (B1, Absatz 88)

Durch das Zusenden der virtuellen Geburtstagsgrüße wurden Rituale aufrechterhalten, die der Lehrperson und den Kindern wichtig waren. Beim Antworten auf Fotos von Werkstücken konnte Wertschätzung und Anerkennung vermittelt werden, die wiederum wichtige soziale Eigenschaften darstellen.

In der Mittelschule wurden ebenfalls Bilder von Lernenden an andere Kinder verschickt.

Wir haben ganz oft irgendwie so Fotos, wo die anderen Kinder (...), das ist in der Mittelschule leichter gewesen, dass sich die Kinder gegenseitig gesehen haben auf Fotos. Das war auch richtig gut, dass sie gesehen haben, die anderen machen dasselbe und die anderen haben damit auch zu tun. (B5, Absatz 96)

Dadurch konnte ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Kindern vermittelt werden. Sich gegenseitig beim Arbeiten zu sehen, ist ein wichtiger sozialer Aspekt, der so etwas ausgeglichen werden konnte.

Trotz der Bemühungen der Lehrkräfte, soziale Mittel in den Austausch der Lernpakete und Unterrichtspläne einzubauen, fehlte den meisten Kindern der direkte Kontakt in der Schule.

Ich meine, ich weiß es wirklich nur von Zwillingen, die das genossen haben. Weil die haben ihre Päckchen ganz schnell abgearbeitet und haben dann ganz viel Freizeit gehabt. Aber die haben sich gegenseitig gehabt. Und die sind im Nachhinein die Einzigen, die sagen, sie würden lieber zu Hause sein. Also wirklich von den 100 oder 200 Kindern. (B7, Absatz 135)

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass eine Bezugsperson zu Hause von großem Vorteil war, soziale Interaktionen aufrechtzuerhalten sowie die Vermissung dieses sozialen Austausches in der Schule auszugleichen. Im Großen und Ganzen konnte der Sozialkontakt jedoch schwer ersetzt werden.

### **10.5 Voraussetzungen für einen guten Lernerfolg**

Da sich diese Arbeit mit der Frage auseinandersetzt, inwiefern das Gemeinschaftsklima Auswirkungen auf das lernförderliche Klima innerhalb der Klasse hat, sollen in diesem Abschnitt die Voraussetzungen für einen guten Lernerfolg während der Homeschooling-Zeit aufgezeigt werden. Klar ersichtlich ist, dass auch hier vor allem soziale Aspekte eine wichtige Rolle spielen. Das Elternhaus stellt den ersten Einflussfaktor dar. Durch die Homeschooling-Zeit lag oft die Verantwortung für den Lernerfolg in den Händen der Erziehungsberechtigten.

Ich finde, dass das an den Eltern gelegen ist. Also in der Mittelschule war es schon so, wenn die Eltern geschaut haben, machen sie das. Oder natürlich hat es Kinder gegeben, die haben das von Haus aus gemacht, die kennen wir sowieso, die fleißigen Schüler. Aber Schüler, die schon in der Schule Probleme gehabt haben mit dem Lernen und die keine Unterstützung von daheim gehabt haben, sind abgefallen. Meiner Meinung nach sehr. Und Schüler, die was daheim viel Unterstützung gehabt haben, (...) für die hat es keinen Unterschied gemacht. Jetzt von der Leistung her. (B5, Absatz 171)

Haben Eltern also zu Hause konsequent während der Homeschooling-Phase mit den Kindern gelernt, so waren die schulischen Auswirkungen danach auch positiv. Schüler, die Probleme in der Schule gehabt haben und keine Unterstützung seitens des Elternhauses bekommen haben, fielen leistungsmäßig ab. Fleißige Kinder haben ohne Hilfe der Eltern gut während dieser Zeit arbeiten können, wodurch auf den zweiten Einflussfaktor übergeleitet werden kann.

Der Lernerfolg während der Homeschooling-Phase wird ebenso vom Kind selbst beeinflusst. Dabei ist viel von den Begabungen und Talenten der jungen Heranwachsenden abhängig.

Also man hat schon gemerkt (...), das ist natürlich auch daran gelegen, dass ich eine ganz tolle vierte Klasse gehabt habe. Aber dass ich mit dieser vierten Klasse auch in dieser Homeschooling-Phase ganz intensiv arbeiten können habe. Und da der persönliche Kontakt, nicht unbedingt der fehlende Kontakt, nicht unbedingt der größte Verlust war. Aber das ist daran gelegen, dass es in dieser Klasse keine Kinder gegeben hat, die abgefallen sind, die massiv abgefallen sind. Das waren durch die Bank sehr talentierte Kinder, die einfach auch in Eigeninitiative sehr gut gelernt haben. (B1, Absatz 20)

Laut der Lehrperson war der fehlende persönliche Kontakt bei Kindern, die leistungsmäßig nicht „abgefallen“ sind und in Eigeninitiative gelernt haben, kein Verlust. Talentierte Lernende konnten sich gut mit der Situation zurechtfinden. Nur leider galt das nicht für alle Kinder.

Außerdem spielte das Alter der Lernenden eine große Rolle. Vor allem in der Volksschule befinden sich die Schülerinnen und Schüler in einem Entwicklungsstadium, in dem sie teilweise noch viel Unterstützung benötigen.

„Weil du alles genau erklären musst, vor allem die Arbeitsschritte.“ (B4, Absatz 70) Mit diesen Worten beschreibt eine Lehrkraft den Aufbau der Lernpakete für die Distanzlehre. Um den pädagogischen Profit zu sichern und aufrechtzuerhalten, mussten die Arbeitsschritte in den Unterrichtsmaterialien genau erklärt werden. Nur so konnten sich die jüngeren Kinder gut orientieren und erfolgreiches Lernen war möglich.

Es können wiederum nicht alle Lernenden in einen Topf geworfen werden. Der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler ist in der Schule sowie während der Homeschooling-Zeit verschieden und hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Klar ist jedoch, dass bestimmte Lerninhalte in der Bildungseinrichtung besser vermittelt werden können als von zu Hause aus.

Ich möchte das Schulstufen-mäßig betrachten. Ich bin überzeugt, dass zum Beispiel Erstklässler, die ihre erste Klasse in der Homeschooling-Zeit gehabt haben, es viel schwerer gehabt haben und die am ehesten Defizite aufgebaut haben. Im Vergleich zu älteren Schülern, aber da geht es auch wieder darum, welche Schüler. Ob du nun selbstständige Schüler hast, die von Haus aus irgendwie gut veranlagt sind oder ob du einfach Kinder hast, die sich schwertun. Ich glaube, dass das sehr unterschiedliche Auswirkungen gehabt hat. Für manche Kinder hat es nicht viel Unterschied gemacht, für manche Kinder hat es einen großen Unterschied gemacht. (B1, Absatz 172)

Gerade in einer ersten Klasse, in der das Schreiben- sowie Lesenlernen im Vordergrund stehen, konnten Defizite nach der Homeschooling-Zeit erkannt werden. Für wichtige Lernstoffe, die vor allem für die Kinder neu und noch nicht verinnerlicht waren, wäre der persönliche Kontakt mit der Lehrkraft wichtig gewesen.

Somit kann ein weiterer Einflussfaktor aufgezählt werden, nämlich die Rolle der Lehrperson. Dabei soll folgende Frage zum Nachdenken anregen:

„Ich glaube, als Volksschullehrerin hast du auch weniger Ausweg gehabt, dass du das gut machst, oder?“ (B3, Absatz 68)

Mit „das“ ist hierbei die Arbeit von Volksschullehrkräften während der Homeschooling-Zeit gemeint. Gerade als Pädagogin oder Pädagoge in der Primarstufe musste man sich gut mit der Vorbereitung der Lernpakete auseinandersetzen, wie schon bei der Altersabhängigkeit beschrieben werden konnte. Je intensiver und sorgfältiger hierbei die Arbeit der Lehrkräfte war, desto besser wirkte sich der Aufwand auf den Lernerfolg der Kinder aus.

Eine weitere Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen stellt die Sicherheit dar. Auch eine Lehrperson bestätigt diese Aussage:

„Ja, die brauchen sie auf jeden Fall die Sicherheit.“ (B3, Absatz 168)

Ohne Sicherheit, die größtenteils im Kontext Schule von der Lehrperson vermittelt wird, können manche Kinder nicht auf ihrem Leistungsniveau lernen. In der Homeschooling-Zeit hat diese fehlende Sicherheit auf jeden Fall Einfluss auf das Lernverhalten bestimmter Schülerinnen und Schüler gehabt.

Außerdem kann angeführt werden, dass der Lernerfolg der jungen Heranwachsenden ebenso von den Instruktionen seitens der Bildungsdirektion abhängig war. Viele der befragten Lehrkräfte hätten sich hierbei mehr Unterstützung von oben erwartet.

Wir haben eigentlich nur Instruktionen gekriegt. Wir haben nie eine Frage bekommen: Wie geht es euch? Was braucht ihr? Wie können wir euch unterstützen? Was kann man helfen? Das heißt, Gesetze oder Dinge zu erlassen, die momentan wichtig sind, das ist das eine. Es ist ja klar, dass das eine Institution tun muss. Aber nicht nachzufragen und vielleicht Dinge zu verändern, das hat mir gefehlt. (B1, Absatz 187)

Während der Homeschooling-Phase hätte bei den Lehrpersonen öfter nach ihrem Wohlbefinden nachgefragt werden können, damit sich Dinge verändern und weiterentwickeln. Die Pädagoginnen und Pädagogen fühlten sich jedoch teilweise von der Bildungsdirektion und ihren Erlässen im Stich gelassen.

Des Weiteren hätten Austauschmöglichkeiten mit anderen Volksschulen geschaffen werden können:

„Genau, einfach etwas Unterstützung anbieten. Plattformen oder irgendwas.“ (B7, Absatz 188)

Dadurch wäre es möglich gewesen, dass Volksschullehrkräfte untereinander Erfahrungen sowie Arbeitstechniken weitergeben. Somit hätten die Pädagoginnen und Pädagogen voneinander lernen und profitieren können. Dieser Austausch hätte wiederum dem Lernerfolg der Kinder zugutekommen können.

## **10.6 Rolle des Elternhauses**

Im Kontext Schule spielen nicht nur Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte eine besondere Rolle, sondern auch dem Elternhaus muss Bedeutung zugesprochen werden. Elternarbeit ist eine Aufgabe, die jede Lehrkraft in ihrem Berufsleben begleitet. Gerade in Zeiten der Homeschooling-Phase war der Austausch mit den Erziehungsberechtigten unausweichlich, da sie zu Hause die Rolle der Lehrpersonen übernahmen und somit Lerninhalte vermittelten. Dies war besonders auch für Kinder der ersten Klasse wichtig.

„Ja und Elternarbeit steckt dahinter. Sie können ja noch nicht lesen, zumindest in der ersten Klasse.“ (B4, Absatz 72)

Das heißt, hinter jeder Aufgabe, die während der Homeschooling-Zeit an die Kinder gerichtet wurde, steckte ein gewisser Anteil an Elternarbeit. Je jünger die Schülerinnen und Schüler dabei waren, desto größer war der Arbeitsaufwand, der in die Arme der Eltern flog.

Damit lag eine große Last auf Elternteilen mit mehreren schulpflichtigen Kindern. Folgende Aussage stammte von einer Lehrkraft, die die Homeschooling-Zeit auch in der Sicht als Mutter erleben durfte:

„Also für mich als Mama war es keine schöne Zeit. Also mit drei schulpflichtigen Kindern war das ein Wahnsinn.“ (B2, Absatz 76)

Generell herrschte während der Distanzlehre eine große Verantwortung auf den Schultern des Elternhauses. Das konnte mit einem schulpflichtigen Kind schon eine Herausforderung sein, wobei es mit drei hierbei als „Wahnsinn“ beschrieben wird. Natürlich müssen wieder Alter und Selbstständigkeit der Lernenden berücksichtigt werden, sodass sich diese Aussage nicht auf alle Familienkonstellationen übertragen lässt.

Um den Erziehungsberechtigten unter die Arme zu greifen und sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen, veränderten Lehrerinnen und Lehrer ihre Ansichten und Arbeitsweisen.

Wir haben auch wieder gesagt, wir machen das für die Eltern so gut wie es geht. Wir haben also uns selbst zurückgestellt und haben im Prinzip so gearbeitet, dass es für die Eltern und für die Kinder am besten möglich ist. Weiß ich nicht, ob es richtig ist, dass man sich selbst da zurückstellt. (B1, Absatz 178)

Während der Homeschooling-Phase traten die Lehrkräfte in den Hintergrund und arbeiteten so, dass es für die Eltern vorteilhaft war. Sie zogen das Wohlergehen der Erziehungsberechtigten ihrem eigenen vor, wodurch die Arbeitsbedingungen manchmal erschwert wurden. Im Fokus lagen jedoch immer die Kinder und ihr Lernerfolg, da dieser von der Arbeit der Eltern abhängig war.

Die Berücksichtigung des Wohlbefindens der Erziehungsberechtigten zeigte sich durch das positive Feedback, das die Lehrkräfte erhielten.

„Und auch die positiven Rückmeldungen von den Eltern, die haben mich dann schon bestärkt, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Wegen den

Videos und allem, solche Sachen. Die haben mich dann schon bestärkt.“  
(B7, Absatz 94)

Das gute Feedback der Erziehungsberechtigten bestätigte die Lehrkräfte in ihrem Tun und konnte sie für die weitere Homeschooling-Zeit motivieren. Dadurch war es möglich, den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler zu sichern und aufrechtzuerhalten.

Betrachtet man die Homeschooling-Phase von einem anderen Blickwinkel und widmet sich mehr den sozialen Aspekten, so lassen sich einige interessante Schlussfolgerungen ziehen. Vor allem das Konfliktverhalten der Kinder steht hier im Fokus der Betrachtung.

(...) Es kann natürlich durch die Konstellation der Elternschaft so sein, aber was man in unserer Klasse ganz besonders merkt, das ist, dass genau in dieser Zeit die Eltern plötzlich das übernommen haben. Den Kindern was abzunehmen. Also die Kinder haben sich vorher mehr oder weniger selbst die Köpfe eingeschlagen und haben sich aneinander gerieben und haben ihre Konflikte ausgetragen. Und nur im äußersten Fall sind Eltern irgendwo eingeschritten. Jetzt haben wir die Situation, dass die Kinder gar keine Konfliktsituation mehr haben dürfen, weil sofort die Eltern kommen und sagen wir müssen was tun. Und das ist ganz dramatisch. Und das ist diese (...), meines Erachtens ist das wahrscheinlich auch bedingt durch diese Situation, dass heute die Eltern auf die Kinder mehr oder weniger zurückgeworfen worden sind und plötzlich mit ihren eigenen Kindern über längere Zeit zu tun gehabt haben und nicht damit umgegangen sind, dass es ganz normal ist, dass Kinder miteinander streiten. (B1, Absatz 40)

Durch die Homeschooling-Zeit übernahmen Eltern wichtige Aufgaben der Kinder, wodurch sich gewisse soziale Fähigkeiten nicht entwickeln oder weiterentwickeln konnten. Früher trauten die Eltern ihren Kindern mehr zu. Heutzutage stehen junge Heranwachsenden unter den beschützenden Händen ihrer Erziehungsberechtigten, die sie von Konfliktsowie Streitsituationen fernhalten wollen. Doch gerade das Streiten ist eine wichtige soziale Kompetenz, die Kinder erlernen müssen. In der

Schule haben sie die Möglichkeit, sich diese Fähigkeit anzueignen, die für das spätere Leben umso bedeutender erscheint.

## **10.7 Digitale Mittel**

Digitale Mittel stellten in der Homeschooling-Zeit eine wichtige Grundausstattung für viele Schülerinnen und Schüler dar. In höheren Schulen wurde der Unterricht über digitale Plattformen weitergeführt und abgehalten. Außerdem hätte so zumindest eine Form des sozialen Kontaktes stattfinden können. In der Volksschule ließen sich verschiedene Handhabungen wiederfinden, wobei die Abarbeitung mit Lernpaketen am häufigsten umgesetzt wurde. Einige Lehrkräfte sahen diesen Austausch als einzige und richtige Form an, die mit Kindern im Volksschulalter möglich war.

Weil wir in der Volksschule sind, ja? Mit älteren Kindern wäre es jederzeit möglich gewesen, mit irgendwelchen Medien zu arbeiten, wo man Kontakt hat und wo man sich sieht und so. Aber für uns ist es in der Volksschule (...) glaube ich, dass nicht recht viel mehr möglich gewesen wäre als das, was wir gemacht haben. (B1, Absatz 116)

Für ältere Kinder hätte ein digitaler Kontakt leichter umgesetzt werden können als für jüngere. Dabei stellt sich die Frage, welche Gründe hierbei mitgespielt haben, dass diese Austauschform von vielen nicht in Erwägung gezogen worden ist.

Erfahrungsberichte einer anderen Lehrperson bestätigen, dass in anderen Schulen der digitale Austausch im Volksschulalter durchaus umgesetzt wurde.

„Was ich weiß, haben das viele Schulen gemacht, dass sie sich regelmäßig über Zoom mit den Kindern ausgetauscht haben.“ (B6, Absatz 120)

In Form von Zoom-Meetings konnten sich die Kinder hören als auch sehen, wodurch eine soziale Interaktion während der Distanzlehre stattfand. Einige Lehrkräfte haben dies aus verschiedenen Gründen nicht

ausprobiert. Fehlendes digitales Know-how oder zu wenig Engagement könnten hierbei eventuell bei der Entscheidung mitgespielt haben.

Eine Lehrkraft, die während der Homeschooling-Zeit in einer Mittelschule unterrichtete, zählt als weiteren Grund die fehlende digitale Ausstattung der Volksschulkinder auf.

Also in der Mittelschule war es so, dass das teilweise gar kein Problem war, weil wir einfach über Microsoft-Teams mit den Kindern direkt den Unterricht weitergeführt haben. Was in der Volksschule leider nicht so möglich ist, weil die Möglichkeiten nicht jeder hat und das war schon ein enormer Vorteil, finde ich. (B5, Absatz 23)

Es wird hier also als „enormer Vorteil“ bezeichnet, dass mit den Kindern zu dieser schwierigen Zeit zumindest über digitale Plattformen, wie beispielsweise Microsoft-Teams, in Kontakt getreten werden konnte. Leider waren zur Homeschooling-Phase nicht alle Haushalte mit den notwendigen digitalen Mitteln dafür ausgestattet, wodurch eine Umsetzung dieser Lernform kaum möglich war.

Des Weiteren zählt die Lehrperson als Vorteil die pädagogischen Möglichkeiten auf, die diese Art des Lernens mit sich brachte.

Und du hast viel mehr Möglichkeiten gehabt in einer Mittelschule. Nämlich mit Computer, eben auch die sozialen Sachen (...) soziale Medien und so, das war einfach viel einfacher. Es gibt ja einfach auch schon so viele Sachen. Also so Erklärvideos und so und eben in diese Richtung hat man in der Mittelschule schon ganz anders arbeiten können als in der Volksschule. (B5, Absatz 74)

Durch den Einsatz von digitalen Medien konnten pädagogische Inhalte einfacher vermittelt und in die Köpfe der Kinder gebracht werden. Hätte man diese in der Homeschooling-Zeit auch in der Volksschule mehr genutzt, hätte der Lernerfolg vielleicht zusätzlich erhöht werden können.

Dabei ist zu erwähnen, dass ältere Kinder schon eher mit soziale Medien vertraut sind, da sie bei vielen als fixer Bestandteil im Leben integriert werden.

„Schon in die Richtung Social Media, die sind es eigentlich schon gewohnt. Das ist eigentlich denen ihr Kontakt. Auch außerhalb von der Schule. Also ist das dort wieder nicht so viel anders.“ (B1, Absatz 97)

Instagram, Facebook oder Snapchat sind hierbei nur einige soziale Medien, mit denen die jungen Heranwachsenden heutzutage digital in Kontakt treten und ihre sozialen Beziehungen pflegen. Somit kann schlussfolgernd gesagt werden, dass für Lernende in diesem Alter auch der digitale Austausch während der Homeschooling-Zeit leichter und selbstverständlicher war als für die jüngere Generation.

Damit für jüngere Kinder dies möglich gewesen wäre, hätte sich in der digitalen Grundausstattung zu Hause einiges verändern müssen. Manche Haushalte benötigten für jedes Schulkind einen eigenen Computer. Eine Lehrkraft, die ebenfalls die Mutterrolle zu dieser Zeit übernahm, schildert ihre Erfahrungen dazu:

„Ja, wir haben drei Computer gebraucht. Ich habe ja Kinder im Volksschul-, Mittelschul- und ja, HTL-Alter.“ (B2, Absatz 80)

Nicht alle konnten sich diesen digitalen Luxus leisten. Natürlich gab es gewisse Förderungen seitens der Regierung, die diese Ausstattung von Schülerinnen und Schülern unterstützten, doch im Volksschulbereich wurde darauf wenig Rücksicht genommen. Aus diesem Grund griffen die meisten Schulen im Primarstufenbereich auf Lernpakete zurück.

## **10.8 Auswirkungen der Homeschooling-Zeit**

In diesem Abschnitt wird nun der Fokus auf die Auswirkungen nach der Homeschooling-Zeit gesetzt. Dieser gesellschaftliche Ausnahmezustand hat seine Spuren hinterlassen, jedoch ist das Ausmaß dieser noch nicht eindeutig. Klar ist, dass hierbei verschiedenste Komponenten zusammenspielten, die bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen.

Die Zeit nach der Distanzlehre war geprägt von Regelungen und Vorgaben, die in der Schule eingehalten werden mussten. Um den

Schulbetrieb möglich zu machen, waren bestimmte Vorschriften zu berücksichtigen. Die Kinder freuten sich jedoch trotzdem auf das soziale Miteinander in den Klassen.

Es war (...) einerseits waren sie froh und andererseits hat uns die Maskenpflicht nicht wirklich frei sein lassen und nicht wirklich wieder in die Normalität zurückkehren lassen. (...) die Maskenpflicht hat uns im Prinzip sehr viel genommen und darum war es eigentlich ein Übergang in eine andere Situation, die auch nicht schön war. (B1, Absatz 140)

Durch die Einschränkungen, wie beispielsweise die Maskenpflicht, mussten die Kinder zueinander auf Abstand gehen und konnten somit die sozialen Interaktionen nicht so wie früher ausleben. Natürlich war es im Gegensatz zu vorher ein großer Fortschritt, dass die jungen Heranwachsenden zumindest auf diese Art die Bildungseinrichtung besuchen konnten. Das gemeinsame Zusammenleben war jedoch begrenzt.

Grundsätzlich kann aber angeführt werden, dass sich die Kinder trotz Test- und Maskenpflicht auf das soziale Miteinander in der Schule gefreut haben.

Aber ich muss dazusagen, bei mir hat einmal ein Kind gesagt, dass – weil Kinder haben sich da über das Testen aufgeregt – und dann hat ein Kind gesagt: „Na jetzt jammert's nicht so. Jetzt sind wir froh, dass wir wieder in der Schule sein dürfen.“ Also das ist mir sehr im Kopf geblieben. (B6, Absatz 141)

Einigen Schülerinnen und Schülern war es also wichtiger, dass sie wieder in die Schule gehen konnten. Sie nahmen dafür gerne die Test- und Maskenpflicht in Kauf.

Die Kinder erlebten einerseits die Zeit nach der Distanzlehre auf verschiedene Weise. Andererseits war auch die Größe der Auswirkungen dieser speziellen Phase von Person zu Person unterschiedlich. Das Kind selbst sowie damit verbunden das Elternhaus stellen eine Einflussgröße dar, die bei der Behandlung der Ergebnisse berücksichtigt werden muss.

„Obwohl in dieser Klasse sicher die Elternkonstellation eine große Rolle spielt. Weil ich habe auch eine Klasse, die war auch so, aber da gibt es nichts ab, gar nichts. Auch leistungsmäßig sind die gut mitgekommen, also es hängt schon viel von den Kindern ab, würde ich sagen.“ (B7, Absatz 41)

Die Auswirkungen nach der Distanzlehre waren für die Lehrkräfte von Klasse zu Klasse unterschiedlich spürbar. In der einen Klasse erkannte man keine Leistungsunterschiede, in der anderen Klasse schon. Als Erklärung dafür wird hier die Rolle der Eltern in dieser Zeit genannt sowie die Begabungen der Kinder selbst.

Andererseits kann die Homeschooling-Phase mit den Sommerferien verglichen werden. Neun Wochen sind eine lange Zeit, bei der einiges vergessen werden kann.

„Obwohl es nach Ferien auch oft so ist. Nach Ferien ist es eigentlich auch so eine Situation, dass sie das wieder lernen müssen.“ (B3, Absatz 53)

Schülerinnen und Schüler müssen nach unterbrochenen Phasen, wie beispielsweise Ferien, vieles wieder neu lernen. Somit kann man sich nicht sicher sein, ob wirklich die Homeschooling-Phase der ausschlaggebende Grund dafür war, dass bestimmte Kompetenzen zurückgingen oder gewisse Kinder leistungsmäßig abfielen. Einige Beobachtungen konnten trotzdem festgehalten werden, die nun unter Berücksichtigung dieser Information aufgezählt werden.

Anfangs stellte sich die Frage, wie regelbewusst die Kinder nach der Homeschooling-Phase waren und inwiefern ihnen das Zuhören schwerfiel.

Eine Lehrperson beantwortete dies mit folgendem Satz:

„Das war wieder ein Prozess.“ (B1, Absatz 49)

Ebenfalls nahm diese Lehrperson darauf Bezug, dass diese sozialen Kompetenzen abhängig vom Klassengefüge seien und stellte die Zeit

nach der Homeschooling-Phase mit der Anlaufphase nach den Ferien in Verbindung.

Da glaube ich, können wir wieder feststellen, dass das von Klasse zu Klasse unterschiedlich ist und auch von Kind zu Kind unterschiedlich ist. Es hat mit Sicherheit Kinder gegeben, die ganz schnell wieder in dieses Regelbewusstsein zurückgefallen sind, obwohl es doch wieder ein bisschen gebraucht hat. Eben eine Anlaufphase wie nach Ferien oder so. Dass es aber auch einfach Kinder gibt, die sich von Haus aus schwertun, Regeln anzunehmen. (B1, Absatz 156)

Das Regelbewusstsein bei Kindern kann also auch unabhängig von der Homeschooling-Zeit Schwierigkeiten mit sich bringen. Man kann nicht genau sagen, ob wirklich die fehlenden sozialen Interaktionen selbst Grund dafür sind, dass nach der Distanzlehre Auffälligkeiten spürbar waren oder ob bei bestimmten Lernenden generell Defizite in dieser sozialen Kompetenz vorherrschen. Sicher ist, dass das Einführen von Regeln nach einer unterbrochenen Phase wie Ferien oder in diesem Fall die Distanzlehre als Prozess gesehen werden kann.

Es wurden trotzdem nach der Homeschooling-Phase Beobachtungen bei Schülerinnen und Schülern festgestellt, die Defizite in bestimmten Sozialkompetenzen aufweisen.

„Es war auch eben bei mir so. Ich habe eben eine vierte Klasse bekommen und auch gleich nach Corona und da habe ich es schon stark bemerken können. Eben Aufzeigen ist ganz vielen Kindern wieder ganz schwergefallen, ja und einfach das Miteinander.“ (B6, Absatz 52)

Das Einleben in den Schulalltag mit seinen Regeln, Ritualen sowie dem sozialen Klassengefüge musste teils wieder neu erlernt und aufgefrischt werden. Jedoch ist auch hier anzuführen, dass Defizite in der Klassengemeinschaft schon vor der Homeschooling-Zeit vorhanden waren. Die Frage ist, ob diese spezielle Phase diese unterstützt hat oder es generell schwierig gewesen wäre, bestimmte Klassen als Einheit und Gemeinschaft zu erleben.

Die Zeit der Distanzlehre hatte auch Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Lehrkräften und Eltern. Die Organisation mit dem Elternhaus musste umstrukturiert werden, da viel öfter und intensiver in Kontakt getreten wurde.

Man hat nämlich auch gar keine Ruhe gehabt. Also ich weiß nicht, wie es bei euch war, aber bei uns ist es rund um die Uhr gewesen, dass man Nachrichten bekommen hat. Und das ist teilweise um zehn oder elf Uhr in der Nacht gewesen oder um fünf Uhr in der Früh. Also ich finde, es war rund um die Uhr eine Betreuung und das war viel schlimmer wie in der Schule, weil man hat gar nie eine Ruhe gehabt. (B5, Absatz 101)

Durch diese ständige Betreuung der Schülerinnen und Schüler konnten die Lehrkräfte schwer Abstand zur Schule schaffen und ein Verantwortungsgefühl gegenüber den Kindern ließ eine Abgrenzung auch nicht zu.

Außerdem war es für die Lehrpersonen natürlich, von den Eltern immer kontaktiert werden zu können. Eine Lehrkraft beschrieb dies wie folgt:

„Man war auch immer erreichbar, das war auch ganz normal so.“ (B1, Absatz 104)

Eine völlige Erreichbarkeit für die Eltern zu schaffen, stellte sich also als normal dar und wurde als Selbstverständlichkeit gesehen.

Dadurch, dass sich bestimmte Lehrkräfte während der Homeschooling-Zeit nicht genug von der Schule abgegrenzt haben, wurde von einigen Eltern auch nach der Distanzlehre auf demselben Weg weitergemacht.

Manchmal denke ich mir, ob diese fehlende Abgrenzung nicht jetzt auch der Auslöser dafür ist, dass die Eltern jetzt einfach auch so noch ein wenig weitermachen. So: „Ich kann jetzt auch noch um zehn Uhr in der Nacht schreiben und etwas fragen, weil das ist in Ordnung.“ Und das war früher einfach nicht so, weil ich denke mir die Eltern haben früher auch nicht meine Handynummer gehabt. Und jetzt haben sie sie und jetzt ist es noch öfters so, dass ich mich Frage: „Warum hat die jetzt meine Handynummer?“ Und dann weiß ich wieder wegen Corona. (B7, Absatz 109)

Auch heute lässt sich beobachten, dass gewisse Erziehungsberechtigte diese Verhaltensweisen übernommen haben. Nachrichten über die Hallo-App oder andere Mitteilungsplattformen kommen zu unmöglichen Zeiten herein und ein schnelles Antworten seitens der Lehrperson wird häufig vorausgesetzt.

Die Homeschooling-Phase hatte aber auch positive Auswirkungen auf die Lehrkraft-Eltern-Beziehung. Viele Erziehungsberechtigte haben in dieser herausfordernden Zeit „zumindest kurzfristig“ (B1, Absatz 82) geschätzt, was die Schule und damit verbunden die Lehrpersonen in ihrem Beruf leisten.

## 11. Zusammenfassung und Ausblick

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, inwiefern soziale Aspekte das lernförderliche Klima im Volksschulbereich prägen. Dazu wurde als Ausgangslage die Homeschooling-Phase mit ihren Auswirkungen herangezogen. Gerade in der jetzigen Zeit ist dieses Thema hochaktuell. In den meisten Schulklassen befinden sich Kinder, die durch die Coronakrise sozial geprägt sind. Aufzuklären ist, welche sozialen Aspekte der Lehrkörper an der Schule erkennen kann, die die Schülerinnen und Schüler während der Schulzeit schätzen und somit in der Distanzlehre vermisst haben. Ein Mehrwert soll dabei für die Lehrkräfte entstehen, da mit Blick auf unterschiedliche Methoden gezeigt werden soll, wie diese sozialen Aspekte im Volksschulalltag gefördert und umgesetzt werden können.

Zusammenfassend kann die Forschungsfrage, „Welche sozialen Aspekte unterstützten in Zeiten des Corona-bedingten Homeschoolings die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas im Volksschulalltag“, wie folgt beantwortet werden:

Zuallererst stellt die Wichtigkeit des sozialen Kontaktes eine bedeutende Rolle dar. Die Lehrkräfte haben einstimmig erläutert, dass ihnen der soziale Kontakt zu den Kindern während der Homeschooling-Zeit gefehlt hat. Er wurde durch das Senden von Fotos und Videos ausgeglichen, konnte jedoch nicht vollständig ersetzt werden. Dadurch wurde immer deutlicher, welche Auswirkungen auch der soziale Kontakt auf die Lehrkraft-Kind-Beziehung hat. Es kann Respekt und Akzeptanz vermittelt werden sowie Wertschätzung. Außerdem setzen bestimmte Lerninhalte, wie beispielsweise das Buchstabenlernen, den direkten Kontakt mit der Lehrperson voraus. Auch Petillon (2017) verdeutlicht die Wichtigkeit der Vermittlung von Akzeptanz seitens der Lehrkraft, da so das Selbstwertgefühl des Kindes steigt.

Wiederum gibt es Sozialkompetenzen, die manche Lernende nur im Kontext Schule erlernen. Dabei wurden vor allem das Lösen von Problemen, der Umgang mit Konflikten, Selbstbehauptung sowie respektvoller

Umgang miteinander von den Lehrpersonen aufgezeigt. Vor allem die Pause bietet hier einen wichtigen Ort der Lernerfahrung, da fast alle Kinder einer Schule aufeinandertreffen. Auch Pfeffer (2017) bestätigt in ihren Ausführungen zur Sozialkompetenz diese Aussagen, da sie als Schwerpunkte vor allem die Kommunikations-, Konflikt- sowie Teamfähigkeit zählt. Alle Fertigkeiten, die in der Schule gefördert und gefordert werden. Man kann die angeführten Fähigkeiten auch in den Bereich der „soft skills“ einordnen, die laut Reichenbach (2008) soziale, emotionale und persönliche Kompetenzen einschließen.

Damit die Forschungsfrage beantwortet werden kann, muss ebenfalls darauf Bezug genommen werden, welche Bedeutung das soziale Lernen in der Schule übernimmt. Diese sozialen Lernerfahrungen konnten während der direkten Distanzlehre nicht umgesetzt werden, hätten jedoch ein lernförderliches Klima in der Klasse unterstützt. Vorrangig ist zu erwähnen, dass seitens der Bildungsdirektion oft der Lernkompetenz ein höherer Stellenwert zugeschrieben wird als der Sozialkompetenz. Jedoch beeinflussen und fördern sich diese zwei Kompetenzbereiche gegenseitig.

Durch den Einbau von Ritualen und Regeln im Klassengefüge wird Sicherheit und Kontinuität vermittelt, wodurch der Lernerfolg steigt. Herrscht eine gute Klassengemeinschaft vor, unterstützen sich die Kinder gegenseitig im Unterricht und können somit von- und miteinander lernen. Außerdem stellt der Austausch mit Gleichaltrigen eine Lern- und Erholungsphase dar, die gutes Lernen ermöglicht. Winterhoff (2013) weist ebenfalls auf die Wichtigkeit eines geregelten und strukturierten Schulalltags hin. Durch Rituale und Regeln wird Schülerinnen und Schülern Halt sowie Sicherheit vermittelt, wodurch ein Gefühl der Geborgenheit entstehen kann.

Die Lehrkräfte versuchten trotzdem, während der Homeschooling-Phase soziale Mittel in die Distanzlehre einzubauen, sodass der soziale Kontakt gepflegt werden konnte und ein lernförderliches Klima ermöglicht wurde. Einerseits wurden eben Videos und Fotos versendet, aber auch

Arbeitsaufträge in die Lernpakete eingebaut, bei denen die Kinder Bilder retournieren mussten. Vor allem durch das Schicken von Werkstücken und das Kommentieren dieser konnte von der Lehrperson Wertschätzung und Akzeptanz vermittelt werden, die für den Lernerfolg der jungen Heranwachsenden wichtig sind. Auch Geburtstagsgrüße wurden verschickt und somit Rituale aufrechterhalten. Dadurch konnte den Kindern etwas Kontinuität und Sicherheit nach Hause geschickt werden.

Damit während der Homeschooling-Phase gut gelernt werden konnte, spielten einige Faktoren mit. Vor allem das Elternhaus übernahm hierbei große Verantwortung, ob Lerninhalte von den Kindern verinnerlicht wurden oder nicht. Köppl-Turyna & Hanno (2020) bestätigen ebenfalls, dass Lernende aus bildungsnahen Familien von dem Wissen der Eltern profitieren konnten, jedoch junge Heranwachsende aus bildungsfernen Verhältnissen lerntechnisch abfielen und oft wenig auf das Wissen der Eltern zurückgreifen konnten. Distanz-Lehre hat somit soziale Ungleichheit zugelassen.

Des Weiteren hat selbstständigen und talentierten Schülerinnen und Schülern der direkte Kontakt fürs Lernen weniger gefehlt als umgekehrt. Auch war es abhängig davon, wie intensiv die Lehrperson sich mit der Vorbereitung der Lernpakete auseinandersetzte sowie welche Lerninhalte vermittelt wurden.

Wären die Haushalte mit Kindern im Volksschulbereich während der Distanzlehre besser digital ausgestattet gewesen, hätte durch den Einsatz von Online-Meetings oder Erklärvideos sozial sowie lerntechnisch vieles ausgeglichen werden können. Leider war dies nicht für alle Familien möglich, weshalb einige Volksschulen wenig auf digitale Lernformen zurückgriffen. Aus diesem Grund sollen laut Köppl-Turyna & Hanno (2020) zukünftig die Digitalisierung der Schulen sowie die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler gefördert werden.

Abschließend ist zu erwähnen, dass nach der Homeschooling-Phase zwar Veränderungen im Sozial- sowie Lernverhalten der Kinder spürbar

waren, jedoch nicht eindeutig gesagt werden kann, ob der fehlende soziale Kontakt ein Auslöser dafür ist. Als Grund genannt werden kann die fehlende Zeit, die die Lernenden nicht in der Schule waren. Wie nach Ferien mussten Dinge wieder neu erlernt werden, da vieles als Prozess zu sehen ist und nicht von Anfang an völlig rund laufen kann. Reisch & Schwarz (2002) haben in ihren Ausführungen jedoch bestätigt, dass sich ein positives Klassenklima auch auf das Lernverhalten der Kinder auswirkt und somit ein lernförderliches Klima stärken kann. Herrscht in der Klasse also eine entspannte und angenehme Atmosphäre vor, so kann ebenfalls von den Schülerinnen und Schülern besser gelernt werden.

Mit den Erkenntnissen dieser Arbeit lassen sich dementsprechende Konsequenzen für die Zukunft ziehen. Zum einen könnte beim erneuten Eintreffen einer Homeschooling-Phase auf Inhalte zurückgegriffen werden, die bei der Organisation der Distanzlehre berücksichtigt und verändert werden können. Die Kommunikation mit dem Elternhaus, der Einbau digitaler Lernformen sowie der Austausch mit anderen Volksschulen wären hierbei zu berücksichtigende Punkte. Zum anderen würde sich eine weiterführende Auseinandersetzung mit der Thematik gut anbieten, da der Unterschied zwischen den sozialen Auswirkungen der Distanzlehre sowie unterbrochenen Schulphasen nicht klar ersichtlich wurde.

## 12. Literaturverzeichnis

Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (S. 183-198). Schwartz.

Boer, H. (2008). Bildung sozialer, emotionaler und kommunikativer Kompetenzen: ein komplexer Prozess. In C. Rohlf, M. Haring & C. Palentien (Hrsg.), *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen* (1. Aufl.). (S. 18-33). Verlag für Sozialwissenschaften.

Bönsch, M. (Hrsg.). (2002). *Beziehungslernen. Pädagogik der Interaktion*. Schneider Verlag.

Brake, A. (2008). Der Wandel familialen Zusammenlebens und seine Bedeutung für die (schulischen) Bildungsbiographien der Kinder. In C. Rohlf, M. Haring & C. Palentien (Hrsg.), *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenz von Kindern und Jugendlichen*. (1. Aufl.). (S. 95-126). Verlag für Sozialwissenschaften.

Brohm, M. (Hrsg.). (2009). *Sozialkompetenz und Schule. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zu Gelingensbedingungen sozialbezogener Interventionen*. Juventa.

Bullinger, H.-J. & Mytzek, R. (Hrsg.). (2004). *Soft Skills. Überfachliche Qualifikationen für betriebliche Arbeitsprozesse*. Bertelsmann.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (2012). *Lehrplan der Volksschule*. Abgerufen am 02. November 2022 von [https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp/lp\\_vs.html](https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp/lp_vs.html)

Connemann, R., Grewe, N. & Thomas, L. (Hrsg.). (2018). *Klasse Klima – Konzepte und Praxisbeispiele für ein Soziales Klassenmanagement: Konzepte und Praxisbeispiele für eine Soziale Klassenführung* (1. Aufl.). Car Link Verlag.

- Damon, W. (1982). Zur Entwicklung der sozialen Kognition des Kindes. In W. Edelstein & M. Keller (Hrsg.), *Perspektivität und Interpretation* (S. 110-145). Suhrkamp.
- Dettenborn, H. & Schmidt-Denter, U. (1997). Soziales Lernen. In J. Lompscher, G. Schulz, G. Ries & H. Nickel (Hrsg.), *Leben, Lernen und Lehren in der Grundschule* (S. 188-211). Luchterhand.
- Dresing, T. & Pehl, T. (Hrsg.). (2018). *Praxisbuch. Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.). Eigenverlag.
- Edward L., D. & Richard M., R. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*. 39(2), 223-238.
- Faller, K. (Hrsg.). (1998). *Konflikte selber lösen*. Verlag an der Ruhr.
- Flick, U. (Hrsg.). (2012). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (5. Aufl.). rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U. (2014). Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 411-424). Springer Fachmedien.
- Fölling-Albers, M. (2015). *Soziales Lernen in der Grundschule. Wie reagiert die Schule auf veränderte Lebenswelten der Kinder?* [Online-Familienhandbuch]. Abgerufen am 28. Oktober 2022 von <https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/entwicklung/jugendliche/schulkinder/Wie-reagiertdieSchuleaufveraenderteLebensweltenderKinder.php>
- Ganser, B. (2005). *Kooperative Sozialformen im Unterricht. Ein unverzichtbarer Beitrag zur inneren Schulentwicklung*. [Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg]. [urn:nbn:de:bvb:29-opus-1418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-opus-1418)
- Giesecke, H. (Hrsg.). (2005). *Wie lernt man Werte? Grundlagen der Sozialerziehung*. Juventa.

- Götte, R. & Mansel-Ballier K. (Hrsg.). (2005). *Und was machen wir morgen? Lernfreude und Kinderneugier in der Grundschule*. Beltz.
- Jefferys-Duden, K. (Hrsg.). (2008). *Das Streitschlichter-Programm – Mediatorenausbildung für Schüler/innen der Klassen 3 bis 6*. Beltz.
- Havighurst, R. J. (Hrsg.). (1972). *Developmental tasks and education*. McKay.
- Helfferrich, C. (Hrsg.). (2009). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (3. Aufl.). Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jabornegg Altenfels, M. (Hrsg.). (2007). *Soziale Kompetenz. Theoretische Fundierung und Analyse des Status Quo in der oberösterreichischen Bildungs- und Wirtschaftslandschaft*. EDUCATION HIGHWAY Innovationszentrum für Schule und Neue Technologie GmbH.
- Jugert, G., Rehder, A., Notz, P. & Petermann, F. (Hrsg.). (2011). *Soziale Kompetenz für Jugendliche. Grundlagen und Training* (7. Aufl.). Juventa.
- Juul, J. (Hrsg.). (2008). *Das kompetente Kind. Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie* (9. Aufl.). Rowohlt.
- Kahlert, J. & Sigel, R. (Hrsg.). (2002). *Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule*. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Kanning, U. P. (Hrsg.). (2003). *Diagnostik sozialer Kompetenzen* (2. Aufl.). Hogrefe.
- Kanning, U. P. (Hrsg.). (2005). *Soziale Kompetenzen. Entstehung, Diagnose und Förderung*. Hogrefe.
- Kellermayr, S. (2005). Warum SOKO in der Schule? Die Gesellschaft im Wandel. In J. Keppelmüller & A. Berghammer (Hrsg.), *Einflussgrößen auf die Entwicklung von Sozialkompetenz in Schulen. Eine empirische*

*Studie an österreichischen Pflichtschulen* (1. Aufl.). (S. 68-75). Edition Innsalz.

Kiper, H. (Hrsg.). (1997). *Selbst- und Mitbestimmung in der Schule: Das Beispiel Klassenrat*. Schneider Verlag.

Kirchmayr, K. (2020). *Corona-Psyche: Jüngere emotional zerrissen, Ältere entspannt*. Abgerufen am 29. Dezember 2022 von <https://www.der-standard.at/story/2000116380572/corona-psyche-juengere-emotional-zerrissen-aeltere-entspannt>

Köppl-Turyna, M. & Hanno, L. (2020). *Österreich in der Corona-Krise*. Abgerufen am 29. Dezember 2022 von <https://www.agenda-austria.at/publikationen/oesterreich-in-der-corona-krise/>

Krappmann, L. & Oswald, H. (1988). Probleme des Helfens unter Kindern. In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus* (S. 206-223). Hogrefe.

Krappmann, L. & Oswald, H. (Hrsg.). (1995). *Alltag der Schulkinder*. Beltz.

Krucinski, A. (Hrsg.). (2011). *Soziales Lernen im Unterricht. Praxiserprobte Bausteine und Anregungen*. Cornelsen.

Krueger, R. A. & Casey, M. A. (Hrsg.). (2009). *Focus Groups. A Practical Guide for Applied Research* (4. Aufl.). Sage.

Kühn, T. & Koschel, K-V. (Hrsg.). (2018). *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch* (2.Aufl.). Springer VS.

Lohmann, G. (Hrsg.). (2003). *Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten*. Cornelsen.

Luchtenberg, S. (Hrsg.). (1999). *Interkulturelle Kommunikative Kompetenz*. Westdeutscher Verlag.

Mayring, P. (Hrsg.). (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (6. Aufl.). Beltz.

- Mayring, P. (Hrsg.). (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (13. Aufl.). Beltz.
- Mutzeck, W. (Hrsg.). (2008). *Methodenbuch Kooperative Beratung*. Beltz.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (Hrsg.). (2003). *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Hogrefe.
- Petillon, H. (Hrsg.). (1993). *Das Sozialleben des Schulanfängers*. Beltz.
- Petillon, H. (Hrsg.). (2017). *Soziales Lernen in der Grundschule – das Praxisbuch* (1. Aufl.). Beltz.
- Pfeffer, S. (Hrsg.). (2017): *Sozial-emotionale Entwicklung fördern. Wie Kinder in der Gemeinschaft stark werden*. Herder.
- Reichenbach, R. (2008). Soft skills: destruktive Potentiale des Kompetenzdenkens. In C. Rohlfs, M. Haring, C. Palentien (Hrsg.), *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenz von Kindern und Jugendlichen*. (1. Aufl.). (S. 35-52). Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reisch, R. & Schwarz, G. (2002). *Klassenklima – Klassengemeinschaft. Soziale Kompetenzen erwerben und vermitteln!* (1. Aufl.). öbv&hpt.
- Renoldner, S. (2021, 27. November). Covid-19 – eine Frage der Ethik. *OÖ NACHRICHTEN*, S. 3.
- Rohlfs, C. (2008). Kompetenzentwicklung – zur Förderung sozialer, emotionaler und kommunikativer Kompetenz von Kindern und Jugendlichen durch Mentoring. In C. Rohlfs, M. Haring, C. Palentien (Hrsg.), *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenz von Kindern und Jugendlichen*. (1. Aufl.). (S. 289-306). Verlag für Sozialwissenschaften.

- Rohlf, C., Haring, M. & Palentien, C. (Hrsg.). (2008). *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen* (1. Aufl.). Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sattler, S. (Hrsg.). (2006). *Rituale im Grundschulunterricht*. Verlag Empirischer Pädagogik.
- Roth, G. (2011). *Bildung braucht Persönlichkeit. Wie lernen gelingt*. Klett-Cotta.
- Schöllmann, E. & Schöllmann, S. (Hrsg.). (2014). *Respektvoll miteinander sprechen – Konflikte vorbeugen. 10 Trainingsmodule zur gewaltfreien Kommunikation in der Grundschule*. Verlag an der Ruhr.
- Schubarth, W. (2017). Wertebildung in der Fachdebatte: Theoretische Grundlagen und pädagogische Konzepte. In *Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland*. (2. Aufl.). (S. 17-60). Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Schubarth, W., Grühne, C., Zylla, B., Berger, F., Grewe, N. & Scheithauer, H. (Hrsg.). (2017). *Werte machen Schule. Lernen für eine offene Gesellschaft* (1. Aufl.). Kohlhammer.
- Schulz von Thun, F. (Hrsg.). (2017). *Miteinander reden: 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation* (54. Aufl.). Rowohlt.
- Steins, G. (2011). Bewertungssystem von Lehrkräften und das Sozialverhalten von Schülern und Schülerinnen. In M. Limburg & G. Steins (Hrsg.), *Sozialerziehung in der Schule* (S. 499-522). Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stöckli, G. (Hrsg.). (1997). *Eltern, Kinder und das andere Geschlecht. Selbstwerdung in sozialen Beziehungen*. Juventa.
- Student, S. & Portmann, R. (Hrsg.). (2007). *Der Klassenrat – Beteiligung und Mitbestimmung von Anfang an*. Wochenschauverlag.

Teubner, M. J. (2005). Brüderchen komm tanz mit mir... Geschwister als Entwicklungsressource für Kinder? In C. Alt (Hrsg.), *Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freuden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien* (S. 63-98). Verlag für Sozialwissenschaften.

Thurn, S. (2008). Emotionale, soziale und kommunikative Bildung durch Teilhabe an Verantwortung. In C. Rohlf, M. Harring & C. Palentien (Hrsg.), *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen* (1. Aufl.) (S. 191-208). Verlag für Sozialwissenschaften.

Tillmann, K.-J. & Meier, U. (2003). Familienstrukturen, Bildungslaufbahnen und Kompetenzerwerb. In J. Baumert, C. Artelt, E. Klieme, M. Neubrand, M. Prenzel, U. Schiefele, W. Schneider, K.-J. Tillmann & M. Weiß (Hrsg.), *PISA 2000 – Ein differenzierter Blick auf die Länder der BRD* (S. 361-392). Verlag Leske + Budrich.

Wellhöfer, P. (Hrsg.). (2004). *Schlüsselqualifikation Sozialkompetenz. Theorie und Trainingsbeispiele*. Lucius & Lucius.

Winterhoff, M. (Hrsg.). (2013). *SOS Kinderseele. Was die emotionale und soziale Entwicklung unserer Kinder gefährdet – und was wir dagegen tun können* (1. Aufl.). Bertelsmann.

## 13. Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1.</b> Überfachliche Kompetenzen – ein dynamisches Modell (in Anlehnung an: Rohlf, 2008, S. 298) .....	10
<b>Abbildung 2.</b> Zieldimensionen sozialen Lernens (in Anlehnung an: Petillon, 2017, S. 65).....	17
<b>Abbildung 3.</b> Vier Seiten der Nachricht – ein Modellstück der zwischenmenschlichen Kommunikation (in Anlehnung an: Schulz von Thun, 2017, S. 15) .....	42

## **14. Anhang**

### **Text zur Einführung der Giraffensprache (s. 5.2.2)**

Das größte Herz aller Landtiere auf der Welt hat die Giraffe. Sie bracht so ein großes Herz, um das Blut durch den langen Hals bis in den Kopf zu pumpen. Die Giraffe ist also ein sehr großherziges Tier, das sich um andere Lebewesen kümmert. Deswegen lebt sie auch friedlich mit den anderen Tieren zusammen, mit den Antilopen, den Zebras, den Löwen und den Elefanten. Durch ihren langen Hals sieht die Giraffe die Welt mehr von oben. Daher kann sie vieles sehen und beobachten, was andere Tiere nicht sehen können. Mit ihrem langen Hals kann sie außerdem dort fressen, wo kein anderes Tier hinkommt. So nimmt sie keinem Tier etwas weg und vermeidet Streit. Die Giraffe spricht außerdem eine ganz besondere Sprache, die sogenannte Giraffensprache. Dabei sagt die Giraffe immer, was sie beobachtet, fühlt, braucht und um was sie bittet. Das erscheint im ersten Moment sehr einfach, aber in Wirklichkeit ist es ungemein schwer, giraffisch zu lernen. Aus diesen Gründen leihen wir uns den Namen der Giraffe für unser Vorhaben. Wir wollen von der Giraffensprache reden, wenn Menschen ein großes Herz haben, wenn sie andere gut verstehen und wenn sie offen und freundlich mit anderen sprechen. Die Giraffensprache hilft uns, wenn wir uns streiten oder unterschiedliche Meinungen haben (Kahlert & Sigel, 2002, S. 39ff).

### **Text zur Einführung der Wolfssprache (s. 5.2.2)**

Erwachsene und Kinder schaffen es nicht immer, in der Giraffensprache zu sprechen. Manchmal haben sie Sorgen, sind wütend und enttäuscht oder sie haben Angst. Dann benutzen sie die Wolfssprache. Wölfe stehen hier für Lebewesen, die nicht den Überblick wie die Giraffe haben und nicht über ein so großes Herz verfügen. Wenn Wölfe wütend sind, dann schnappen sie zu, knurren andere an und verletzen sie in irgendeiner Weise. Wenn Wölfe Angst haben, dann verstecken sie ihre

Gefühle und sagen nicht, wie es ihnen wirklich geht. Eine Sprache, die mit Ängsten, Enttäuschungen, Wut und Verslossenheit einhergeht, wollen wir jetzt die Wolfssprache nennen (Kahlet & Sigel, 2002, S. 39ff).

## Leitfaden Gruppendiskussion (s. 9.3)

### Einführung (durch die Moderatorin/ den Moderator)

Einige Stichwörter für einen offenen Vortrag:

- Präzisierung der Forschungsfrage
- es gibt kein richtig oder falsch
- auch Nichtwissen ist Wissen und gibt Feedback über die Relevanz der Inhalte
- Respekt und Wertschätzung als Grundregel der Diskussion
- Ausgangspunkt des Gesprächs ist die Homeschooling-Phase und ihre sozialen Auswirkungen
- Lehrkräfte stellen mit ihren Erfahrungen die beste Experten-Gruppe dar
- Offenheit und Ehrlichkeit steigern den Erkenntnisgewinn
- gemeinsamer Austausch statt Abarbeitung von Fragen
- Vorhandensein von Aufnahmegeräten
- Datenmaterial dient nur für Transkriptionszwecke
- Anonymität, keine Nennung von Namen oder persönlichen Daten
- Gesprächsinhalt ist für die Forschung relevant
- Unterzeichnen der Einverständniserklärungen
- Klären von Fragen und Unklarheiten

*Guten Tag!*

*Anfangs möchte ich mich bei euch allen recht herzlich für euer Kommen und eure Teilnahme an der bevorstehenden Gruppendiskussion bedanken. Fühlt euch frei euch im Laufe unseres Gesprächs bei den Getränken und Snacks zu bedienen, die ihr auf dem Tisch finden könnt. Das nachfolgende Gruppengespräch dient zur Präzisierung meiner Forschungsfrage, die ich im Rahmen meiner Masterarbeit an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz verfasse. Ganz wichtig ist für mich, dass es bei unserer Diskussion kein richtig oder falsch gibt. Jede Meinung zählt und auch Nichtwissen ist Wissen und gibt mir Feedback darüber, wie relevant Inhalte im Zuge meiner Forschung einzuordnen sind. Außerdem liegen mir Respekt und Wertschätzung als Grundregeln unseres*

*Gespräch besonders am Herzen. Ausgangspunkt für unsere Diskussion stellt die Homeschooling-Phase während der Coronazeit dar. Die sozialen Auswirkungen, die nach der Distanz-Lehre bei den Schülerinnen und Schülern zu spüren waren, sollen genauer unter die Lupe genommen werden. Ihr als Lehrkräfte, die zu dieser schwierigen Zeit unterrichtet habt, stellt die perfekte Expertengruppe für einen wissensbringenden Austausch dar. Vor allem durch eure Offenheit und Ehrlichkeit kann ich einen großen Erkenntnisgewinn erzielen. Es ist nicht notwendig, dass jeder der Reihe nach auf die Fragen antwortet, viel sinnvoller ist es, wenn wir gemeinsam zu den Themen diskutieren und uns austauschen. Das nachfolgende Gespräch wird mit zwei Aufnahmegeräten aufgezeichnet. Das gewonnene Datenmaterial wird jedoch nur für die Transkriptionszwecke meiner Arbeit verwendet und im Anschluss vernichtet. Ihr als Teilnehmerinnen und Teilnehmer bleibt anonym und es werden keine Namen oder andere persönliche Daten in der Arbeit angeführt werden. Ausschließlich der Gesprächsinhalt wird in meiner Forschung behandelt. Im Fall, dass ihr alle mit den Richtlinien dieses Gespräches einverstanden seid, bitte ich euch, die vorliegenden Einverständniserklärungen zu unterzeichnen.*

*Gibt es vor dem Start noch Fragen von eurer Seite?*

### **Warm-Up-Phase**

kurze Vorstellungsrunde:

- Name
- Wie lange bist du bereits im Beruf tätig?
- Welche Tätigkeit übernimmst du im Schulwesen? (Lehrkraft, Leitung,...)
- Besteht Unterrichtserfahrung während der Homeschooling-Phase?

Warum-Up Thema:

- Welche persönliche Rolle spielt für euch der direkte Austausch mit Schülerinnen und Schülern im Schulalltag?

## **1. Die Bedeutung sozialer Kompetenzen im Schulalltag**

*Offene Behandlung des Themas*

1.1. Was fällt euch spontan zum Thema soziales Lernen ein?

*Nachhakende Fragen*

1.2. Auf was legt ihr in eurer Unterrichtsarbeit besonders viel Wert?

1.3. Welche sozialen Anker erleichtern euch das Unterrichten?

1.4. Welche sozialen Kompetenzen erwartet ihr von Schülerinnen und Schülern?

1.5. Welche Verhaltensweisen empfindet ihr als unangebracht oder sogar lernhemmend?

## **2. Die Zeit während des Homeschoolings**

Für diejenigen, die während der Homeschooling-Phase in einer Klasse unterrichtet haben:

*Offene Behandlung des Themas*

2.1. Wie waren eure Erfahrungen in der Homeschooling-Phase?

*Nachhakende Fragen*

2.2. Fand ein persönlicher Kontakt zu den Kindern während der Homeschooling-Phase statt?

- Wenn ja: Auf welchem Weg?
- Wenn nein: Was hat euch daran gehindert?  
(fehlende digitale Fähigkeiten?)

2.3. Hat euch der persönliche Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern gefehlt?

2.4. Spielen soziale Aspekte eine Rolle, damit gut gelernt werden kann?

- Wenn ja: Warum und welche?
- Wenn nein: Warum nicht? Was ist stattdessen wichtig?

### **3. Die Zeit nach dem Homeschooling**

Für diejenigen, die nach der Homeschooling-Phase in einer Klasse unterrichtet haben:

*Offene Behandlung des Themas*

3.1. Wie habt ihr persönlich die Zeit nach dem Homeschooling empfunden?

*Nachhakende Fragen*

3.2. Welche sozialen Veränderungen waren für euch als Lehrpersonen spürbar?

- auf folgende Inhalte kann Bezug genommen werden:  
Klassengefüge, Regelverhalten, Vertrauen zur Lehrperson, Interaktion innerhalb der Gruppe, Umgang mit Konflikten

3.3. Wie habt ihr das Einführen von Regeln oder Ritualen in euren Klassen erlebt?

Für diejenigen, die vor der Homeschooling-Phase in einer Klasse unterrichtet haben:

3.4. Wenn ihr den Lernerfolg in den Klassen vor dem Homeschooling mit dem danach vergleicht, sind Veränderungen spürbar?

- Wenn ja: Welche? Glaubt ihr, der fehlende soziale Austausch könnte ein Grund dafür sein?

### **4. Wünsche für die Zukunft**

Für diejenigen, die während der Homeschooling-Phase in einer Klasse unterrichtet haben:

4.1. Gibt es etwas, das ihr während der Homeschooling-Phase im Nachhinein anders gemacht hättet?

Für diejenigen, die während der Homeschooling-Phase nicht in einer Klasse unterrichtet haben:

4.2. Wenn ihr jetzt sofort eure Klasse ins Homeschooling schicken müsstet, auf was würdet ihr besonders Wert legen?

### **Abschluss-Teil**

- Stellt euch vor, ihr wärt zu Zeiten des Homeschoolings Bildungsdirektor gewesen. Wie wärt ihr realistisch mit der Situation umgegangen?

### **Aufrechterhaltungsfragen:**

Helfen dabei, den Redefluss aufrechtzuerhalten

- Wie war das für dich? Erzähl doch noch ein bisschen mehr darüber!  
Kannst du das noch näher beschreiben?
- Wie ging das dann weiter? Und dann?

## Kategoriensystem für die zusammenfassende Inhaltsanalyse (s. 9.5)

Person	Absatz	Paraphrase	Generalisierung	Kategorien
B1	12	Dem Kind Wichtigkeit, Raum und einen großen Stellenwert einzuräumen, bewirkt Akzeptanz und Respekt des Vorgesetzten.	Wichtigkeit, Raum und großer Stellenwert des Kindes führen zu Akzeptanz und Respektierung der Lehrperson	K1: Wichtigkeit des direkten Kontaktes
B3	14	Der direkte Kontakt wird vor allem beim Buchstabenlernen gebraucht.	für bestimmte Lerninhalte wird der direkte Kontakt mit den Kindern benötigt	K2: Ersatz des sozialen sowie schulischen Kontaktes
B3	14	Videos sind für das Buchstabenlernen gedreht worden.	Videos der Lehrperson sollen die Kinder beim Buchstabenlernen unterstützen	K3: Rolle des Elternhauses
B3	18	Das Gesicht, die Mimik und die Gestik werden für bestimmte Lerninhalte benötigt.	für bestimmte Lerninhalte werden Gesicht, Mimik und Gestik der Lehrperson benötigt	K4: Voraussetzungen für einen guten Lernerfolg
B4	19	Mit Videos wird das Buchstabenlernen weitervermittelt.	Videos der Lehrperson sollen die Kinder beim Buchstabenlernen unterstützen	K5: Digitale Mittel
B4	19	Der persönliche Kontakt ist besser.	persönlicher Kontakt kann nicht durch Videos ersetzt werden	K6: Bedeutung des sozialen Lernens in der Schule
B4	19	Zu Hause steckt hinter dem Lernerfolg viel Elternarbeit.	der Lernerfolg ist zu Hause von den Eltern abhängig	K7: Soziale Kompetenzen
B1	20	Der fehlende persönliche Kontakt war bei Kindern, die nicht abgefallen sind und in Eigeninitiative gelernt haben, kein Verlust.	bei talentierten Kindern und Kindern mit viel Eigeninitiative war das Vermitteln von Lerninhalten ohne persönlichen Kontakt einfacher	K8: Auswirkungen der Homeschooling-Zeit

B1	22	Je jünger das Kind ist, desto wichtiger ist der persönliche Kontakt.	die Wichtigkeit des direkten Kontaktes ist bei jüngeren Kindern höher	
B5	23	Der Unterricht wurde in der Mittelschule über Microsoft-Teams weitergeführt.	bei älteren Kindern konnte der soziale Kontakt über Plattformen wie Microsoft-Teams hergestellt werden	
B5	23	In der Volksschule hat nicht jeder die Möglichkeiten des digitalen Lernens.	fehlende digitale Ausstattung erschwerte in der Volksschule den Austausch	
B1	25	Lernkompetenzen werden von der Bildungsdirektion mehr abgefragt als Sozialkompetenzen.	Lernkompetenzen haben einen größeren Stellenwert als Sozialkompetenzen	
B6	28	Der Tag wird mit einem gemeinsamen Morgenspruch gestartet, wodurch eine stärkere Gruppendynamik entsteht.	gemeinsame Rituale stärken die Gruppendynamik	
B6	28	Die Kinder treffen sich am Nachmittag immer weniger, weshalb in der Schule soziale Interaktion gefördert werden soll.	die Schule soll ein Ort der sozialen Interaktion sein	
B7	29	Das miteinander Anfangen und miteinander Aufhören ist ganz wichtig.	gemeinsame Rituale stärken die Gruppendynamik	
B7	29	Ganz viel soziales Lernen passiert in der Pause.	die Pause bietet viele soziale Lernerfahrungen	
B7	29	Es ist wichtig, dass Kinder untereinander sind.	Kinder benötigen das Miteinander	

B1	30	Man sollte die Kinder alleine Probleme lösen lassen.	das Lösen von Problemen ist eine wichtige Sozialkompetenz	
B7	31	Den Kindern soll auch zugetraut werden, Probleme selbst lösen zu können.	die Kinder brauchen Vertrauen, um sich Problemlöseverhalten anzueignen	
B7	31	Die Kinder sollen Probleme selbst lösen können.	<del>das Lösen von Problemen ist eine wichtige Sozialkompetenz</del>	
B3	32	Die Eltern nehmen den Kindern das Lösen von Problemen ab.	Elternarbeit kann auch übertrieben werden und soziale Kompetenzen hemmen	
B2	34	Sie haben sich gefreut, wieder jemand anderen zu haben.	nach der Homeschooling-Zeit freuten sich die Kinder auf den sozialen Kontakt	
B3	35	Die Kinder brauchen jemanden zum Streiten.	Streiten ist eine wichtige Sozialkompetenz	
B7	36	Kinder haben wegen der geforderten Distanz weniger gestritten.	die räumlichen Einschränkungen hemmten die Entwicklung der Streitkompetenz	
B1	37	Die Kinder haben sich nicht nahekommen dürfen.	<del>die räumlichen Einschränkungen hemmten die Entwicklung der Streitkompetenz</del>	
B6	39	In der Pause sind so viele Kinder wie sonst nie beisammen.	die Pause bietet viele soziale Lernerfahrungen	
B6	39	Die Kinder lernen in der Pause mit anderen umzugehen und sich selbst zu behaupten.	Miteinander umgehen und Selbstbehauptung sind soziale Kompetenzen, die in der Pause erlernt werden	

B6	39	Während Corona hat den Kindern der soziale Kontakt gefehlt.	der soziale Kontakt fehlte den Kindern während der Homeschooling-Zeit	
B1	40	In der Coronazeit haben die Eltern übernommen, den Kindern Dinge abzunehmen.	durch die Homeschooling-Zeit übernahmen Eltern wichtige Aufgaben der Kinder	
B1	40	Früher trugen Kinder selbst Konflikte aus und Eltern schritten nur im Notfall ein.	früher wurde den Kindern von den Eltern mehr zugetraut	
B1	40	Die Kinder dürfen aus Sicht mancher Eltern keine Konfliktsituationen mehr haben.	Eltern wollen ihre Kinder vor Konfliktsituationen schützen	
B1	40	Eltern wurden in der Coronazeit auf ihre eigenen Kinder zurückgeworfen und haben nicht gelernt, dass Konfliktsituationen normal sind.	aufgrund der Homeschooling-Zeit verbrachten die Eltern zu viel Zeit mit ihren Kindern und die Normalität von Konfliktsituationen ging verloren	
B7	41	Die Elternkonstellation und das Kind selbst spielen eine große Rolle für die Auswirkungen nach der Homeschooling-Zeit.	die Auswirkungen nach der Homeschooling-Zeit sind abhängig von den Eltern und dem Kind selbst	
B1	43	Die Kinder sollen lernen, zu streiten und sich wieder zu versöhnen.	Streiten und sich Versöhnen sind wichtige Sozialkompetenzen	
B1	43	Man sollte mit allen Menschen, denen man begegnet, respektvoll umgehen.	Respektvoller Umgang ist eine wichtige Sozialkompetenz	

B1	45	Respektvoller Umgang betrifft in der Schule Mitschüler, Lehrer und alle anderen Menschen, die die Schule betreten, wobei hier seit Corona Defizite vorherrschen.	der respektvolle Umgang mit allen Personen in der Schule litt nach der Homeschooling-Phase	
B1	49	Nach der Homeschooling-Zeit waren Regelbewusstsein sowie Zuhören schwierig.	Regelbewusstsein und Thema Zuhören stellte sich nach der Homeschooling-Phase als Prozess heraus	
B1	51	Es musste bei sozialen Kompetenzen und Regeln wieder in der Mitte angefangen werden.	nach der Homeschooling-Phase mussten soziale Kompetenzen und Regeln wieder aufgefrischt werden	
B6	52	In einer vierten Klasse nach Corona ist das Aufzeigen und Miteinander schwergefallen.	nach der Homeschooling-Phase fiel das Aufzeigen und Miteinander schwer	
B3	53	Nachdem Ferien waren, muss auch oft einiges neu gelernt werden.	Schülerinnen und Schüler müssen nach unterbrochenen Phasen, wie beispielsweise Ferien, vieles wieder neu lernen	
B4	57	Der Austausch durch Videos und Lernpakete hat, während der Homeschooling-Phase, gut funktioniert.	durch Videos und Lernpakete fand während der Homeschooling-Zeit ein sozialer sowie lerntechnischer Austausch statt	
B5	59	Der Austausch durch Videos und Lernpakete war für die Lehrpersonen mehr Arbeit.	der schulische Ersatz während der Homeschooling-Zeit war für die Lehrpersonen ein großer Mehraufwand	

B1	60	Es war das arbeitsintensivste Schuljahr.	der schulische Ersatz während der Homeschooling-Zeit war für die Lehrpersonen ein großer Mehraufwand	
B4	61	Die Lernpakete mussten lange im Vorhinein vorbereitet werden.	das Vorausplanen der Lernpakete im Vorhinein war schwierig	
B7	62	Es musste verschriftlicht werden, was einen als Lehrer ausmacht und im Kopf vorgeht.	das Einbringen der eigenen Lehrerpersönlichkeit sowie pädagogischen Vorstellungen in die Lernpakete war schwierig	
B1	63	Im Entwickeln der Lernpakete entdeckte man neue Potenziale in sich selbst, die man für später mittragen konnte.	das Erstellen der Lernpakete hatte auch positive Auswirkungen auf die eigenen Potenziale und Stärken	
B7	64	Im Entwickeln der Lernpakete hat man selbst dazugelernt und Dinge ausprobiert, die man vorher nie gemacht hätte.	das Erstellen der Lernpakete hatte auch positive Auswirkungen auf die eigenen Potenziale und Stärken	
B1	67	Nicht alle Schulen sind gleich mit der Homeschooling-Phase umgegangen, weshalb sich nicht jeder Lehrperson gleich intensiv damit auseinandergesetzt hat.	der positive Effekt der Lernpakete auf die Lehrperson war abhängig von der Intensivität der Auseinandersetzung	
B3	68	Gerade als Volksschullehrerin musste man sich gut mit der Vorbereitung der Lernpakete auseinandersetzen.	gerade von Volksschullehrerinnen war der positive Lernerfolg während der Homeschooling-Phase abhängig	

B4	70	Die Arbeitsschritte mussten in den Lernpaketen gut erklärt werden.	für jüngere Kinder mussten die Arbeitsschritte in den Lernpaketen gut erklärt werden	
B3	71	Es muss viel mehr erklärt werden.	<del>für jüngere Kinder mussten die Arbeitsschritte in den Lernpaketen gut erklärt werden</del>	
B4	72	In der ersten Klasse müssen die Eltern die Kinder beim Lernen und auch Lesen unterstützen.	für einen positiven Lernerfolg müssen die Kinder vor allem in der ersten Klasse durch die Eltern unterstützt werden	
B6	73	In der Mittelschule kann man die Kinder leichter etwas ausarbeiten lassen.	<del>für jüngere Kinder mussten die Arbeitsschritte in den Lernpaketen gut erklärt werden</del>	
B5	74	In der Mittelschule gab es die Möglichkeit von Erklärvideos.	fehlende digitale Mittel hemmten die Lehrpersonen in der Volksschule in ihren pädagogischen Möglichkeiten	
B5	74	In der Mittelschule konnten sich die Kinder leichter durch soziale Medien austauschen.	ältere Kinder konnten sich leichter durch digitale Mittel austauschen	
B1	75	Es herrschte eine Doppelsituation in Form von Betreuung und Homeschooling vor.	während der Homeschooling-Zeit fand sowohl eine schulische Betreuung in der Schule sowie eine Betreuung für die Kinder zu Hause statt	
B2	76	Für ein Elternteil mit drei schulpflichtigen Kindern war es eine große Herausforderung.	das Elternhaus war auch während der Homeschooling-Zeit sehr gefordert	

B2	78	Die Eltern mussten den Kindern manchmal sogar überflüssige Lerninhalte vermitteln.	<del>das Elternhaus war auch während der Homeschooling-Zeit sehr gefordert</del>	
B2	80	Mit drei schulpflichtigen Kindern wurden zu Hause drei Computer gebraucht.	fast jedes Schulkind hätte zu Hause einen eigenen Computer gebraucht	
B1	82	Durch die Homeschooling-Zeit schätzten die Eltern kurzfristig die Arbeit der Schule mehr.	die Homeschooling-Zeit bewirkte eine kurzzeitige Schätzung und Anerkennung der Lehrkräfte	
B2	86	Es wurden während der Homeschooling-Zeit E-Mails an die Kinder verschickt, die inhaltlich auch nichts mit der Schule zu tun hatten.	der soziale Kontakt wurde in Form von persönlichen E-Mails an die Kinder ausgeglichen	
B1	88	Mit der eigenen Familie wurde das Geburtstagslied aufgenommen und verschickt.	persönliche Geburtstagsgrüße wurde an die Kinder verschickt	
B1	88	Die Kinder schickten Fotos und Bilder von Arbeitsaufträgen oder Werkstücken an die Lehrperson zurück, wodurch ein kleiner Austausch entstand.	durch den Einbau von Arbeitsaufträgen, bei dem Fotos von den Kindern geschickt werden mussten, konnte ein sozialer Austausch erreicht werden	
B1	90	Der Austausch mit den Kindern durch Fotos hat der Lehrperson Spaß gemacht und ihr gut getan.	der direkte Kontakt mit den Kindern durch Fotos war für Lehrpersonen wichtig und wohltuend	
B7	91	Es war gut die Kinder zumindest auf Fotos zu sehen.	<del>der direkte Kontakt mit den Kindern durch Fotos war für Lehrpersonen wichtig und wohltuend</del>	

B1	93	Durch den direkten Kontakt wurden kreativere Arbeitsaufträge gesucht.	der direkte Kontakt mit den Kindern durch Fotos förderte die Motivation der Lehrpersonen und erhöhte ihren Arbeitsantrieb	
B7	94	Die positiven Rückmeldungen der Eltern bestärkten die Lehrkraft im Machen der Videos.	positive Rückmeldungen des Elternhauses wirken sich positiv auf die Arbeit der Lehrpersonen aus	
B3	95	Eltern haben der Lehrperson geschrieben, dass sie ihre Arbeit schätzen.	die Homeschooling-Zeit bewirkte eine kurzzeitige Schätzung und Anerkennung der Lehrkräfte	
B5	96	Auch Fotos von Kindern an andere Kinder wurden verschickt, sodass sie sich gegenseitig beim Arbeiten gesehen haben.	Austausch von Fotos von Kindern an Kinder stärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl	
B1	97	Für Kinder im Mittelschulalter war der Austausch durch soziale Medien normaler.	ältere Kinder sind an soziale Medien gewöhnt	
B1	99	Der direkte Kontakt hat sogar zu den schwierigen Kindern gefehlt.	direkter Kontakt ist zu allen Kindern wichtig	
B3	100	Direkter Kontakt hat auch zu den „Strizzis“ gefehlt.	direkter Kontakt ist zu allen Kindern wichtig	
B5	101	Man hat während der Homeschooling-Zeit keine Ruhe von Nachrichten der Elternteile bezüglich der Schulbetreuung gehabt.	während der Homeschooling-Zeit konnte schwer Abstand zur Schule geschaffen werden	

B5	103	Die Eltern haben sich ununterbrochen gemeldet.	<del>während der Homeschooling-Zeit konnte schwer Abstand zur Schule geschaffen werden</del>	
B1	104	Es war völlig normal, ständig erreichbar zu sein.	eine ständige Erreichbarkeit für die Eltern war völlig normal	
B4	105	Es war eine arbeitsintensive Zeit und wurde sogar am Wochenende gearbeitet.	<del>der schulische Ersatz während der Homeschooling-Zeit war für die Lehrpersonen ein großer Mehraufwand</del>	
B5	108	Keine Abgrenzung zur Schule konnte geschaffen werden.	<del>während der Homeschooling-Zeit konnte schwer Abstand zur Schule geschaffen werden</del>	
B7	109	Durch die fehlende Abgrenzung während der Homeschooling-Phase haben die Eltern auch danach so weitgemacht.	fehlende Abgrenzung seitens der Eltern während der Homeschooling-Phase führte zu einer kleineren Hemmschwelle danach	
B1	116	Mit älteren Kindern wäre es leichter gewesen, sich während der Homeschooling-Phase regelmäßig über digitale Medien zu sehen.	<del>ältere Kinder konnten sich leichter durch digitale Mittel austauschen</del>	
B7	117	Auf langfristige Sicht müssten Eltern die Möglichkeiten schaffen, sich auch im Volksschulalter über Teams kurzzuschließen.	Eltern hätten langfristig gesehen die Verantwortung, digitale Mittel bereitzustellen	

B7	117	Für den Altersabschnitt der Volksschule ist der Austausch über Plattformen wie Teams möglicherweise nicht ideal.	digitaler Austausch über Plattformen ist für den Volksschulbereich nicht ideal	
B2	118	Die Kinder wähen mit solchen digitalen Plattformen überfordert gewesen.	digitaler Austausch über Plattformen ist für den Volksschulbereich nicht ideal	
B6	120	An anderen Volksschulen haben sich die Lehrpersonen mit den Kindern über Zoom ausgetauscht.	laut Erfahrungsberichten ist ein digitaler Austausch im Volksschulbereich schon möglich	
B2	123	Kinder benötigen das miteinander Lernen.	das miteinander Lernen ist eine wichtige Sozialkompetenz	
B1	124	Zwei bis drei Wochen war das zu Hause lernen lustig.	nach zwei bis drei Wochen fehlte der direkte Kontakt beim Lernen	
B1	127	Soziale Aspekte spielen unbestritten eine wichtige Rolle, damit gut gelernt werden kann.	soziale Aspekte sind für einen guten Lernerfolg wichtig	
B1	129	Der Großteil der Kinder braucht die sozialen Begegnungen für ein gutes Klima und einen Ausgleich zwischen Lernen und nichts tun.	soziale Begegnungen wirken sich positiv auf das Klima in der Klasse aus und stellen einen Lernausgleich dar	
B1	129	Mit einem anderen Kind zu reden oder auch zu streiten ist eine Erholungsphase.	jegliche soziale Begegnung in der Schule kann eine Erholungsphase sein	
B3	130	Kinder vergleichen sich in der Schule in Form von Noten und suchen somit Bestätigung.	das einander Vergleichen und Ähnlichkeiten suchen gibt den Kindern Bestätigung	

B6	132	Kinder reißen sich gegenseitig in der Schule mit.	der soziale Austausch unter Schülerinnen und Schülern stellt eine Motivation für das Lernen dar	
B3	133	Der soziale Austausch ist ein Ansporn.	der soziale Austausch unter Schülerinnen und Schülern stellt eine Motivation für das Lernen dar	
B7	135	Zwillingen hat der soziale Austausch während der Homeschooling-Phase nicht sehr gefehlt, weil sie sich gegenseitig gehabt haben.	sozialer Austausch in der Schule fehlt weniger, wenn man zu Hause eine Bezugsperson hat	
B1	136	Die Eltern waren während er Homeschooling-Zeit dankbar, dass die Lernpakete einen ganzen Schulvormittag füllten.	der zeitliche Aufwand der Lernpakete eines ganzen Schulvormittages stieß auf Dankbarkeit seitens des Elternhauses	
B6	137	Die Kinder helfen sich in der Schule gegenseitig weiter und lernen voneinander.	die Schule bietet die Möglichkeit des voneinander Lernens	
B3	138	Die Kinder können sich Lerninhalte gegenseitig kindgerecht erklären.	die Schule bietet die Möglichkeit des voneinander Lernens	
B1	140	Nach der Homeschooling-Phase hat die Test- und Maskenpflicht eine andere unschöne Situation dargestellt.	die Test- und Maskenpflicht schränkte nach der Homeschooling-Phase die soziale Interaktion ein	
B6	141	Die Kinder waren trotz Einschränkungen glücklich, wieder in der Schule zu sein.	nach der Homeschooling-Zeit freuten sich die Kinder trotz Einschränkungen auf den sozialen Kontakt	

B3	142	Die Eltern spielten eine große Rolle dabei, ob sich die Kinder gegen die Einschränkungen sträubten oder nicht.	die Einstellung zu den Einschränkungen nach der Homeschooling-Zeit war auch abhängig von der Einstellung der Eltern	
B7	144	Die Kinder haben sich gefreut, dass sie in die Schule kommen durften.	nach der Homeschooling-Zeit freuten sich die Kinder auf den sozialen Kontakt	
B7	146	Die Kinder freuten sich trotz Maskenpflicht, wieder in der Schule zu sein.	nach der Homeschooling-Zeit freuten sich die Kinder trotz Einschränkungen auf den sozialen Kontakt	
B4	148	Die Kinder haben das Testen und die Maskenpflicht einfach akzeptiert und hingenommen.	nach der Homeschooling-Zeit freuten sich die Kinder trotz Einschränkungen auf den sozialen Kontakt	
B4	148	Die Kinder haben es genossen, eine Zweitlehrerin in der Klasse zu haben.	zwei Lehrkräfte in der Klasse bieten mehr Möglichkeiten zur sozialen Interaktion zwischen Lehrperson und Kind	
B6	150	Nach der Homeschooling-Zeit war die Klassengemeinschaft in einer Schulklasse schwierig.	Defizite in der Klassengemeinschaft könnten Auswirkungen der Homeschooling-Zeit sein	
B3	154	Viele Klassen haben auch vor der Homeschooling-Phase keine gute Klassengemeinschaft gehabt.	eine schlechte Klassengemeinschaft muss nicht aufgrund der Homeschooling-Zeit entstehen	
B1	156	Es ist abhängig von Klasse und Kindern, wie sich die Homeschooling-Phase auf verschiedene Bereiche auswirkt.	die Auswirkungen nach der Homeschooling-Zeit sind abhängig von der Klasse und dem Kind selbst	

B1	156	Nach der Homeschooling-Phase brauchten die Kinder wie nach Ferien wieder eine kleine Anlaufphase, um in das Regelbewusstsein hineinzufinden.	Schülerinnen und Schüler müssen nach unterbrochenen Phasen, wie beispielsweise Ferien, vieles wieder neu lernen	
B1	156	Es gibt Kinder, die sich generell schwer tun, Regeln anzunehmen.	das Regelbewusstsein kann unabhängig von der Homeschooling-Phase Schwierigkeiten bei Kindern aufweisen	
B3	158	Das Einführen von Regeln und Ritualen ist ein Prozess.	unabhängig von der Homeschooling-Phase ist die Einführung von Regeln und Ritualen ein Prozess	
B1	159	Der Lehrerwechsel kann ebenfalls das Einführen von Regeln und Ritualen erschweren.	Lehrerwechsel kann Auslöser für erschwertes Einführen von Regeln und Ritualen sein	
B1	161	Es gibt in einer Klasse manchmal Kinder, die polarisieren und stören.	das Regelbewusstsein kann unabhängig von der Homeschooling-Phase Schwierigkeiten bei Kindern aufweisen	
B6	162	Die Schülerinnen und Schüler waren aufgrund eines Lehrerwechsels verwirrt.	Lehrerwechsel kann Auslöser für erschwertes Einführen von Regeln und Ritualen sein	
B4	163	Schülerinnen und Schüler benötigen eine Gruppe, Beständigkeit sowie ein System.	Grundvoraussetzungen für gutes Lernen ist für manche Kinder eine Gruppe, Beständigkeit sowie ein System	
B1	164	Bestimmte Klassengruppen haben nach der Homeschooling-Zeit ganz normal weiterfunktioniert.	die Auswirkungen nach der Homeschooling-Zeit sind abhängig von der Klasse und dem Kind selbst	

B5	165	In einer Klasse hat es aufgrund vieler Lehrerwechsel ein Jahr gedauert, wieder Regeln einzuführen.	Lehrerwechsel kann Auslöser für erschwertes Einführen von Regeln und Ritualen sein	
B3	168	Kinder benötigen für einen guten Lernerfolg Sicherheit.	Sicherheit ist eine Grundvoraussetzung für gutes Lernen	
B1	169	Sicherheit ist in vielen Bereichen wichtig und kann bedeuten, dass sich die Regeln nicht ändern.	Sicherheit ist eine Grundvoraussetzung für gutes Lernen	
B1	169	Unsicherheit entsteht, wenn sich die Regeln ständig ändern, weil es verschiedene Zugänge gibt.	Lehrerwechsel kann Unsicherheit bei den Kindern auslösen	
B5	171	Haben Eltern zu Hause konsequent während der Homeschooling-Phase mit den Kindern gelernt, so waren die schulischen Auswirkungen danach auch positiv.	der Lernerfolg ist zu Hause von den Eltern abhängig	
B5	171	Schüler, die Probleme in der Schule gehabt haben und keine Unterstützung seitens des Elternhauses während der Homeschooling-Phase bekommen haben, fielen leistungsmäßig ab.	der Lernerfolg ist zu Hause von den Eltern abhängig	

B5	171	Fleißige Kinder haben ohne Unterstützung der Eltern gut während der Homeschooling-Zeit gearbeitet.	der Lernerfolg ist zu Hause von dem Kind abhängig	
B1	172	Erstklässler, die ihr erstes Schuljahr in der Homeschooling-Zeit absolvierten, wiesen eher Defizite auf.	der Lernerfolg ist abhängig von den Lerninhalten der unterschiedlichen Klassen	
B1	172	Ältere Schülerinnen und Schüler haben sich in der Homeschooling-Zeit leichter getan.	der Lernerfolg ist abhängig vom Alter der Kinder	
B1	172	Der Lernerfolg ist von den Veranlagungen der Kinder abhängig.	<del>bei talentierten Kindern und Kindern mit viel Eigeninitiative war das Vermitteln von Lerninhalten ohne persönlichen Kontakt einfacher</del>	
B1	172	Es hat verschiedene Auswirkungen der Homeschooling-Phase gegeben.	die Auswirkungen der Homeschooling-Phase waren ganz unterschiedlich	
B1	174	Im Nachhinein würde die Lehrperson fixe Zeiten vorgeben, in denen sie für Eltern während der Homeschooling-Phase erreichbar ist.	<del>fehlende Abgrenzung seitens der Eltern während der Homeschooling-Phase führte zu einer kleineren Hemmschwelle danach</del>	

B7	176	Die Form mit den Lernpaketen war die richtige Wahl für die Volksschule.	Lernpakete stellten die richtige Wahl in der Homeschooling-Phase dar	
B4	177	Durch Lernpakete konnten sich die Kinder selbst ihren Lernaufwand einteilen.	<del>Lernpakete stellten die richtige Wahl in der Homeschooling-Phase dar</del>	
B4	177	Der Austausch der Lernpakete sollte an einem anderen Tag als dem Wochenende sein, um etwas abschalten zu können.	<del>der schulische Ersatz während der Homeschooling-Zeit war für die Lehrpersonen ein großer Mehraufwand</del>	
B1	178	Während der Homeschooling-Phase stellten sich die Lehrkräfte in den Hintergrund und arbeiteten so, dass es für die Eltern am besten war.	das Wohlergehen der Eltern stand in der Homeschooling-Phase vor dem der Lehrkräfte	
B7	180	Die Homeschooling-Phase wurde abrupt ohne große Vorbereitung und Planung umgesetzt.	die Homeschooling-Phase konnte nicht geplant werden	
B1	182	In eine erneute Homeschooling-Phase könnte relaxter gestartet werden.	<del>das Erstellen der Lernpakete hatte auch positive Auswirkungen auf die eigenen Potenziale und Stärken</del>	
B7	186	Während der Homeschooling-Phase hätte man sich mehr Unterstützung von oben erwartet.	mehr Unterstützung während der Homeschooling-Phase von oben hätte das Arbeiten erleichtert	

B1	187	Während der Homeschooling-Phase hätte bei den Lehrpersonen öfter nach ihrem Wohlbefinden nachgefragt werden können, damit sich Dinge verändern und weiterentwickeln.	mehr Zuwendung sowie Interesse an den Lehrpersonen während der Homeschooling-Phase von oben hätte das Arbeiten erleichtert	
B7	188	Während der Homeschooling-Phase wäre es nützlich gewesen, sich auf Plattformen mit anderen Volksschulen auszutauschen.	Austausch mit anderen Volksschulen während der Homeschooling-Phase hätte das Arbeiten erleichtert	
B1	189	Eine Austauschmöglichkeit mit anderen Volksschulen auf Plattformen wäre nützlich gewesen, da man selbst zu sehr mit seinen eigenen Aufgaben beschäftigt war.	<del>Austausch mit anderen Volksschulen während der Homeschooling-Phase hätte das Arbeiten erleichtert</del>	
B1	193	Durch die Plattformen hätte voneinander und miteinander gelernt werden können.	<del>Austausch mit anderen Volksschulen während der Homeschooling-Phase hätte das Arbeiten erleichtert</del>	
B1	195	Es hat verschiedene Arten gegeben, wie die Schulen mit der Situation umgegangen sind.	<del>Austausch mit anderen Volksschulen während der Homeschooling-Phase hätte das Arbeiten erleichtert</del>	
B7	196	Es gab keine Zeit, die Homeschooling-Phase zu planen.	<del>die Homeschooling-Phase konnte nicht geplant werden</del>	
B5	197	Die Erlasse waren nicht konkret formuliert, wodurch man sich ausleben konnte.	eine schwammige Formulierung der Erlasse führte zu unterschiedlichen Umsetzungsmöglichkeiten in den Schulen	

B6	199	Nach zwei Jahren Corona und Homeschooling sollte man schlauer geworden sein.	es wird mehr Kompetenz und Vorausplanung von oben erwartet	
B4	200	Durch die Testpflicht und das Führen von den Testpässen ist die Zeit für soziales Lernen verloren gegangen.	Einschränkungen verminderten die Möglichkeiten des sozialen Lernens	

## **Einverständniserklärung Gruppendiskussion**

Ich erkläre hiermit freiwillig an der Gruppendiskussion zum Thema „Die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen für die Entwicklung eines lernförderlichen Klimas in der Volksschulzeit“ teilzunehmen. Des Weiteren erlaube ich, dass das erworbene Wissen aus der Gruppendiskussion ohne namentliche Nennung in der Masterthesis von Linda Mittendorfer verwendet werden darf.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

## **Eidesstaatliche Erklärung**

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel  
„Die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen für die Entwicklung eines lernför-  
derlichen Klimas in der Volksschulzeit“  
selbst verfasst und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Be-  
helfe verwendet habe. Außerdem habe ich ein Belegexemplar verwahrt.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift